

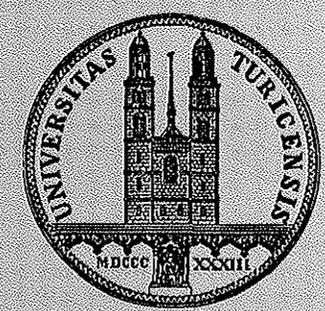
UNIVERSITÄT ZÜRICH

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. ALFRED NIGGLI
GEHALTEN AN DER 140. STIFTUNGSFEIER
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
AM 30. APRIL 1973

SYMMETRIE UND POLARITÄT

JAHRESBERICHT 1972/73



ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

UNIVERSITÄT ZÜRICH
ARCHIV

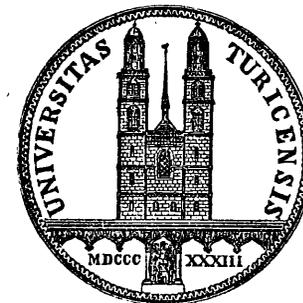
UNIVERSITÄT ZÜRICH

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. ALFRED NIGGLI
GEHALTEN AN DER 140. STIFTUNGSFEIER
DER UNIVERSITÄT ZÜRICH
AM 30. APRIL 1973

SYMMETRIE UND POLARITÄT

JAHRESBERICHT 1972/73



ART. INSTITUT ORELL FÜSSLI AG, ZÜRICH

INHALTSVERZEICHNIS

I. Rektoratsrede	3
Ansprache des Vertreters der Studentenschaft	8
II. Ständige Ehrengäste der Universität	13
III. Bericht über das akademische Jahr.	14
1. Erziehungsrat und Hochschulkommission	17
2. Rektorat	17
3. Senat	18
4. Senatsausschuß	19
5. Kommissionen	21
6. Dozentenschaft	28
7. Assistenten und Studierende	40
8. Zentralverwaltung (inkl. Bau-, Raum-, Stipendien- fragen, Studentenberatung und Wissenschaftlicher Informationsdienst)	43
9. Organisation und Unterricht	48
10. Feierlichkeiten, Kongresse, Konferenzen	57
11. Ehrendoktoren und Ständige Ehrengäste	58
12. Prüfungen und Preisinstitut	60
13. Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Profes- soren der Universität	66
14. Krankenkasse beider Hochschulen	68
15. Stiftungen, Fonds und Studienbeiträge	69
16. Zürcher Hochschul-Verein	74
17. Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich	76
18. Jubiläumsspende für die Universität Zürich	80
19. Julius Klaus-Stiftung	83
20. Vergabungen	84
IV. Nekrologe	92

FESTREDE

DES REKTORS PROFESSOR DR. ALFRED NIGGLI

gehalten an der 140. Stiftungsfeier der Universität Zürich
am 30. April 1973

Symmetrie und Polarität

Symmetrie und *Polarität* sind zwei – auf den ersten Blick gegensätzliche – Begriffe, die sich auf mannigfaltige Bereiche anwenden lassen: man könnte sagen, sie ließen sich in logische Leerformen einbetten, in die man Probleme aus der Philosophie, der Mathematik und den Naturwissenschaften ebenso gut wie etwa aus der Kunstgeschichte oder aus der Organisation menschlichen Zusammenwirkens – wie beispielsweise an einer Hochschule – hineinstecken kann; der logische Algorithmus bleibt immer derselbe.

Was ich Ihnen näherbringen möchte, ist nicht so sehr der Gegensatz der beiden Begriffe, als vielmehr ihre *Wechselwirkung*: es scheint, daß Natur oder menschliches Verhalten dazu neigen, bei Vorliegen beider Tendenzen die Polarität – oder Polarisierung – zu betonen. Zunächst aber sollte ich wohl die beiden Begriffe etwas klarer definieren oder doch zumindest anschaulich erklären:

Um die *Polarität* vorwegzunehmen, läßt sich nur sagen, daß – abstrakt ausgedrückt – die beiden Endpunkte einer Strecke verschiedenen Charakter zugeordnet bekommen, also mehr oder weniger kontradiktorisch zusammenspielen: es geht demnach um eine Konfrontation von an sich einander ausschließenden Eigenschaften, die aber topologisch oder gar räumlich zueinander in Beziehung stehen – man braucht nicht gleich an Dipol-, Quadrupol- usw. -Momente zu denken. In unserem gewohnten dreidimensionalen Raum ist eine Polarität stets richtungsbezogen; diese

Tatsache ist so einleuchtend, daß es sich kaum lohnen würde, weitere Überlegungen anzustellen.

Anders verhält es sich mit dem *Symmetriebegriff*: hier geht es um die Erfassung von Gesetzmäßigkeiten, die eine riesige Mannigfaltigkeit von Erscheinungsformen annehmen können. Ich möchte hier bewußt von den «pathologischen» Störungen der Symmetrie, die ich schon in meiner ersten Rektoratsrede als Ordnungs-Unordnungsverhältnisse erwähnte, absehen; Symmetrie soll nun als ideales – oder zumindest idealisiertes – Ordnungsprinzip gelten. In diesem Sinne könnten einige Definitionsversuche von Interesse sein:

- *Johann Georg Sulzer* schreibt in seiner 1777 in Biel erschienenen «Theorie der schönen Künste»: «Das Wort (Symmetrie) bedeutet zwar nach seinem Ursprung (syn – zusammen, metron = Maß) das gute Verhältnis der Teile eines Ganzen gegeneinander; man braucht es aber gemeinlich in den zeichnenden Künsten, um die Art der Anordnung auszudrücken, wodurch ein Werk in zwei gleiche oder ähnliche Hälften geteilt wird. Diese Anordnung hat die Natur durchgehends in der äußeren Form der tierischen Körper beobachtet» usw.
- Über diese – anthropomorph bedingte, eher primitive – Betrachtungsweise ist schon *Kepler* 1610 in seinem – für die Kristallographie bahnbrechenden – Neujahrsschreiben an seinen Freund Wacker hinausgegangen: «Wie ich so grübelnd und sorgenvoll über die Brücke gehe, und mich über meine Arm-seligkeit ärgere und darüber, zu Dir ohne Neujahrsgabe zu kommen, wenn ich nicht immer dieselben Töne anschlage, nämlich dieses Nichts angebe oder das finde, was ihm am nächsten kommt und woran ich die Schärfe meines Geistes übe, da fügt es der Zufall, daß durch die heftige Kälte sich der Wasserdampf zu Schnee verdichtet und vereinzelt kleine Flokken auf meinen Rock fallen, alle sechseckig und mit gefieder-ten Strahlen. Ei, beim Herakles, das ist ja ein Ding, kleiner als ein Tropfen, dazu von regelmäßiger Gestalt. Ei, das ist eine höchst erwünschte Neujahrsgabe für einen Freund des Nichts! Und auch passend als Geschenk eines Mathematikers, der

nichts hat und nichts kriegt, so wie es da vom Himmel herab- kommt und den Sternen ähnlich ist.» (An dieses Wortspiel mit dem lateinischen «nix» = Schnee und dem deutschen «nichts» schloß Kepler seine Abhandlung über die Gestalt und Symmetrie der Schneekristalle sowie deren Ursache an, die dann unter dem Titel «Strena seu de nive sexangula» er- schien).

- Um wieder in neuere Zeiten zurückzukehren, möchte ich noch einen einzigen, wenn auch ziemlich langen Satz aus *Thomas Manns* «Zauberberg» zitieren: «Es waren Myriaden im Er- starren zu ebenmäßiger Vielfalt kristallisch zusammengeschos- sener Wasserteilchen – Teilchen eben der anorganischen Sub- stanz, die auch das Lebensplasma, den Pflanzen-, den Men- schenleib quellen machte –, und unter den Myriaden von Zau- bersternchen in ihrer untersichtigen, dem Menschaugen nicht zgedachten, heimlichen Kleinpracht war nicht eines dem an- dern gleich; eine endlose Erfindungslust in der Abwandlung und allerfeinsten Ausgestaltung eines und immer desselben Grundschemas, des gleichseitig-gleichwinkligen Sechsecks, herrschte da; aber in sich selbst war jedes der kalten Erzeug- nisse von unbedingtem Ebenmaß und eisiger Regelmäßigkeit; ja, dies war das Unheimliche, Widerorganische und Lebens- feindliche daran; sie waren zu regelmäßig; die zum Leben ge- ordnete Substanz war es niemals in diesem Grade; dem Leben schauderte vor der genauen Richtigkeit; es empfand sie als tödlich, als das Geheimnis des Todes selbst, und Hans Castorp glaubte zu verstehen, warum Tempelbaumeister der Vorzeit absichtlich und insgeheim kleine Abweichungen von der Sym- metrie in ihren Säulenordnungen angebracht hatten.»

Dieses letzte Zitat zieht schon Verletzungen der Symmetrie in Betracht, die sich allerdings eher auf Unordnung als auf Polarität gründen. Wollte man wissenschaftlichere Definitionen zu Rate ziehen, so käme etwa die Formulierung meines verehrten Lehrers *Paul Niggli* (mit dem ich übrigens nur durch meine Doktoranden- tätigkeit verwandt bin) in Frage: «Symmetrie ist gegeben im Verhältnis der Teile zueinander und zum Ganzen; sie äußert sich

in der Wiederholung eines Motivs oder Verhaltens an ein und demselben Gegenstand.» Am schönsten finde ich aber nach wie vor die bezaubernde Definition, die *Pascal* in seinem Fragment 28 gibt: «Symétrie, en ce qu'on voit d'une vue, fondée sur ce qu'il n'y a pas de raison de faire autrement» – Symmetrie gründet darauf, daß man etwas mit einem Blick übersieht, weil es keinen Grund gibt, daß es anders wäre. So wird der Symmetriebegriff auf den Satz vom zureichenden Grunde zurückgeführt – ob nicht dieser Satz selbst auf einer Symmetrie beruht, ist eine philosophische Frage. Mit mathematischen Definitionsansätzen, wie etwa der Vertauschbarkeit von Variablen, möchte ich Sie nicht belästigen; immerhin muß aus der Sicht der Gruppentheorie festgestellt werden, daß *Pascal* sich die Sache etwas leicht gemacht hat: es gibt nämlich – mindestens in der naturwissenschaftlichen Praxis – Symmetrien, die sich nicht mehr mit einem Blick überschauen lassen.

Vom rein geometrischen Gesichtspunkt aus gesehen sind die möglichen Symmetrien im dreidimensionalen Raum längst, in höherdimensionalen Räumen teilweise erforscht. So könnten Sie beispielsweise jedes Muster einer Tapete, eines Teppichs, Ihres Anzugs oder Ihrer Krawatte einer von siebzehn wohldefinierten Symmetriemöglichkeiten zuordnen; fehlerlos gebaute Kristallstrukturen – und dazu gehören die meisten Festkörper – haben sich einer von 230 Symmetriemöglichkeiten zu fügen. Darüber hinaus wurden – und werden – «verallgemeinerte Symmetrien» (etwa die sogenannten Farbsymmetrien) untersucht, weil sie – formal ähnlich den Symmetrien in höherdimensionalen Räumen – dann zum Zuge kommen, wenn einem Raumpunkt eine Qualität – etwa eine durch einen Tensor ausdrückbare physikalische Eigenschaft – zugeordnet wird.

Man könnte nun Symmetriebetrachtungen auf Bach-Fugen oder auf Schneckenhäuser anwenden; ich möchte lieber zur Wechselwirkung mit der Polarität zurückkehren. Gestatten Sie mir als strukturechemisch orientiertem Naturwissenschaftler zwei Beispiele zu erwähnen:

– Ein an sich höhersymmetrisches Molekül kann durch Einfüh-

– rung eines geeigneten Substituenten polarisiert werden; die sich gegebenenfalls ergebende Polarität kann höchste Ansprüche an die Intuition – und erst recht an das Wissen – eines klassischen Chemikers stellen.

– Magnetische Festkörper können eine verwirrende Mannigfaltigkeit ihrer Spin-Orientierungen bilden, deren Erforschung heute mittels Neutronenbeugung teilweise möglich geworden ist; zu ihrer Beschreibung sind wiederum verallgemeinerte Symmetrien im Sinne von «Farbsymmetrien» erforderlich.

Versuchen Sie etwa, sich die Symmetrie, also die zur Deckung führenden geometrischen Operationen (Drehungen, Spiegelungen usw.) eines Schachbretts klarzumachen: je nachdem, ob Sie alle Felder gleich behandeln oder ob Sie zwischen Schwarz und Weiß unterscheiden, werden Sie zu verschiedenen Lösungen gelangen. Auch dieser Farbunterschied ist ein Beispiel von Polarität: zwar zeigt die Natur ein Streben nach Symmetrie (das oft durch Ökonomie der Raumbeanspruchung bedingt ist), doch sagte Herr Kollege *Gerold Schwarzenbach* in einer mir unvergeßlichen Anfängervorlesung einmal zu Recht: «Wenn immer die Natur etwas Polares bilden kann, dann tut sie es.» Daß Polarisierung in der Regel mit Symmetrieverminderung verbunden ist, versteht sich von selbst.

So komme ich zum Schluß auf das Anwendungsbeispiel menschlicher Organisationen, etwa der Struktur unserer Universität. Da wir nicht in einem Elfenbeinturm Glasperlenspiele betreiben, ist eine Ausgewogenheit im Sinne idealer Symmetrie undenkbar; Polaritäten werden sich immer bilden. Auf was es aber immer wieder ankommen wird, ist, bei allen aufkommenden Polarisierungen die zugrunde liegende Symmetrie zu erkennen und im Auge zu behalten.

Ansprache des Vertreters der Studentenschaft

An ihrem 140. Stiftungstag steht die Universität Zürich vor schweren Problemen, Problemen, die letztlich eine 140jährige Tradition des Bekenntnisses zu freiheitlichem Gedankengut in Frage stellen. Die Universität sieht sich einem enormen Zustrom an Bildungswilligen ausgesetzt, der in keinem Verhältnis steht zu dem früher einmal Gewohnten. Das Problem der Überfüllung, das in allen Städten der Welt zu immer bedenklicheren Zuständen führt, das die Städte am Verkehr ersticken läßt, die alten sozialen Strukturen zerstört und die Entstehung neuer erschwert, hat auch vor den Türen der Universität nicht haltgemacht. Überall drängen sich auf viel zu kleinem Raum viel zu viele Menschen, rauben sich Atem- und Bewegungsfreiheit, werden dadurch aggressiv und unberechenbar, und niemand weiß schließlich mehr, wann sich die immer unerträglichere Spannung in chaotischen Zusammenbrüchen löst.

Im Gegensatz zu den Städten hat jedoch die Universität die Möglichkeit, den Zustrom mit einem relativ einfachen Mittel zu stoppen: Wir nennen dieses Mittel den Numerus clausus. Ein sehr einleuchtendes, direkt und ohne Umwege wirksames Mittel; doch gilt es bekanntlich gerade bei solchen scheinbar auf der Hand liegenden Mitteln besonders aufzupassen, ob damit das Problem der Lösung nähergebracht wird oder ob etwa dem eigentlichen Problem einfach ausgewichen und damit die Lösung des Problems noch erschwert wird.

Ein Student der Mathematik kann der Versuchung wohl kaum widerstehen, seine ihm gewohnte Denkweise auch auf nicht rein mathematische Probleme anzuwenden. Insbesondere fällt ihm auf, wie sehr die Unterschiede bei der Beurteilung des Problemkreises «Numerus clausus» abhängig sind davon, von welchen Voraussetzungen ausgegangen wird. Der Mathematiker weiß ganz besonders, wie schon scheinbare Nuancen in den Voraussetzungen zu grundsätzlich verschiedenen Ergebnissen führen können.

Unter dem Problemkreis «Numerus clausus» verstehe ich nicht nur die Frage des Modus von eventuellen Zulassungsbeschrän-

kungen, sondern überhaupt das Problem der großen Zahl von Bildungshungrigen; wo sie unterzubringen seien und welche Rolle sie in der Zukunft übernehmen werden.

Drei Voraussetzungen scheinen mir wesentlich zu sein bei der Beurteilung:

Erstens eine Analyse der Situation, in der sich insbesondere auch die Schweiz befindet: Die Menschheit wächst sehr rasch an; die Ressourcen der Erde sind bald erschöpft; man ist drauf und dran, auch noch den letzten Rest zu vergiften. Wir müssen aber irgendwie überleben. Dazu brauchen wir eine Unzahl neuer Methoden auf jedem Gebiete der Technik, die die alten, giftigen, verschwenderischen oder zuwenig sauberen ersetzen. Mit den jetzigen richten wir uns garantiert recht bald zugrunde. Auch auf andern, nicht rein technischen Gebieten erwachsen Aufgaben von der selben Größenordnung: Es ist zum Beispiel dringend erforderlich, die zerfallenden sozialen Strukturen durch neue zu ersetzen, solche, die flexibel genug sind für die sich rasch verändernde Welt, in denen die Menschen nicht mehr psychisch derart belastet werden, daß sie aggressiv und selbstzerstörerisch werden. Oder in der Politik: Die Ohnmacht des Staates gegenüber Währungsfragen, Wirtschaft, Umweltschutzfragen; die Armut der öffentlichen Hand in einem der reichsten Länder der Welt; eine wenig effiziente, ziemlich undurchsichtige Bürokratie und noch einige Dinge mehr bedürfen der tiefgreifenden Änderung. Ganz zu schweigen vom Problem des Hungers in zahlreichen Ländern der Welt.

Mit Sicherheit dürfte feststehen, daß wir es uns nicht mehr leisten können, einfach drauflos zu leben, zu hoffen, daß es morgen im wesentlichen ähnlich weitergehen könne wie bisher und im kritischen Augenblick dann doch noch die rettende Idee komme.

Wir brauchen sehr viel an neuer Technologie, sehr viel neues «know-how», nicht nur auf dem Gebiete der eigentlichen Technik, sondern auch auf den Gebieten Soziologie, Psychologie, Medizin, die alle in den nächsten Jahren heute noch kaum erkannte neue Aufgaben bekommen werden.

Zweitens besteht ein enger Zusammenhang zwischen dem allgemeinen Bildungsniveau einer Gesellschaft einerseits und den Spitzenleistungen, die sie hervorbringt, andererseits. Das eine ist die Voraussetzung für das andere. Zum Beispiel hat gerade das Apollo-Programm der Amerikaner gezeigt, daß es genügt, hunderttausend Wissenschaftler zusammenzubringen, und schon kann das Unmögliche möglich gemacht werden.

Aber diese Hunderttausende müssen zuerst vorhanden sein, nicht nur zur Bewältigung technischer Probleme, sondern auch sozialer.

Drittens: Der Kleine Studentenrat ist der Auffassung, das Recht auf freie Berufswahl müsse grundsätzlich als ein Menschenrecht gelten. Insbesondere scheint es uns völlig unmöglich, sich eine freie Gesellschaft selbständiger Menschen vorzustellen ohne dieses Recht.

Die Grenze jeder Freiheit und jeden Individualrechts liegt genau dort, wo die Interessen der Allgemeinheit verletzt werden. Umgekehrt kann es nicht im Interesse der Allgemeinheit liegen, einen Einzelnen ungerecht zu behandeln oder gar in seiner Persönlichkeit anzugreifen. Kriterien für diese Abgrenzung in der Praxis zu finden, ist meist sehr schwer.

Unter diesen Voraussetzungen drängen sich jetzt einige Folgerungen auf.

Bildung und Ausbildung sind bekanntlich nicht dasselbe. Wohl führt jede Ausbildung – sofern sie von genügender Qualität ist – zur Bildung; Bildung aber bedeutet mehr: sie bedeutet, fähig zu sein, als mündiger, freier Mensch an die sich stellenden Probleme kritisch heranzugehen zu können. Damit wird klar, welcher wichtigen Faktor die Bildung darstellt zur Bewältigung der auf uns zurollenden Probleme. Eine Gesellschaft mit genügendem Bildungsniveau wird sie meistern können.

Die große Bedeutung der Bildung hat aber noch eine weitere Konsequenz: Möglicherweise ist es gar nicht so schlimm, wenn heute Leute in solchen Berufen ausgebildet werden, für die später kein Bedarf mehr ist. Wichtiger ist, daß sie sich anpassen kön-

nen an eine veränderte Situation. Damit war die Investition für ihre Ausbildung für die Allgemeinheit nicht verloren.

Dazu kommt, daß die Schweiz immer noch eine der niedrigsten Studentenquoten hat; sie ist immer noch im Rückstand. Aber da sie ein dichtbesiedeltes Land ist, ist der Bedarf an neuen Technologien im angeführten Sinn entsprechend hoch. Das Malaise in der Bevölkerung sitzt schon recht tief; Reformen sind vielerorts überfällig. Es ist nicht ersichtlich, wie die in einigen Jahren ins Immense gewachsenen Probleme unseres Landes dann gelöst werden sollen, wenn nicht jetzt so rasch wie möglich die notwendigen neuen Studienplätze bereitgestellt werden.

Ist nun das Argument schon entkräftet, es habe keinen Sinn, mehr Akademiker auszubilden als beschäftigt werden können?

Es gilt hier klar zu unterscheiden: Auch wenn der Bedarf der Wirtschaft an Akademikern gedeckt wäre, hieße das noch lange nicht, die Allgemeinheit brauche auch keine mehr. Die Interessen der Wirtschaft, die durch Gewinnmaximierung und kurzfristige Planung gekennzeichnet sind, und diejenigen der Allgemeinheit, wo heute Verbesserung der Lebensbedingungen und der sozialen Strukturen die Stichworte sind, gehen oft weit auseinander.

Die Universität darf als öffentliche Anstalt nicht nur Rücksicht nehmen auf die Bedürfnisse einer – im jetzigen Zeitpunkt – kranken Wachstumswirtschaft, sondern muß für die Zukunft genügend Leute ausbilden. Die Frage lautet nicht, wie viele Chemiker in Basel in x Jahren eine Anstellung finden werden, sondern, zum Beispiel, wie viele Chemiker es braucht, um Techniken zu entwickeln, mit deren Hilfe man die Natur vor der totalen Verschmutzung retten kann.

Deshalb sind auch die heutigen Bedarfsprognosen mit größter Vorsicht zu genießen. Es ist im Moment nicht abzuschätzen, wie viele Wissenschaftler uns in zehn Jahren fehlen.

Läßt man die eingangs erwähnten Voraussetzungen gelten, so muß man zum Schluß gelangen, daß der Verzicht auf weitere Erhöhung der Zahl der Studenten katastrophale Folgen haben kann. Da man aber nicht einfach mit noch mehr Studenten die vorhandenen räumlichen und professoralen Kapazitäten belasten

kann, ohne daß die Qualität des Studiums noch mehr leiden und damit der angestrebte Effekt, Bildung zu vermitteln, gänzlich ausbleiben würde, bleibt nichts anderes übrig, als große Anstrengungen finanzieller und bildungspolitischer Art zu unternehmen.

Der Präsident
des Kleinen Studentenrates
Thomas Fehlmann

II. STANDIGE EHRENGÄSTE DER UNIVERSITÄT

- Abegg-Haegler*, Carl Julius, Dr. phil. h.c., Kaufmann, in Zürich (1933)
Froehlich, Ernst, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Küsnacht (1962)
de Haller, Pierre, Dr. ing. h.c., Direktor der Gebrüder Sulzer AG, in Winterthur (1964)
Hatt, Eugen, Dr. oec. publ., alt Präsident des Zürcher Hochschulvereins (1972)
Hardmeier, Willy, Dr. phil., alt Rektor des Realgymnasiums Zürichberg, in Zürich (1969)
König, Walter, Dr. iur., alt Regierungsrat, in Küsnacht (1971)
Meierhans, Paul, Dr. oec. publ., alt Regierungsrat, in Horgen (1963)
Pessina, Plinio, Dr. rer. pol., alt Direktor der Schweizerischen Rückversicherungs-Gesellschaft, in Zürich (1950)
Reinhardt, Eberhard, Dr. iur., Präsident der Generaldirektion der Schweizerischen Kreditanstalt, in Zürich (1967)
Vaterlaus, Ernst, Dr. sc. math., alt Ständerat und Regierungsrat, in Zürich (1959)
Zoelly, Charles, Dr. iur., alt Generaldirektor der Schweizerischen Bankgesellschaft, in Zürich (1951)
Zollinger, Walter, Dr. oec. publ., alt Generaldirektor der Vita Lebensversicherungs-Aktiengesellschaft, in Zürich (1945)

Die Zahl in Klammern bezeichnet das Jahr der Ernennung zum Ständigen Ehrengast.

III.

BERICHT

ÜBER DAS AKADEMISCHE JAHR 1972/73

(umfassend den Zeitraum vom 1. März 1972 bis 28. Februar 1973)

Im Vergleich zum Vorjahr hatte die Universität wieder ein ziemlich «ruhiges» Berichtsjahr: Je weniger in den Massenmedien von ihr die Rede war, desto mehr deutet das darauf hin, daß sie – von wenigen Ausnahmen abgesehen – ihre wesentliche Aufgabe so leisten konnte, daß Lehren, Lernen und Forschen in einem gesunden Arbeitsklima möglich war. Mußte im letzten Jahresbericht noch festgestellt werden, daß «studentische Exekutive (zum Teil auch Legislative) und Universitätsleitung miteinander auf unverhohlenem Kriegsfuß standen», so hat sich das inzwischen grundlegend geändert, seit durch Aktivierung mindestens eines Teils der «schweigenden Mehrheit» der frühere linksextreme Kleine Studentenrat, der ja im Sommersemester 1971 seine Intentionen in den sogenannten «Arbeitsblättern» deutlich gemacht hatte, durch ein gemäßigtes Gremium abgelöst wurde. Dieses fand sich denn auch – was in aller Form anerkannt sei – stets zu konstruktiver Zusammenarbeit mit Rektorat und Oberbehörden bereit, wie das auch bei Dozentenschaft, Mittelbau und Verwaltung der Fall war.

Reformen in jeder Hinsicht müssen ja eine ständige Aufgabe der Universität sein; doch gelang es durch zahlreiche Besprechungen mit den verschiedensten Gruppen Universitätsangehöriger oder ihrer Vertreter, das «Image» der Universität, das gegenüber Volk und Behörden doch reichlich angeschlagen war, insofern wieder etwas aufzupolieren, als die Gesamtuniversität in einzelnen Fällen nach außen geschlossen auftreten konnte – von unvermeidlichen, aber eher kleinen Minderheiten abgesehen. Zwei Beispiele mögen das verdeutlichen:

– Der vom Senat im Konsens mit Mittelbau und Studentenschaft gutgeheißene Kompromißentwurf zu einer – als Über-

gangslösung bis zum Inkrafttreten des neuen Universitätsgesetzes gedachten – neuen *Disziplinarordnung* wurde vom Regierungsrat mit geringfügigen Änderungen genehmigt, nachdem diese Genehmigung zunächst verweigert worden war, Erziehungsrat und Erziehungsdirektion aber in Anerkennung des wieder einmal geschlossenen Auftretens der Universität grundsätzlich daran festgehalten hatten.

– Die – vor allem von der Hochschulreformkommission und Dr. Wolfgang Larese durchgeführten – zeitraubenden Auswertungen aller eingegangenen inneruniversitären Stellungnahmen ermöglichten es dem Senat, seine Vernehmlassung zum *Universitätsgesetz-Entwurf* der Erziehungsdirektion so zu erarbeiten, daß nur wenige, relativ geringfügige Diskrepanzen zu abweichenden Meinungen, insbesondere der Studentenschaft, bestehen; auch hier ist zu hoffen, daß die im wesentlichen geschlossene Stellungnahme der Universität ihre Wirkung nicht verfehlen möge.

Das zurzeit brennendste Problem unserer Hochschule ist die Divergenz zwischen über Erwarthen steigenden Studentenzahlen – heute ist die Zahl 10 000 beinahe erreicht – und durch Sparmaßnahmen bedingten Verzögerungen im – räumlichen, einrichtungsmäßigen und personellen – geplanten Ausbau, der langfristig auf eine Studentenzahl von etwa 15 000 abzielt. Wenn beispielsweise die erste Ausbaustape des Strickhofareals um mindestens zwei Jahre zurückgestellt wurde, und wenn von Universitätsseite – im Interesse der Weltoffenheit nach innen und nach außen – nach wie vor die Aufnahme von größenordnungsmäßig 10% ausländischen Studierenden angestrebt wird, dann wird die Einführung eines *Numerus clausus* in naher Zukunft unumgänglich werden. Betroffen würden zunächst die Medizinische, die Veterinärmedizinische und die Philosophische Fakultät II, vielleicht im Moment auch die Psychologie. Vorläufig scheinen sich die Probleme noch mittels Voranmeldeaktionen und gesamtschweizerischer Koordination meistern zu lassen, doch ist für die nächsten Jahre eher eine düstere Prognose zu stellen. Eine Ad-hoc-«Kapazitätskommission» wird sich nun damit auseinander-

zusetzten haben, wann und gegebenenfalls wie ein solcher Numerus clausus zu praktizieren wäre.

Darüber hinaus wurde im Berichtsjahr mit Planungskommission und Planungsausschuß der Kern einer *Planungsorganisation* geschaffen, die sich letztlich mit allen Belangen der mittelfristigen Universitätsplanung befassen wird – dies nicht zuletzt auch im Hinblick auf die Anforderungen, die das heutige oder ein künftiges eidgenössisches Hochschulförderungsgesetz stellen werden. Schließlich sei erwähnt, daß die *Koordination mit der ETH Zürich* laufend verbessert wird (gemeinsame Biologieschule, Studentenberatung usw.), was allerdings nur einen lokalen Ausschnitt aus der – insbesondere von der schweizerischen Hochschulrektorenkonferenz angestrebten – gesamtschweizerischen Koordination darstellt.

Das 140. akademische Jahr der Universität Zürich darf also im ganzen durchaus positiv bewertet werden. Zwar steht im Bericht über das Vorjahr: «Wie soll es weitergehen? Die Erfahrungen mit der studentischen Politik sind nicht ermutigend...». Doch gibt es zurzeit keine Anzeichen dafür, daß unsere Hochschule nicht auch ihr 141. Lebensjahr so überstehen würde, daß sie ihrer Aufgabe gerecht bleiben kann; schließlich brauchen wir nicht alle im Ausland begangenen Fehler mit einer Phasenverschiebung von etwa einem Jahr zu wiederholen.

Daß den Oberbehörden durch Sparmaßnahmen (Berufungs- und Beförderungsstopp zwecks Erstellung einer Dringlichkeitsplanung, Stellenplafonierung und Rückstellung von Bauvorhaben) die Hände gebunden waren, ist bekannt; um so mehr schuldet ihnen – und an der Spitze dem Erziehungsdirektor, Herrn Regierungsrat Dr. A. Gilgen, der sein Amt im Vorjahre angetreten hat – die Universität Dank für die stets wohlwollende Behandlung ihrer Anliegen.

1. Erziehungsrat und Hochschulkommission

a) Erziehungsrat

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Mitglieder: Max Suter
Prof. Dr. Max Gubler
Peter Sibler
Otto Siegfried
Hans Glättli
lic. iur. Elisabeth Kopp-Iklé

Aktuar: Dr. Rudolf Roemer, Direktionssekretär

b) Hochschulkommission

Vorsitzender: Regierungsrat Dr. Alfred Gilgen

Mitglieder: Prof. Dr. Alfred Niggli, Rektor
Prof. Dr. Max Gubler, Erziehungsrat
Otto Siegfried, Erziehungsrat
Dr. Hans Escher
lic. iur. Verena Bräm-Burckhardt
Prof. Dr. Gian Töndury*
Dr. Max Döbeli*
stud. phil. Daniel Rhonheimer*

Aktuar: Dr. Rudolf Seitz

* mit beratender Stimme

2. Rektorat

Wie aus dem «Bericht über das Akademische Jahr 1972/73» und aus den folgenden Übersichten über die Tätigkeit der wichtigsten Universitätsorgane hervorgeht, war das Rektorat durch grundsätzliche Fragen und routinemäßige Geschäfte wiederum stark beansprucht. Um so wichtiger war der stets bereitwillig

geleistete Beistand von seiten des Senatsausschusses, insbesondere des Alt-Rektors und des Aktuars.

In seiner Sitzung vom 9. Februar 1973 wählte der Akademische Senat als Rector designatus für die Amtsdauer 1973/74 Professor Dr. Robert Leuenberger, ordentlicher Professor für praktische Theologie. Der neue Rektor wird seine Amtsdauer 1974/76 im März 1974 antreten.

3. Der Senat

Der Senat der Universität Zürich trat im Akademischen Jahr 1972/73 *zweimal* zusammen: Zu einer außerordentlichen Sitzung vom 9. Juni 1972 und zur ordentlichen Sitzung vom 9. Februar 1973.

Die *außerordentliche* Sitzung vom 9. Juni 1972 war für folgende Geschäfte einberufen worden: 1. Erneute Behandlung des Entwurfes der Universität Zürich für eine neue Disziplinarordnung, nachdem der erste Antrag des Senates vom 28. Januar 1972 durch die Oberbehörden in einzelnen Punkten zurückgewiesen worden war; 2. Antrag des Vorstandes der Assistenten-Vereinigung an den Senat zuhanden der Oberbehörden, den Delegierten der Assistenten in Senat und Senatsausschuß das Stimmrecht zu gewähren (Änderungen der Paragraphen 11, 12 und 19 der Universitätsordnung gemäß Diskussion in der Senatssitzung vom 28. Januar 1972); 3. Berichte und Anträge des Senatsausschusses, des Expertenkollegiums und der Hochschulreformkommission zur provisorischen inneruniversitären Planungsorganisation; 4. Fragen zur Rechtsstellung der Klinik- und Instituts-Direktoren. Der Senat nahm ebenfalls Kenntnis vom Semesterbericht der Hochschulreformkommission.

In der *ordentlichen* Sitzung vom 9. Februar 1973 wurden folgende Geschäfte behandelt: 1. Verabschiedung der Vernehmlassung zum Entwurf der Kantonalen Erziehungsdirektion vom Juni 1972 zu einem «Gesetz über die Universität Zürich» (Universitätsgesetz-Entwurf); 2. Wahl des neuen Rektors für die Amtsdauer 1974/76 sowie Durchführung zahlreicher weiterer

Wahlgeschäfte. Unter dieses Traktandum fiel die Wahl des Universitätsrichters Professor Dr. Jörg Rehberg, der Universitätsrichter-Stellvertreter sowie der Dozentenmitglieder in den Disziplinarausschuß und die Disziplinarrekurskommission; in die Planungskommission und den Planungsausschuß; in die Hochschulkommission sowie in die Hochschulreformkommission. Der Senat nahm ebenfalls Kenntnis von den Berichten der Hochschulreformkommission über das Sommersemester 1972 und das Wintersemester 1972/73.

Der «Bericht über das Akademische Jahr 1972/73» enthält weitere Hinweise auf den Verlauf der beiden Senatssitzungen.

4. Der Senatsausschuß

Der Senatsausschuß der Universität Zürich trat im Akademischen Jahr 1972/73 *zehnmal* zusammen. In dieser Zahl eingeschlossen ist eine gemeinsame Sitzung mit der Hochschulreformkommission (Diskussion der Vernehmlassungen zum Universitätsgesetz-Entwurf).

Unter den zahlreichen Einzel- und Routinegeschäften behandelte der Senatsausschuß folgende Probleme: Ernennung von Akademischen Gästen; Bewilligung von Vortragsveranstaltungen in Universitätsräumen; Verteilung der Semesterprämien; Wahlen; Fragen zur Ablieferung von Dissertationen an die Zentralbibliothek; Budgetanträge für einzelne Rektorats- und Dekanatskonten.

Der Senatsausschuß genehmigte Änderungen der «Allgemeinen Geschäftsordnung der Studentenschaft» (AGO) und leitete die Anträge der Studentenschaft auf Änderung des «Reglementes über die Organisation der Studentenschaft» (ROS) durch den Erziehungsrat an die Oberbehörden weiter.

Er diskutierte Richtlinien für die Erteilung von Lehraufträgen sowie für Gemeinschaftsarbeiten bei Diplom- und Doktorarbeiten. Ferner lehnte er einen Antrag auf Erweiterung des Senatsausschusses durch zusätzliche Dozentenmitglieder ab und war mit der weiteren Durchführung der Immatrikulationsfeiern durch

die Fakultäten einverstanden. Er befaßte sich mit Anträgen auf Abschaffung der Stellwände im Haupteingang des Kollegiengebäudes, mit Problemen der Testaterteilung sowie mit Maturitätsanerkennungsverfahren für mehrere Schweizer Schulen.

Neben der Behandlung dieser Geschäfte waren es vor allem noch folgende Aufgaben, die den Senatsausschuß beschäftigten: In drei Sitzungen verabschiedete er zuhanden des Senates die Vernehmlassungen zum neuen Universitätsgesetz-Entwurf; behandelte zuhanden der Oberbehörden Stellenanträge für die Studentenberatung der Universität (Psychologische Beratungsstelle, in Koordination mit der ETH Zürich); nahm Kenntnis von den Berichten des Stipendiatenberaters; diskutierte auf Anfrage der kantonalen Erziehungsdirektion Richtlinien über die Studiedauer ausländischer Studierender an der Universität Zürich und ließ sich über die Sitzungsergebnisse der Schweizerischen Hochschulkonferenz, der Schweizerischen Rektorenkonferenz und zahlreicher weiterer eidgenössischer und kantonaler Gremien orientieren.

Der Senatsausschuß verabschiedete zuhanden der Oberbehörden die Vernehmlassungen der Fakultäten zur Anfrage der kantonalen Erziehungsdirektion über die Arbeitszeit der Assistenten und beantragte, die Kollegiengeldpauschale für die Studierenden auf Fr. 140.-, für Doktoranden auf Fr. 50.- festzusetzen. Er besprach den Terminplan des Vorlesungsverzeichnisses und stellte fest, er lasse sich kaum mehr verbessern, da alle Rationalisierungsmöglichkeiten im Druckverfahren für das Vorlesungsverzeichnis ausgeschöpft seien.

Er ließ sich über die Strickhofplanung und weitere Baufragen orientieren und gab dabei seiner Besorgnis über die finanziell bedingte Verzögerung der Realisierung Ausdruck. Er nahm Kenntnis von den Aufgaben der «Gemeinsamen Arbeitsgruppe für Planungsgrundlagen im Hochschulquartier» (GAP).

Mehrere Male behandelte er Fragen zur Anerkennung der Maturitätstypen D und E sowie Grundsatzfragen des Maturitätsanerkennungsverfahrens überhaupt. Er diskutierte Möglichkeiten zur Verhinderung oder nötigenfalls Regelung von Zulassungs-

beschränkungen für ausländische Studierende und gab dabei seinem Willen Ausdruck, es möge im Interesse der internationalen wissenschaftlichen Zusammenarbeit sowie der Weltoffenheit der Universitäten der international fast als Regel geltende Anteil von wenigstens 10% ausländischen Studierenden auch in Zukunft beibehalten werden. Er setzte zur Abklärung dieser Probleme eine Ad-hoc-Fachkommission («Kapazitätskommission») ein.

Größeren Zeitaufwand für den Senatsausschuß benötigte auch die Vorbehandlung der Traktanden der beiden Senatssitzungen sowie Fragen aus den verschiedenen Kommissionen. Einzelheiten über weitere Arbeiten des Senatsausschusses können dem «Bericht über das Akademische Jahr 1972/73» entnommen werden.

5. Kommissionen

a) Hochschulreformkommission

Die Haupttätigkeit der Hochschulreformkommission im Akademischen Jahr 1972/73 stand im Zusammenhang mit dem Vorentwurf zum neuen Universitätsgesetz.

Im Hinblick auf die bevorstehenden Diskussionen über diesen Vorentwurf organisierte die HRK am 23./24. Juni 1972 eine Tagung zum Thema «Autonomie der Hochschule». Zu dieser Tagung wurden sowohl Universitätsangehörige als auch universitätsexterne Gruppen eingeladen, welche sich mit allgemeinen Hochschulfragen befassen. So nahmen auch Vertreter des Zürcher Kantonsrates und der Reformkommission der ETH daran teil. Es wurden folgende Einführungsreferate gehalten: Prof. Dr. Dietrich Schindler über «Hochschulautonomie in juristischer Sicht», Prof. Dr. Franz Georg Maier über «Probleme der Hochschulselbstverwaltung», Frau Elisabeth Michel-Alder über «Autonomie und Koordination in der Gestaltung von Studium und Lehre», Prof. Dr. Ernst Hadorn über «Notwendigkeit und

Grenzen einer gesamtschweizerischen Forschungsplanung». An diese Vorträge schloß sich eine Diskussionsarbeit in Gruppen an. Die Ergebnisse der Tagung sind in einem an den Senat versandten und der Öffentlichkeit zugänglichen Bericht zusammengefaßt.

Aufgrund ihrer pluralistischen Zusammensetzung, ihrer eingespielten Organisation und ihrer bisherigen Beschäftigung mit der Materie anbot sich die HRK, bei der Auswertung der Vernehmlassung über den Vorentwurf zum neuen Universitätsgesetz mitzuarbeiten. Dementsprechend wurde die HRK vom Rektor dafür vorgesehen, in Zusammenarbeit mit dem Rektorat, dem hierzu auch Dr. Wolfgang Larese als Jurist zur Verfügung stand, die eingegangenen Vernehmlassungen der Fakultäten und der verschiedenen Gruppen von Universitätsangehörigen zu ordnen, zusammenzufassen und zuhanden des Senatsausschusses redaktionell zu überarbeiten.

Um ihrer Aufgabe gerecht zu werden, mußte sich die HRK einerseits durch kommissionsinterne Diskussionen mit dem Text des Vorentwurfes aufs genaueste vertraut machen, andererseits oblag es ihr, die Sichtung der eingegangenen Stellungnahmen nicht mit ihrer eigenen Meinungsbildung zu vermischen.

So entstand in einer ersten Arbeitsphase während der Sommerferien eine eigene Stellungnahme der HRK zum Vorentwurf. Diese Stellungnahme gibt in gewissen Punkten einen Konsens der gesamten Kommission wieder, in andern Belangen entspricht sie dem Ergebnis von Abstimmungen unter den Kommissionsmitgliedern. Die HRK-Stellungnahme wurde, zusammen mit den Stellungnahmen der Fakultäten und der verschiedenen universitären Gruppen, vom Rektor ebenfalls an die Oberbehörden weitergeleitet.

Die zweite Arbeitsphase, nämlich die Auswertung der verschiedenen universitätsinternen Vernehmlassungen zuhanden des Senates, stand unter der fachlichen Leitung von Dr. Wolfgang Larese. Dabei wurde eine Zusammenfassung aller beim Rektorat eingegangenen Stellungnahmen verfaßt. Die Gewichtung der einzelnen Meinungen in dieser Synthese mußte selbstverständlich

nach möglichst objektiven Kriterien erfolgen. In einer gemeinsamen Sitzung vom 19. Dezember 1972 genehmigte der Senatsausschuß diese von der HRK vorgelegte Synthese der universitätsinternen Vernehmlassungen als Arbeitsgrundlage für den Senat.

Als weitere Tätigkeiten veranstaltete die HRK folgende Vorträge: In Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für Hochschule und Forschung am 12. Mai von Prof. Dr. Klaus Mollenhauer (Frankfurt) über «Prioritäten in der Erziehungs- und Bildungsforschung»; zusammen mit der Swiss-British Society am 11. Dezember von Prof. Dr. William Owen Chadwick (Cambridge) über: «Die gegenwärtige Situation der Universitäten in England».

Die studentische Arbeitsgruppe der HRK arbeitete Vorschläge zu den Themen «Projektstudium» und «Gesamthochschule» aus. Sie schrieb eine Zusammenfassung der im Zyklus «Bildungsforschung und Bildungspolitik» an der Universität Zürich im WS 1971/72 gehaltenen Vorträge.

Mehrere Mitglieder der HRK nahmen an den von Kantonsrat Dr. Erich Suter präsierten Kontaktgesprächen Universität-Kantonsrat teil.

b) Planungskommission

Der Senat genehmigte in seinen Sitzungen vom 28. Januar und 9. Juni 1972 die Grundlagen für eine provisorische inneruniversitäre Planungsorganisation. Diese setzt sich aus drei Teilen zusammen: a) der nebenamtlichen Planungskommission, b) dem teilweise nebenamtlichen Planungsausschuß, c) einem vollamtlichen Planungsstab des Rektorates. Die Planungskommission und der Planungsausschuß können von der Universität selbst gebildet werden; für den vollamtlichen Planungsstab sind Stellenbewilligungen durch den Regierungsrat notwendig.

Im Verlaufe des Wintersemesters 1972/73 konnten alle Mitglieder der Planungskommission und des Planungsausschusses gewählt werden. Provisorische Stellenanträge für den vollamtlichen Planungsstab sind der Erziehungsdirektion eingereicht

worden, doch dürften wegen der finanziellen Sparmaßnahmen diese Stellen kaum in nächster Zeit bewilligt werden. Der Präsident der Planungskommission ist ex officio der Rektor, Professor Dr. *Alfred Niggli*. Als Präsident des Planungsausschusses wählte der Senat Professor Dr. *Edwin Rühli*, ordentlicher Professor für Betriebswirtschaftslehre.

c) Immatrikulationskommission

Die Immatrikulationskommission ist eine Kommission des Senatsausschusses und hat beratende Funktion in Immatrikulationsfragen zuhanden des Rektors. Sämtliche Rekurse werden von der Immatrikulationskommission vorerst als Wiedererwägungsgesuche behandelt.

In den im Berichtsjahr durchgeführten 6 Sitzungen wurden 6 Rekursfälle bearbeitet. Die Kommission befaßte sich mit der Erstellung von Richtlinien bei Behandlung von Wiedererwägungsgesuchen und nahm abschließend Stellung zu den Richtlinien für die Zulassung von Ausländern an der Universität Zürich, zu der von den schweizerischen Hochschulsekretären ausgearbeiteten Vorlage betreffend Maßnahmen zur Verhinderung des Numerus clausus sowie zur Frage der Kriterien der Beurlaubung von Studenten.

d) Akademische Baukommission

Im Einverständnis mit den Universitätsbehörden wurde im Berichtsjahr 1972/73 davon abgesehen, die Akademische Baukommission zu einer Sitzung einzuberufen, ehe nicht die Organisation und die Zuständigkeit der verschiedenen mit Baufragen der Universität betrauten Gremien und neuen Stellen abgeklärt sind.

e) Mensa-Kommission

Die Mensa-Kommission ließ durch ihr Mitglied stud. phil. I Peter Zeugin eine Repräsentativumfrage über die Verpflegungsgewohnheiten und die Mensa-Beurteilung der Studenten der Universität Zürich durchführen und gab ihre Resultate in einem ausführlichen Bericht und einer kurzen Zusammenfassung den zuständigen Behörden, der Presse und der weitem Öffentlichkeit bekannt. Die Ergebnisse der Umfrage bilden eine wichtige Grundlage für die ganze Arbeit der Mensa-Kommission und der Behörden, u. a. auch im Hinblick auf die Planung der Mensa auf dem Strickhof. Die Kommission befaßte sich in mehreren Sitzungen u. a. mit folgenden Fragen: Benutzung der Mensa durch Unberechtigte; Höhe der Mensa-Preise und Zahlungssystem; Gestaltung des Automatenbuffets beim Lichthof; Verwendung und Beseitigung von Wegwerfgeschirr; Platznot in Stoßzeiten; Rechnungsführung der Universitäts-Mensa wie bisher separat oder Zusammenlegung ihrer Rechnung mit derjenigen der Kantonschul-Mensa; studentische Beschwerden und Anregungen. Da das neue Mensa-Betriebsreglement noch nicht in Kraft steht, ist die Mensa-Kommission bis auf weiteres nur für die Mensa im Hauptgebäude zuständig.

f) Hochschulstatistik-Kommission

Die Kommission für Fragen der Zürcherischen Hochschulstatistik unter dem Präsidium von Herrn Prof. Wilhelm Bickel hielt im Berichtsjahr wieder zwei Plenarsitzungen ab. Daneben fanden mehrere Sitzungen eines technischen Ausschusses statt. Auf Wunsch des Rektorats wurden eine Erhebung über die Assistentenschaft an der Universität und eine Statistik der Stipendiaten in Angriff genommen. Des ferneren hat das Statistische Amt des Kantons Zürich auf Wunsch der Kommission seine während einiger Jahre eingestellten Erhebungen über die Immatrikulationen an der Universität wieder aufgenommen. Die Ergebnisse

aller dieser Erhebungen liegen im Augenblick der Abfassung dieses Berichts noch nicht vor. Die Kommission nahm davon Kenntnis, daß noch kein Beschluß des Eidgenössischen Departements des Innern hinsichtlich der Schaffung einer gesamtschweizerischen Studentenstatistik vorliegt, die über die Studienverläufe und Studienerfolge Auskunft geben würde. Eine Erweiterung der vorhandenen Bestandesstatistiken für Zürich in Richtung einer Durchlaufstatistik erscheint mit Rücksicht auf die beträchtlichen Kosten einer solchen nicht ratsam, solange kein definitiver Plan für die gesamtschweizerische Statistik besteht. Andererseits wurde die Universität eingeladen, sich an einem von der OECD inaugurierten Projekt (Ceri-Projekt) für eine internationale Studenten-Durchlaufstatistik zu beteiligen.

g) Kommission für Studentenberatung

Die Rektoratskommission für Studentenberatung, die der im Febr. 72 gegründeten psychologischen Studentenberatungsstelle zur Seite steht, hat zur Frage der Gründung eines Vereins für Studentenberatung beider Hochschulen eine Subkommission gebildet. Die Subkommission arbeitete zusammen mit einem Vertreter der ETH einen Statutenentwurf für den geplanten Verein aus. Die Entscheidung über die Ablösung der derzeitigen Kommission durch einen Verein für Studentenberatung zusammen mit der ETH und den beiden Studentenschaften ist für 1973 geplant. Der zukünftige Verein für Studentenberatung würde die Erweiterung der derzeitigen Psychologischen Studentenberatungsstelle der Universität zu einer Studentenberatungsstelle für Studierende beider Hochschulen vorsehen.

h) Dokumentationsstelle für Universitätsgeschichte

Die auf Anregung von Dozenten der Rechts- und Staatswissenschaftlichen und der Philosophischen Fakultät I geschaffene

Dokumentationsstelle für Universitätsgeschichte (Schönberggasse 15 A, «Schnäggli») konnte im vergangenen Jahr dank Genehmigung der Hochschulkommission und dank Mithilfe des Rektorats ihre Arbeit, zunächst noch im vorbereitenden Sinne, aufnehmen. Die Dokumentationsstelle soll das Universitätsarchiv, das zunächst Verwaltungsarchiv und Registratur der Universitätsbehörden ist, nach der wissenschaftlichen Seite hin ergänzen. Vor allem im Hinblick auf eine künftige Neubearbeitung der Festschrift zur Jahrhundertfeier der Universität Zürich soll zerstreutes oder von Vernichtung bedrohtes Material gesammelt werden, das künftigen Verfassern von Schriften zur Universitätsgeschichte zur Verfügung stehen soll. Bereits bestehenden Instituten für Wissenschaftsgeschichte an der Universität soll dabei nicht vorgegriffen werden; die Dokumentationsstelle betrachtet sich als subsidiäre Sammelstelle vor allem für Fakultäten und Disziplinen, bei denen bisher entsprechende Institute nicht vorhanden sind. Besondere Beachtung wird gefährdeten Nachlässen zürcherischer Gelehrter geschenkt. So konnte im letzten Jahr der Nachlaß von Karl Dürr eingebracht, geordnet und dem Universitätsarchiv übergeben werden. Der Grundstock zu einer Sammlung von Werken zur Universitäts- und Gelehrtengeschichte überregionalen Charakters ist dank Anschaffungen und privaten Büchergaben gelegt worden. Eine vorbereitende Kommission, die schon in früheren Jahren mehrfach zusammentrat und im vergangenen Jahr über den Auf- und Ausbau beriet, soll demnächst durch eine offizielle Kommission, die auch den Leiter der Dokumentationsstelle zu wählen hat, im Benehmen mit den Fakultäten ersetzt werden. Die Unterbringung im Dachgeschoß des «Schnäggli» schafft die Möglichkeit enger Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftlichen Informationsdienst der Universität Zürich.

6. Dozentenschaft

a) Todesfälle

Die Universität beklagt den Hinschied von 8 Dozenten: (Siehe Abschnitt IV, Nekrologe)

Professor Dr. *Julius Georg Lautner*, Honorarprofessor für Römisches Recht, gestorben am 16. März 1972 in seinem 76. Altersjahr.

Professor Dr. *Eugen Frey-Bolli*, Titularprofessor für Geburtshilfe und Gynäkologie, gestorben am 29. April 1972 in seinem 83. Altersjahr.

Professor Dr. *Mieczyslaw Minkowski*, Honorarprofessor für Hirnlehre, gestorben am 20. Juli 1972 in seinem 89. Altersjahr.

Professor Dr. *Alfred Brunner*, Honorarprofessor für Chirurgie, gestorben am 16. August 1972 in seinem 83. Altersjahr.

Professor Dr. *Hans Fritzsche*, Honorarprofessor für Zivilprozeßrecht, Schuldbetreibungs- und Konkursrecht und Internationales Privatrecht, gestorben am 3. September 1972 in seinem 91. Altersjahr.

Professor Dr. *Robert Faesi*, Honorarprofessor für deutsche Literatur, gestorben am 18. September 1972 in seinem 90. Altersjahr.

Professor Dr. *Walter Frei*, Honorarprofessor für Veterinär-Pathologie, gestorben am 29. September 1972 in seinem 90. Altersjahr.

Professor Dr. *Wilhelm Löffler*, Honorarprofessor für Innere Medizin, gestorben am 28. November 1972 in seinem 85. Altersjahr.

b) Rücktritte

Auf Beginn des Sommersemesters 1972:

Professor Dr. *Friedrich A. Lutz*, Ordinarius für theoretische Sozialökonomie und Mitvertretung der praktischen Sozialökonomie, aus Altersgründen, nach 19 Dienstjahren;

Professor Dr. *Fritz Lang*, Ordinarius für Versicherungsmedizin, aus Altersgründen, nach 19 Dienstjahren.

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73:

Professor Dr. *Ernst Hadorn*, Ordinarius für Zoologie und vergleichende Anatomie sowie Direktor des Zoologisch-vergleichend-anatomischen Instituts, aus Altersgründen, nach 33 Dienstjahren;

Professor Dr. *Bartel Leendert van der Waerden*, Ordinarius für Mathematik, aus Altersgründen, nach 21 Dienstjahren.

Als Privatdozenten traten zurück:

Auf Beginn des Sommersemesters 1972:

Professor Dr. *Albert Bischoff*, Neurologie, Berufung an die Universität Bern;

Dr. *Franco Regli*, Neurologie, Berufung an die Universität Mainz;

Dr. *Fritz Stolz*, Alttestamentliche Wissenschaft, Berufung an die Kirchliche Theologische Hochschule Bethel bei Bielefeld;

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73:

Dr. *Horst Wissdorf*, Anatomie, Histologie und Embryologie, Berufung an die Universität Hannover;

Professor Dr. *Werner Ganz*, Schweizergeschichte, aus Altersgründen;

Dr. *Robert Fittler*, Mathematik, Berufung an die Technische Universität Berlin.

c) Beförderungen

Auf Beginn des Sommersemesters 1972:

Prof. Dr. *Ulrich Häfelin*, zum Ordinarius für Staats- und Verwaltungsrecht sowie Verfassungsgeschichte; Prof. Dr. *Franz Ritzmann*, zum Ordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie und Direktor des Instituts für empirische Wirtschaftsforschung; Prof. Dr. *Heidi Schelbert-Syfrig*, zum Ordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie; Prof. Dr. *Werner E. Schreiner*, zum Ordinarius für Frauenheilkunde und Direktor der Geburtshilflich-gynäkologischen Klinik; Privatdoz. Dr. *Detlef Brinkmann*, zum Assistenzprofessor für Experimentalphysik;

Prof. Dr. *Gerold Hauser*, zum Ordinarius für theoretische und praktische Sozialökonomie und Leiter des Sozialökonomischen Seminars.

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73:

Privatdoz. Dr. *Heinrich Tuggener*, zum Extraordinarius für Sozialpädagogik; Privatdoz. Dr. *Bernhard Guggenheim*, zum Extraordinarius für orale Mikrobiologie und allgemeine Immunologie (für Zahnärzte); Privatdoz. Dr. *Hubert E. Schroeder*, zum Extraordinarius für orale Strukturbioogie (für Zahnärzte); Prof. Dr. *Hans Kummer*, zum Extraordinarius für Zoologie, insbesondere Ethologie; Prof. Dr. *Rolf Nöthiger*, zum Extraordinarius für Zoologie, insbesondere Genetik; Prof. Dr. *Rüdiger Wehner*, zum Extraordinarius für Zoologie, insbesondere Physiologie; Prof. Dr. *Vinzenz Ziswiler*, zum Extraordinarius für Zoologie, insbesondere vergleichende Anatomie und Systematik der Wirbeltiere.

Zu Titularprofessoren wurden ernannt:

Medizinische Fakultät: Privatdoz. Dr. *Martin Schmid*, Privatdoz. Dr. *Martin Schamaun*, Privatdoz. Dr. *Heinz Eberle*, Privatdoz. Dr. *Robert Keller*, Privatdoz. Dr. *Urs P. Haemmerli*, Privatdoz. Dr. *Georg Keiser*, Privatdoz. Dr. *Theodor Reich*, Privatdoz. Dr. *Ernst Landolt*.

d) Berufungen

Auf Beginn des Sommersemesters 1972:

Prof. Dr. *Franz Georg Maier*, zum Ordinarius für Alte Geschichte; Privatdoz. Dr. *Hans-Rudolf Schwarz*, zum Assistenzprofessor für Numerische Mathematik; Privatdoz. Dr. *Christian Schlatter*, zum Extraordinarius ad personam für Veterinär-Physiologie; Prof. Dr. *Hermann Meyer*, zum Ordinarius für Veterinär-Anatomie, einschließlich Histologie und Embryologie und Direktor des Veterinär-anatomischen Instituts.

Auf Beginn des Wintersemester 1972/73:

Dr. *Peter Hess*, zum Extraordinarius für Mathematik; Prof. Dr.

Ernst Volkmar Trommsdorff, zum Ordinarius für Petrographie; Prof. Dr. *Max Birnstiel*, zum Ordinarius für Molekularbiologie genetisch-zellbiologischer Richtung und Direktor des Instituts für Molekularbiologie genetisch-zellbiologischer Richtung; Privatdoz. Dr. *Peter Schärer*, zum Ordinarius für Kronen- und Brückenprothetik, Materialkunde; Dr. *Brian W. Vickers*, zum Ordinarius für englische Literatur.

e) Ehrungen

Dem Rektorat sind folgende Ehrungen von Dozenten bekanntgeworden:

Prof. Dr. *Erwin H. Ackerknecht*: William-H.-Welch-Medal der American Association of the History of Medicine; Prof. Dr. *Karl S. Bader*: Korrespondierendes Mitglied der Heidelberger Akademie der Wissenschaften; Doktor Phil. honoris causa der Philosophischen Fakultät der Ludwig-Maximilian Universität, München; Prof. Dr. *Manfred Bleuler*: Preis der Marcel-Benoist-Stiftung; Prof. Dr. *Hans Boesch*: Wahl zum Mitglied des Executive Board und als Präsident der Commission on Environmental Planning der «Union internationale pour la conservation de la nature et des ressources»; Prof. Dr. *Conrad Burri*: Auswärtiges Mitglied der Accademia Nazionale dei Lincei in Rom; Prof. Dr. *Albert Böni*: Ehrenmitglied der American Rheumatism Association und der Sociedade Portuguesa de Reumatologia; PD Dr. *Kurt Fehr*: Carol-Nachmann-Preis der Landeshauptstadt Wiesbaden für Rheumatologie; Prof. Dr. *Emil Fischer*: Ehrenmitglied der Dermatologischen Gesellschaft von Essen; PD Dr. *Hans H. Freihofner*: «Dr. Callahan Award» der Ohio State Dental Association; Prof. Dr. *Gerhard Furrer*: Korrespondierendes Mitglied der Commission on High-altitude Geocology der Internationalen Geographie-Union; Prof. Dr. *Albert Gerber*: Ehrenmitglied der Société Royale Belge de Médecine Dentaire; Prof. Dr. *Bernhard Guggenheim*: Preis der Europäischen Arbeitsgemeinschaft für Kariesforschung (ORCA); Prof. Dr. *Ernst Hadorn*: Medaille der Société Zoologique de France und Ehrenmitglied; Ehrendoktor der Universität Genf;

Prof. Dr. med. *Hanspeter Hartmann*: Präsident der Gesellschaft «International Forensic Sciences»; Prof. Dr. *Gerold Hilty*: Korrespondierendes Mitglied der Real Academia Española in Madrid; Prof. Dr. *Alfred Huber*: Alfred-Vogt-Preis 1972; Prof. Dr. *Huldrych Koelbing*: Fellow der International Academy of the History of Medicine; Prof. Dr. *Hugo Krayenbühl*: Ehrenakademiker der Accademia Lanciaiana di Roma; Doktor der Medizin honoris causa der Universität Lausanne; Le grade de docteur en médecine honoris causa der Universität Genf; Prof. Dr. *Emil Kuhn-Schnyder*: Ehrenmitglied der Paläontologischen Gesellschaft in Graz; Prof. Dr. *Hans Kummer*: Präsident der International Primatological Society; Prof. Dr. *Manu Leumann*: Doktor Phil. honoris causa der Universität Freiburg; PD Dr. *Paul Lichtlen*: Max-Ratshow-Preis der Deutschen Gesellschaft für Angiologie; Prof. Dr. *Friedrich A. Lutz*: «Alexander-Rüstow-Plakette» der Aktionsgemeinschaft soziale Marktwirtschaft in Heidelberg; Prof. Dr. *Walter M. Meier*: Fellow der Mineralogical Society of America und der Ohio State Dental Association; Prof. Dr. *Hans R. Mühlemann*: Die internationale Auszeichnung zur Förderung der zahnärztlichen Forschung der Zahnärztegesellschaft von Massachusetts; Prof. Dr. *Karl A. Müller*: Direktor einer Enrico-Fermi-Sommerschule in Varenna; Prof. Dr. *Hugo Obwegeser*: Die «Distinguished civilian service award», die höchste Auszeichnung der amerikanischen Armee für zivile Leistungen; Präsident der Europäischen Gesellschaft für Kiefer- und Gesichtschirurgie; Prof. Dr. *Karl Oftinger*: Ehrendoktor der Universität Bern; Prof. Dr. *Peter P. Rickham*: Ehrenmitglied der italienischen Kinderchirurgen-Gesellschaft; Präsident der 16 westdeutschen Kinderchirurgen-Gesellschaften; Denis-Browne-Goldmedaille der British Association of Paediatric Surgeons; Ehrenmitglied der American Pediatric Surgical Association; Prof. Dr. *Dietrich W.H. Schwarz*: Korrespondierendes Mitglied der philosophisch-historischen Klasse der Akademie von der Österreichischen Akademie der Wissenschaften; Prof. Dr. *Eduard Schweizer*: Ehrendoktor der Theologie der Universität Wien; Prof. Dr. *Hubert E. Schroeder*: Science Award der International

Association for Dental Research für Basic Research in Periodontal Disease der University of Michigan; Prof. Dr. *Walter Siegenthaler*: Korrespondierendes Mitglied anlässlich der 118. Tagung in Aachen der Rheinisch-Westfälischen Gesellschaft für Innere Medizin; Ernst von Bergmann-Plakette; Prof. Dr. *Emil Staiger*: Goethe-Preis für Kunst und Wissenschaft; Prof. Dr. *Hans Storck*: Ehrenmitglied der Schweizerischen Gesellschaft für Dermatologie und Venerologie; Prof. Dr. *Hugo Stünzi*: Präsident der Weltvereinigung der Veterinär-Pathologen; Prof. Dr. *Pierre Tardent*: Direktor der Marinen Station von Friday Harbor der University of Washington; Prof. Dr. *Gian Töndury*: Korrespondierendes Mitglied der österreichischen Akademie der Wissenschaften; Ehrendoktor der Universität Bern; Prof. Dr. *Erwin Uehlinger*: Doctor honoris causa der Universität München; Prof. Dr. *Josef Wellauer*: Ehrenmitglied der Société luxembourgeoise de Radiologie; Prof. Dr. *Helmut Werner*: Fellowship der British Council; Prof. Dr. *Mahmut Gazi Yasargil*: Korrespondierendes Mitglied der Britischen Neurochirurgischen Gesellschaft und der Skandinavischen Neurochirurgischen Gesellschaft.

f) Jubiläen

Den 90. Geburtstag begingen Prof. Dr. *Hans Fritzsche* (22. Januar), Prof. Dr. *Walter Frei* (21. November);

Den 80. Geburtstag begingen Prof. Dr. *Guido Fanconi* (1. Januar), Prof. Dr. *Alfred Steinmann* (10. Januar), Prof. Dr. *Hans Fischer* (15. Dezember);

Den 70. Geburtstag begingen Prof. Dr. *Fritz Lang* (26. Februar), Prof. Dr. *Werner Ganz* (16. März), Prof. Dr. *Ernst Hadorn* (31. Mai), Prof. Dr. *Fritz Wehrli* (9. Juli), PD Dr. *Franz Schaffhauser* (12. September), Prof. Dr. *Heinrich Straumann* (22. September), Prof. Dr. *Georges Poulet* (29. November), Prof. Dr. *Hugo Krayenbühl* (3. Dezember);

Den 60. Geburtstag begingen Prof. Dr. *Albert Böni* (10. Januar), Prof. Dr. *Roland Kuhn* (4. März), Prof. Dr. *Alfred Bögli* (1. April), Prof. Dr. *Max Waldmeier* (18. April), Prof. Dr. *Max Schüepp*

(2. Mai), Prof. Dr. *Hansjörg Bloesch* (5. Juli), Prof. Dr. *Gerhard Ebeling* (6. Juli), Prof. Dr. *Conrad Gasser* (19. September), Prof. Dr. *Eugen Thomas* (19. November).

g) *Habilitationen*

Auf Beginn des Sommersemesters 1972:

An der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät:

Dr. *Jürg Hauser*, von Zürich, für das Gebiet der Bevölkerungswissenschaft und Probleme der Entwicklungsländer; Dr. *Henner Kleinewefers*, von Deutschland, für das Gebiet der theoretischen und praktischen Sozialökonomie;

An der Medizinischen Fakultät:

Dr. *André Blum*, von Zürich, für das Gebiet der Inneren Medizin, speziell der Gastroenterologie; Dr. *Hans Freihöfer*, von Winterthur, für das Gebiet der Ausbildungs- und praktischen Berufsfragen der Zahnheilkunde; Dr. *Edgar Heim*, von Thun, für das Gebiet der Psychiatrie; Dr. *Etienne Perret*, von La Sagne und Les Pont de Martel, für das Gebiet der Neuropsychologie – Medizinische Psychologie; Dr. *Hansjürg Schaer*, von Zürich und Zauggenried BE, für das Gebiet der experimentellen Anästhesiologie; Dr. *Paul Stöckli*, von Emmen LU, für das Gebiet der Zahnheilkunde; Dr. *Milo Zachmann*, von Le Locle, für das Gebiet der Kinderheilkunde unter besonderer Berücksichtigung der pädiatrischen Endokrinologie; Dr. *Esther Fischer-Homberger*, von Guttannen BE und Zürich, für das Gebiet der Medizingeschichte; Dr. *Dietrich Hürzeler*, von Erlenbach ZH, für das Gebiet der Otorhinolaryngologie; Dr. *Dietrich Lehmann*, von Deutschland, für das Gebiet der Neurologie, insbesondere der Klinischen Neurophysiologie; Dr. *Heinrich D. Scheu*, von Zürich, für das Gebiet der Inneren Medizin.

An der Philosophischen Fakultät I:

Dr. *Eleonore Frey-Staiger*, von Klingnau AG, für das Gebiet der Deutschen Literatur ab 1600; Dr. *Bernhard Stettler*, von Frau-

brunnen BE, für das Gebiet der Geschichte des Mittelalters unter besonderer Berücksichtigung der Schweiz;

An der Philosophischen Fakultät II:

Dr. *Hans Elsasser*, von Aarau, für das Gebiet der Angewandten Geographie im Rahmen der Planung; Dr. *Jürg Kohlas*, von Zürich, für das Gebiet der Angewandten Mathematik; Dr. *Heinz Tobler*, von Winterthur und Wolfhalden AR, für das Gebiet der Zoologie.

Auf Beginn des Wintersemesters 1972/73:

An der Medizinischen Fakultät:

Dr. *Jan Fischer*, von Schaffhausen, für das Gebiet der Inneren Medizin; Dr. *J. Chr. Gartmann*, von Chur, für das Gebiet der Inneren Medizin, speziell Erkrankungen der Atmungsorgane; Dr. *Mark Jenny*, von Iffwil BE, für das Gebiet der Chirurgie; Dr. *Joseph Lang*, von Cazis GR, für das Gebiet der Ophthalmologie, im speziellen für Motilitätsstörungen der Augen, Orthoptik und Pleoptik; Dr. *Rolf Lanz*, von Gondiswil BE, für das Gebiet der Chirurgie; Dr. *Sergio Rampini*, von Cauco GR, für das Gebiet der Kinderheilkunde; Dr. *Jakob Wirz*, von Winterthur, für das Gebiet der Zahnärztlichen Prothetik.

An der Veterinär-medicinischen Fakultät:

Dr. *Roland Louis von Fellenberg*, von Bern, für das Gebiet der immunologischen Biochemie.

An der Philosophischen Fakultät I:

Dr. *Wolfgang Laade*, von Zeitz DDR, für das Gebiet der Musikethnologie; Dr. *Peter Seidmann*, von Zürich und Stallikon, für das Gebiet der Psychologie.

An der Philosophischen Fakultät II:

Dr. *Joachim E. Benn*, von Deutschland, für das Gebiet der Experimentalphysik; Dr. *Peter K. Endress*, von Zürich und Bern, für das Gebiet der Systematischen Botanik.

h) Antrittsreden

13. Mai 1972: Privatdoz. Dr. *Christian Scharfetter*, Medizinische Fakultät: «Psychiatrie als Wissenschaft und Praxis»;
15. Mai 1972: Privatdoz. Dr. *Johannes Dobai*, Philosophische Fakultät I: «Historismus-Eklektik-Neuerung»;
27. Mai 1972: Privatdoz. Dr. *Werner Wirth*, Medizinische Fakultät: «Röntgendiagnostik des Lymphsystems»;
3. Juni 1972: Privatdoz. Dr. *Fritz Stolz*, Theologische Fakultät: «Aspekte religiöser und sozialer Ordnung im alten Israel»;
3. Juni 1972: Prof. Dr. *Huldrych M. Koelbing*, Medizinische Fakultät: «Die Medizin – Heil oder Unheil für die Menschen?»;
5. Juni 1972: Privatdoz. Dr. *Walter Haller*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Grenzen der direkten Demokratie»;
10. Juni 1972: Privatdoz. Dr. *Etienne Perret*, Medizinische Fakultät: «Zwei Gehirne – ein Verhalten»;
10. Juni 1972: Prof. Dr. *Rudolf Braun*, Philosophische Fakultät I: «Steuern und Staatsfinanzierung in ihrer Bedeutung für die Vorbereitungs- und Frühphasen der Industrialisierung – Die Beispiele Brandenburg-Preußen und England im 18. Jahrhundert»;
12. Juni 1972: Prof. Dr. *Rolf Nöthiger*, Philosophische Fakultät II: «Genetische Mosaik»;
17. Juni 1972: Privatdoz. Dr. *Otto Keller*, Philosophische Fakultät I: «Schlächter und Opfer/Die Schlachthofmotivik in Döblins ‚Berlin Alexanderplatz‘ und Brechts ‚Die heilige Johanna der Schlachthöfe‘»;
19. Juni 1972: Prof. Dr. *Verena Bachmann*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Dogmengeschichte wozu?»;
24. Juni 1972: Prof. Dr. *Carsten Goehrke*, Philosophische Fakultät

- tät I: «Regionalismus und Zentralismus als Gegenkräfte in der russischen Geschichte»;
24. Juni 1972: Prof. Dr. *Hans-Dietrich Altendorf*, Theologische Fakultät: «Hoc signo victor eris: Zur Frühgeschichte christlicher Kreuzverehrung»;
26. Juni 1972: Prof. Dr. *Lorenz G. Löffler*, Philosophische Fakultät I: «Akkultulation und Emanzipation»;
1. Juli 1972: Privatdoz. Dr. *Hans H. Müller*, Philosophische Fakultät II: «Kernphysik mit dem Injektorzyklotron des Schweizerischen Instituts für Nuklearforschung»;
1. Juli 1972: Privatdoz. Dr. *Alexander A. Borbély*, Medizinische Fakultät: «Wo wirken Pharmaka im Gehirn?»;
3. Juli 1972: Privatdoz. Dr. *Martin Bircher*, Philosophische Fakultät I: «Idyll und Klischee/Das Salomon-Gessner-Bild im Wandel der Zeit»;
8. Juli 1972: Privatdoz. Dr. *Michel Cuénod*, Medizinische Fakultät: «Moleküle, Nervenzellen, Gehirn und Verhalten»;
10. Juli 1972: Prof. Dr. *Peter Bohley*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Der Nulltarif aus finanzwissenschaftlicher Sicht»;
30. Okt. 1972: Privatdoz. Dr. *Theodor Bühler*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Zur Rechtsgeschichte der Mündigkeit der Schweiz»;
18. Nov. 1972: Privatdozentin Dr. *Eleonore Frey-Staiger*, Philosophische Fakultät I: «Literatur als Utopie / Zu einem Text Rilkes»;
2. Dez. 1972: Privatdoz. Dr. *Hansjürg Schaer*, Medizinische Fakultät: «Hundert Jahre Anästhesiologie»;
2. Dez. 1972: Privatdoz. Dr. *André L. Blum*, Medizinische Fakultät: «Probleme der Ulkuskrankheit»;
9. Dez. 1972: Privatdoz. Dr. *Paul Stöckli*, Medizinische Fakultät: «Kieferorthopädie – ein biologisches Problem»;

11. Dez. 1972: Prof. Dr. *Hans Wysling*, Philosophische Fakultät I: «Die Situation des Schriftstellers in der Gegenwart»;
16. Dez. 1972: Prof. Dr. *Hans-Rudolf Schwarz*, Philosophische Fakultät II: «Kostproben numerischen Rechnens»;
16. Dez. 1972: Privatdoz. Dr. *Milo Zachmann*, Medizinische Fakultät: «Pädiatrische Endokrinologie – vom Mythos zur Biochemie»;
13. Jan. 1973: Prof. Dr. *Max Anliker*, Medizinische Fakultät: «Neuere Entwicklung und Ziele der biomedizinischen Technik»;
13. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Edgar Heim*, Medizinische Fakultät: «Menschliches Verhalten in der Krankheit»;
15. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Toni Schneider*, Philosophische Fakultät II: «Phasenumwandlungen» (mit Film);
20. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Dietrich Hürzeler*, Medizinische Fakultät: «Die Stimmbänder und ihre Erkrankungen»;
20. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Mark Jenny*, Medizinische Fakultät: «Ernährungsprobleme in der Chirurgie»;
27. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Dietrich Lehmann*, Medizinische Fakultät: «Elektrische Hirnfunktionen und psychische Vorgänge»;
27. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Hans Freihofer*, Medizinische Fakultät: «Der berufliche Auftrag in der modernen Zahnmedizin»;
29. Jan. 1973: Privatdoz. Dr. *Peter Forstmoser*, Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät: «Der Aktionär als Förderer des Gemeinwohls?»;
3. Feb. 1973: Prof. Dr. *Bernhard Guggenheim*, Medizinische Fakultät: «Die Mundflora und wir»;
5. Feb. 1973: Privatdoz. Dr. *Jakob Wirz*, Medizinische Fakultät: «Zahnprothetik – eine Aufgabe der Alters- und Invalidenfürsorge»;

10. Feb. 1973: Privatdozentin Dr. *Esther Fischer-Homberger*, Medizinische Fakultät: «Zwei Arten ärztlicher Ethik / Ein Kapitel aus der neueren Medizingeschichte»;
10. Feb. 1973: Privatdoz. Dr. *Heinrich D. Scheu*, Medizinische Fakultät: «Die Bedeutung der Technik für Klinik und Praxis (demonstriert am Beispiel Kardiologie)»;
12. Feb. 1973: Privatdoz. Dr. *Hans Elsasser*, Philosophische Fakultät II: «Eignungs- und Attraktivitätsuntersuchungen / Ein Beitrag der Geographie zur Raumplanung»;
17. Feb. 1973: Privatdoz. Dr. *Rolf Lanz*, Medizinische Fakultät: «Vom Feldscher zur Katastrophenmedizin»;
17. Feb. 1973: Prof. Dr. *Peter Paul Rickham*, Medizinische Fakultät: «Quo Vadis Chirurgia Paediatrica?».

Übersicht über die Zahl der Dozenten im Wintersemester 1972/73 (Stand 1. Januar 1973)

Fakultäten	Ordin.	Extra-ord.	Hon.-Prof.	Ass.-Prof.	Privatdoz.*	Zurückgetr. Privatdoz.	Lehrbeauftragte**	Total
Theologische	10	1	–	–	4 (2)	1	12	28
iur.	13	2	2	2	14 (4)	–	13	46
Rechts- u. staatswiss. oec.	7	5	6	2	6 (1)	–	37	63
Medizinische	35	16	16	9	123 (44)	16	141	356
Zahnärztliches Institut	5	2	2	1	7 (2)	–	15	32
Veterinär-medizinische	8	5	4	1	7 (0)	2	22	49
Philosophische I	36	17	15	15	27 (7)	4	204	318
Philosophische II	33	18	9	10	34 (14)	7	89	200
Total	147	66	54	40	222 (74)	30	533	1092

* In Klammern ist die Zahl der Titularprofessoren angegeben; sie ist in der Hauptzahl inbegriffen.
 ** Inklusiv ETH- und Gastdozenten

7. Assistenten und Studierende

Assistenten

Für die Assistentenschaft war die wichtigste Aufgabe im vergangenen Jahr die Stellungnahme zum neuen Universitätsgesetzentwurf. Einen ersten prinzipiellen Kommentar veröffentlichte der Vorstand der Assistentenvereinigung in «Uni 72»; während der Sommerferien erarbeitete dann eine vom Vorstand eingesetzte Sechserkommission mit Assistenten aus allen Fakultäten eine Stellungnahme, die am Anfang des Wintersemesters in einzelnen Fakultätsvorständen und -versammlungen kommentiert und schließlich vom 19köpfigen Gesamtvorstand überarbeitet wurde. Die Stellungnahme wurde via Rektorat der Hochschulreformkommission übergeben, von der sie mit allen andern Stellungnahmen zusammen in der sogenannten Synthese gewichtet und verarbeitet wurde.

Die Mitarbeit der Assistenten in den Universitätsorganen hat im vergangenen Jahr eine weitere Ausweitung erfahren. Es konnten Assistenten in eine Reihe neuer Kommissionen delegiert werden, darunter drei Vertreter in die Planungskommission und zwei Vertreter in die Raumplanungskommission Universität. Eine der Hauptaufgaben der 19köpfigen Planungskommission wird das Erstellen eines mittelfristigen Richtplanes für die Universität sein, während sich die Raumplanungskommission mit grundsätzlichen Fragen der Universitätserweiterung auf dem Strickhof sowie im alten Hochschulquartier befassen soll.

Der Regierungsrat erweiterte zudem mit Beschluß vom 7. Juni die Hochschulkommission: Neben dem Rektor gehören ihr nun auch je ein Vertreter der Dozenten, Assistenten und Studenten mit beratender Stimme an. In einer Briefwahl wurde med. vet. Max Döbeli von den Assistenten nominiert und vom Regierungsrat gewählt.

Das vergangene Jahr brachte schließlich den Assistentenvertretern in Senat und Senatsausschuß das volle Stimmrecht, allerdings mit der Bedingung eines Drittelsquorums bei der Wahl. Bei einer Zahl von rund 1200 wahlberechtigten Assistenten müßten

bei der jährlichen Wahlversammlung 400 Assistenten anwesend sein. Da dieses Quorum bei der Versammlung vom 14. Februar 1972 nicht erreicht wurde, wird der Rektor im Frühjahr 1973 eine Briefwahl durchführen.

Erwähnt sei ferner die Mitarbeit von Assistenten in einer konsultativen *Kontaktkommission* Universität – Kantonsrat. In ihr kommen Kantonsräte aller größeren Parteien mit Vertretern der Dozenten, Assistenten und Studenten zusammen; die Kommission formierte sich in erster Linie aufgrund der kommenden Diskussion des Universitätsgesetzes im Kantonsrat, darüber hinaus werden aber auch andere Universitätsfragen diskutiert.

Auf gesamtschweizerischer Ebene ist im vergangenen Jahr der Schritt zu einer Artikulation der Interessen und Ideen der Assistenten bzw. des Mittelbaues getan worden. Aufgrund der Initiative der Basler Assistenten wurde nach einjähriger Vorbereitung der Verband der Mittelbauvereinigungen an Schweizer Hochschulen gegründet. Der Vorstand setzt sich im Moment aus Vertretern der Universitäten Basel, Zürich und Genf sowie der ETH zusammen. Zweck der Gründung des Verbandes ist es, bei Problemen der eidgenössischen Hochschul- und Wissenschaftspolitik eine gemeinsame Meinungsbildung des Mittelbaues zu suchen und diese dann entsprechend zu vertreten.

Auch in gewerkschaftlicher Hinsicht ist der Vorstand im vergangenen Jahr tätig gewesen. Zusammen mit der Assistentenvereinigung der ETH wurde beim Kanton ein erfolgreicher Vorstoß zwecks Erhöhung der abziehbaren Berufsauslagen bei der Steuererklärung unternommen. Ferner hat der Assistentenvertreter in der Mensa-Kommission erreicht, daß den Assistenten die gleichen Vergünstigungen zugestanden werden wie den Studenten.

In der seit längerer Zeit diskutierten Frage der Sozialversicherung der Assistenten wurde Anfang dieses Jahres ein Vorstoß bei der Erziehungsdirektion unternommen, nachdem im letzten Sommer eine Regelung zwischen den Assistenzärzten und der Finanzdirektion zustande gekommen ist. Seitens der Erziehungsdirektion wurde zugesichert, der Antrag der Assistenten auf freiwillig-

gen Beitritt zur Beamtenversicherungskasse werde in positivem Sinne geprüft.

Anlässlich eines Vorstoßes der Erziehungsdirektion betreffend der Arbeitszeit der Assistenten hat neben den betreffenden Fakultäten auch die Assistentenschaft Stellung bezogen; die verschiedenen Stellungnahmen bildeten die Grundlage einer abschließenden Antwort des Senates an die Oberbehörde.

P. Halter

Studierende

Die Universität beklagt den Hinschied folgender Studierenden: stud. phil. I *Susanne Beck*, gestorben am 2. Mai 1972; stud. phil. I *Peter Wettstein*, gestorben am 10. Juni 1972; stud. med. *Werner Schefer*, gestorben am 20. Juli 1972; stud. phil. I *Louis Nicolier*, gestorben am 19. Oktober 1972; stud. phil. I *Peter Gasser*, gestorben am 13. November 1972.

Übersicht über die Zahl der Studierenden

Fakultäten	SS 1971	WS 1971/72	SS 1972	WS 1972/1973
Theologische	180	181	169	141
Rechts- und staatswiss.				
iur. utr.	1090	1198	1161	1281
oec. publ.	929	1025	997	1044
Medizinische	1594	1730	1659	1843
Zahnärztliches Institut . . .	250	298	279	292
Veterinär-medizinische . . .	161	197	188	221
Philosophische I	2835	3176	3165	3585
Philosophische II	1164	1277	1214	1351
	8203	9082	8832	9758
Davon sind:				
Schweizer	7198	7926	7708	8541
Ausländer	1005	1156	1124	1217
Weibliche Studierende	2026	2334	2315	2614

Neumatrikulationen:

Sommersemester 1971: 860	Wintersemester 1971/72: 1978
Sommersemester 1972: 825	Wintersemester 1972/73: 2100

Die Gesamtzahl der Studierenden ist von 9082 im Wintersemester 1971/72 auf 9758 im Wintersemester 1972/73 angestiegen. Das entspricht einer Zunahme von 7,5% innerhalb Jahresfrist. Einzelheiten über die studentische Tätigkeit während des Berichtsjahres können den Semesterberichten der Studentenschaft entnommen werden.

8. Zentralverwaltung

a) Allgemeines

Die Zentralverwaltung – alle Mitarbeiter, welche im Stellenplan des Rektorates aufgeführt sind – umfaßt 91½ Stellen; hinzu kommen 3 kaufmännische Lehrtöchter sowie 50 Spetterinnen und Garderobieren. Mit Stand vom 1. März 1973 beträgt der Personalbestand der Zentralverwaltung 146 Mitarbeiter.

Im Verlaufe des Akademischen Jahres wurden folgende neue Stellen bewilligt: 1 Adjunkt des Universitätssekretärs; 1 Betriebsingenieur für den Strickhof; 1 Adjunkt und 1 Sachbearbeiter für die Stipendiatenberatung; 1 Sekretärin für die Schreibarbeiten des Organisations, des Redaktors des Vorlesungsverzeichnisses und der Hausdienstabteilung; 2 Hauswärter; 1 Apparatemechaniker; 1 Stelle in der Finanzabteilung für Fondsverwaltungen (inkl. WWPK) und 1 Stelle für einen EDV-Mitarbeiter der Zentralverwaltung.

b) Bau- und Raumfragen

Am 28. Januar 1972 bewilligte der Kantonsrat einen Kredit für den Umbau der städtischen Schulhausliegenschaft Großmünster,

in der das Seminar und die Institute der Theologischen Fakultät untergebracht werden sollen. Ein weiterer Kredit wurde vom Kantonsrat am 10. April 1972 bewilligt für die Erstellung eines Gebäudes auf dem Areal des Tierspitals für das neu geschaffene Institut für Molekularbiologie genetisch-zellbiologischer Richtung sowie für das Institut für Virologie.

Für die erste Etappe der Universitätserweiterung auf dem Strickhofareal wurde die Projektierung abgeschlossen. Der Regierungsrat leitete den Antrag über die Freigabe eines Kredites von 153 Millionen Franken für die Ausführung der entsprechenden Bauten am 25. Oktober 1972 an den Kantonsrat weiter.

Im Kollegiengebäude wurden die Umbau- und Renovationsarbeiten abgeschlossen. Die Verpflegungseinrichtung im Lichthof wurde durch den Einbau eines neuen Buffets und von Verpflegungsautomaten verbessert.

Die Raumnot verschiedener Seminarien und Institute konnte durch die Zuteilung von neuen oder zusätzlichen Räumlichkeiten in Mietobjekten behoben oder gelindert werden. So wurden das Journalistische Seminar sowie die Forschungsstelle für Politische Wissenschaft an die Beckenhofstraße 26 verlegt. Das Institut für Empirische Wirtschaftsforschung bezog neue Räumlichkeiten an der Forchstraße 145; die dadurch freigewordenen Räume an der Minervastraße 51 wurden der interfakultären Forschungsstelle für Schweizerische Sozial- und Wirtschaftsgeschichte zugeteilt. Dem Soziologischen Institut konnte zusätzlicher Raum an der Wiesenstraße 9 zur Verfügung gestellt werden.

c) Stipendienberatung

Studienbeiträge sind längst nicht mehr nur eine ökonomische Frage, sondern ein mit der persönlichen Entwicklung und Zielsetzung des Studierenden und mit der Struktur der Hochschulen verflochtener Faktor von sozial- und bildungspolitischem Gewicht; sie sind ein in die Führungselemente der Hochschule integriertes Mittel. Die Stipendienberatung, die zwar für die Stipendierung aller Hochschulabsolventen mit Wohnsitz im Kanton

Zürich zuständig ist, ist der Universität zugeordnet, damit durch die Nähe zu ihr und zur Eidgenössischen Technischen Hochschule, das heißt zu den beiden Instituten mit dem größten Anteil an Stipendiaten, der unmittelbare Kontakt mit den Studierenden, den Hochschulbehörden und den Dozenten gewährleistet ist. Heute ist durch die Lokalisierung der Stipendienberatung mit der psychologischen Studentenberatung im Haus «Belmont» dieser Kontakt besonders akzentuiert.

Zweckmäßigerweise sind der Stipendienberatung von der Universität auch deren Stipendienkasse und rund 20 mit ausländischen Staaten oder Hochschulen vereinbarte Austauschstipendien sowie eine Reihe von Fonds, Stiftungen und nicht staatlichen Stipendien zur Verwaltung oder zur Antragstellung übergeben worden. Damit ist die notwendige Koordination aller Studienbeiträge ohne Verletzung der Diskretionspflicht gewährleistet. Schließlich hat die Studentenschaft der Universität dem Berater der Stipendiaten die Geschäftsführung ihrer Darlehenskasse übergeben, so daß auch diese, vor allem in Fällen, wo Hilfe aus öffentlichen Mitteln ausgeschlossen ist, ihre verhältnismäßig begrenzten Mittel möglichst gezielt einsetzen kann.

Über den Umfang der finanziellen Mittel aus der öffentlichen Hand orientiert der Jahresbericht im Abschnitt über Stiftungen, Fonds und Studienbeiträge. Was den Umfang der Beratung betrifft, mag die Angabe genügen, daß der Berater der Stipendiaten wöchentlich während mehrerer Halbtage für individuelle Beratungen zur Verfügung stehen muß.

d) Studentenberatung

Die seit 1. Februar 1972 unter der Leitung von Herrn Dipl.-Psych. Eugen Teuwsen gegründete psychologische Studentenberatungsstelle konnte in den 11 Monaten ihrer Tätigkeit zusammen mit Organisation und Aufbau des neuen Dienstzweiges 145 Beratungen bei Studienschwierigkeiten und persönlichen Problemen übernehmen. Ziel der Beratung ist, zu einer befriedigenderen Studien- und Lebenssituation beizutragen. Die an die Studenten-

beratung herangetragenen Anliegen verteilten sich bisher zu etwa 30,41% auf eine primär hochschulbezogene Problematik und zu 69,31% auf personbezogene Probleme, die in der Regel das Studium mit beeinträchtigen.

Die Studentenberatungsstelle konnte mit Herrn P. Arweiler im Rahmen eines von der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich bewilligten 600-Stunden-Kredits einen psychoanalytisch ausgebildeten Soziologen zur Mitarbeit gewinnen. Die Beratungsstelle wird im Frühjahr 1973 in die neu erstellten Räume des «Belmont», Schönberggasse 2, umziehen und durch den vorgesehenen Stellenausbau den Studierenden vermehrt zur Verfügung stehen können.

e) Wissenschaftlicher Informationsdienst

Der Wissenschaftliche Informationsdienst der Universität hat als Pressestelle des Rektorates im vergangenen Jahr rund 130 Redaktionen sowie zahlreiche Journalisten von Presse, Radio und Fernsehen regelmäßig mit Meldungen, Texten und Bildern aus der Universität beliefert. Über 150 Meldungen aller Art wurden im «unipressedienst» ein- bis zweimal wöchentlich während des Semesters für eine breitere Öffentlichkeit an die Presse versandt. Davon konnte eine große Zahl von Abdrucken registriert, in einem «Uni-Pressespiegel» zusammengefaßt und in das bereits gut ausgebaute Zeitungsausschnittarchiv zu Hochschulfragen aufgenommen werden. Verschiedentlich kam wiederum der Fernschreiber zum Einsatz. Universitätsintern sorgte während des Semesters das Mitteilungsblatt des Rektorates «Uni 72» siebenmal in einer Auflage von 13 500 Exemplaren für die Verbreitung von Universitätsneuigkeiten. Es wurde ebenfalls der Presse und weiteren Interessenten zur Verfügung gestellt. Mit Flugblättern («uni-aktuell», «uni uni uni») wurde in den zahlreichen Universitätsgebäuden über den Weibeldienst für die zeitschnelle Verbreitung von Informationen aus dem Rektorat gesorgt. Im Verlaufe des Jahres pflegte der Informationsdienst wiederum häufige Kontakte mit Mitarbeitern von Presse, Radio und Fern-

sehen und hatte zahlreiche Anfragen über die verschiedensten Wissensgebiete und zu universitären Angelegenheiten zu beantworten. Der Informationsdienst hat wie üblich die Organisation der Pressebetreuung anlässlich verschiedener öffentlicher Veranstaltungen, Presseorientierungen, Einweihungen und Jubiläen der Universität und teilweise auch die Organisation ganzer Anlässe übernommen (Neueröffnung Medizinhistorische Sammlung, Eröffnung Nordamerikabibliothek, Eröffnung Institut für Empirische Wirtschaftsforschung, Wiedereröffnung Völkerkundemuseum, öffentliche Veranstaltung in Winterthur «Manipulation des Menschen», Dies academicus 1972, Strindberg-Ausstellung, Besuchstage der gesamten Universität, Tag der offenen Tür, Eröffnung Abteilung für Nordische Philologie, Blutspendewoche 1972, offizielle Inbetriebnahme des 31-MeV-Betatröns, Symposium von ETH und Universität «Sicherheit im Straßenverkehr», Presseorientierung Renovation des Kollegengebäudes). Spürbar vermehrt hat sich die Zahl der zu betreuenden in- und ausländischen Besuchergruppen.

f) Technisches

Der Ausbau der audiovisuellen Hilfsmittel konnte im Berichtsjahr ein gutes Stück vorangetrieben werden, vor allem auf dem Gebiete der Television. Unter anderem wurden drei Hörsäle im Kantonsspital für das Farbfernsehen ausgerüstet. Die Zahl der für internes Fernsehen ausgerüsteten Auditorien beträgt nun elf. Um die Ausnutzung der großen Hörsäle zu verbessern, wurde die Eidophoranlage aus der Aula in das Chemiegebäude verlegt und dort auch ein eigenes Studio geschaffen. Die Arbeiten für ein internes Fernsehnetz konnten weiter vorangebracht werden; die Inbetriebnahme des neuen Koaxialkabelnetzes wird voraussichtlich 1974 möglich sein.

Es wurden zahlreiche weitere Hilfsgeräte für den Unterricht beschafft, deren Wartung nun einem eigenen Apparate-Mechaniker untersteht.

Die Hausdruckerei, vor allem die Offsetdruckerei, erhielt zu-

sätzliche Maschinen, die bereits weitgehend ausgelastet sind. Der Ausstoß im Jahr 1972 betrug ca. 3,5 Millionen Blatt.

Der Unfallverhütung und dem Brandschutz wurden im Berichtsjahr große Aufmerksamkeit geschenkt. Die Umstellung auf Erdgas erfolgte teilweise in diesem Jahr; der Rest wird 1973 erfolgen.

Die Vorbereitungsarbeiten für die neue Telephonzentrale, die anfangs 1974 in Betrieb kommen wird, sind in vollem Gange. Letztere wird es erlauben, nicht nur den Großteil der Institute im Universitätszentrum gemeinsam zu bedienen, sondern in einem späteren Zeitpunkt durch den Heizstollen auch die Gebäude im Strickhof anzuschließen.

Der Betriebsingenieur hat auch der Koordination im Einkaufswesen sein besonderes Augenmerk geschenkt, um weitere Ersparnisse zu erzielen.

9. Organisation und Unterricht

Studienpläne und Prüfungsordnungen

Die *Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät* hat die bisher gültige Studienordnung in eine juristische und eine wirtschaftswissenschaftliche Abteilung aufgeteilt. Anlaß zu einer Revision der Promotionsordnung gab in erster Linie die Entwicklung der Wirtschaftswissenschaft in den zwei letzten Jahrzehnten insbesondere durch die Anwendung mathematischer Methoden und den Ausbau der Betriebswirtschaftslehre. Da es sich um zwei völlig unabhängige Studiengänge handelt, erwiesen sich getrennte Promotionsordnungen und auch Studienpläne als zweckmäßig.

Wesentliche Änderungen der *juristischen Abteilung* betreffen eine Verlängerung der Studiendauer bis zum Lizentiat von sechs auf sieben Semester. Eigentliche Zwischenprüfungen werden nicht eingeführt. Nach wie vor ist das Lizentiat nicht obligatorisch. Die Doktorpromotion kann weiterhin direkt angestrebt werden. Der Titel «Doktor beider Rechte (doctor iuris

utriusque)» wird abgeändert in «Doktor der Rechtswissenschaft (doctor iuris)». Die Anforderungen werden insofern erhöht, als die Zahl der mündlichen Zusatzprüfungen von zwei auf drei heraufgesetzt und die durch eine Seminararbeit belegte aktive Mitwirkung an einem Doktorandenseminar verlangt wird.

Nach der Promotionsordnung der *wirtschaftswissenschaftlichen Abteilung* wird das Ökonomiestudium verlängert (acht Semester bis zum Lizentiat). Im Gegensatz zur bisherigen Regelung setzt die Doktorpromotion die bestandene Lizentiatsprüfung voraus, wobei gewisse Anforderungen bezüglich der Bewertung des Lizentiaten gestellt werden. Die Studienordnung der ökonomischen Abteilung unterscheidet sich von derjenigen der juristischen Abteilung durch den straffer geordneten Aufbau, die schriftliche Vorprüfung und durch das Obligatorium des Lizentiaten.

Universitätsordnung

Der Regierungsrat bewilligte am 13. September 1972 eine Änderung der *Universitätsordnung* in dem Sinne, daß in Zukunft den Delegierten der Assistenten in Senat und Senatsausschuß das Stimmrecht eingeräumt wird. Dadurch werden diese in ihren Rechten den Vertretern der Assistenzprofessoren und Privatdozenten gleichgestellt.

Disziplinarordnung

Die vom Erziehungsrat am 21. November 1972 erlassene Disziplinarordnung der Universität Zürich wurde vom Regierungsrat genehmigt. Die zur Disziplinarordnung in Widerspruch stehenden Bestimmungen der Universitätsordnung vom 11. März 1920 (§ 10 zweiter Satz, zweite Hälfte; § 21 Abs. 2; § 23 Abs. 4 und § 96) und weiterer Reglemente werden aufgehoben.

Gebührenordnung für die Benützung von Universitätsräumen

Der Regierungsrat erließ am 11. Oktober 1972 eine neue Ge-

bührenordnung für die Benützung von Universitätsräumen. Die Gebührenordnung regelt die Mietgebühr für 1. studentische Vereinigungen, 2. Veranstaltungen Dritter, 3. übrige Ansätze.

Medizinstudium

Auf gesamtschweizerischer Ebene ist eine Vereinheitlichung der Immatrikulationstermine und eine Obligatorisch-Erklärung der Voranmeldung zum Studium der Medizin, Zahnheilkunde und Veterinär-Medizin in Aussicht genommen worden.

Studentenaustausch

Die nachstehende Tabelle orientiert über vermittelte Studienplätze.

Land	Schweizer an ausl. Hochschulen			Ausländer an der Universität Zürich		
	Anzahl	Fakultät	Dauer	Anzahl	Fakultät	Dauer
Deutschland	—	—	—	2	Med.	1 Jahr
Frankreich	3	Phil. I	1 Jahr	2	Vet. Med.	1 Jahr 1 Jahr
Großbritannien	2	Phil. I	1 Jahr	2	Phil. I	1 Jahr
Italien	4	Phil. I	je 1 Sem.	2	Phil. I	1 Jahr
Israel	—	—	—	1	Vet.	1 Jahr
Jugoslawien	1	Med.	1 Jahr	—	—	—
Österreich	2	Oec.	—	1	Med.	1 Jahr
Polen	2	Phil. I	1 Jahr	1	Iur.	1 Jahr
Rußland	1	Phil. I	1 Jahr	—	—	—
Spanien	2	Phil. I	1 Jahr	1	Phil. II	1 Jahr
USA	2	Iur.	1 Jahr 1 Jahr	1	Phil. I	1 Jahr

Studentenaustausch Schweiz-USA

Die Anzahl amerikanischer Bewerber für ein schweizerisches Austauschstipendium ist nach wie vor groß. Von insgesamt 28 Kandidaten konnten deren 15 plaziert werden. Die ETH Zürich übernahm 6, die Universitäten Zürich und Genf sowie die Hochschule St. Gallen je 2 und die Universitäten Bern, Freiburg und Neuenburg je einen Studierenden.

Das Institute of International Education in New York hat im Berichtsjahr 1972/73 11 *Graduate Studenten* an amerikanischen Universitäten plaziert. Für das *Undergraduate-Programm* hatten sich 3 Kandidaten beworben, welche ebenfalls alle plaziert werden konnten.

Gastvorlesungen

Aus Mitteln des staatlichen Kredites wurden im Berichtsjahr folgende Dozenten zu ein- oder mehrstündigen Gastvorlesungen an unsere Universität eingeladen:

Theologische Fakultät:

Dora Maria Kalff, Zollikon: «Die Bedeutung der psychophysischen Vorgänge für die Entwicklung des Menschen in der Psychologie und in der Cakra-Theorie des Yoga»; Prof. Dr. *G. Scuter*, Mainz: «Plädoyer für einen analytisch-theoretischen Denkstil in Theologie und Kirche»; Dr. *R. Gradwohl*, Bern: «Probleme des heutigen Judentums»; Prof. Dr. *G. Picht*, Heidelberg: «Die Dialektik von Theorie und Praxis und der Glaube»; Prof. Dr. *F. Buri*, Basel: «Buddhistische Religionsphilosophie im heutigen Japan»; Doz. Dr. *J. Rogge*, Ost-Berlin: «Thomas Müntzer – revolutionärer Theologe oder theologischer Revolutionär?».

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

Dr. *Hermann Garbers*, Konstanz: «Einige Bemerkungen zur Stabilität ökonomischer Systeme»; Prof. Dr. *Josef Gruber*, Kiel: «Parameterschätzung in und Prognose mit blockrekursiven ökonomischen Modellen»; Dr. *Kurt Hawri*, Zürich: «Der Dienst-

pflichtbetrug (Art. 96 MStG)»; Prof. Dr. *B.R. Froehlich*, Colorado: «Recent Developments of Random Coefficient Regression Models»; Frau Dr. *A. Koutsoyiannis*, Lancaster: «Econometric Models with Lagged Variables, their Application in Investment Functions»; Prof. Dr. *N. Kaldor*, Cambridge: «Irrelevances of Equilibrium Theory»; Dr. h.c. mult. *Fritz Neumark*, Frankfurt a.M.: «Einkommensteuer oder Einkommensteuern»; Dr. *Jacques Vontobel*, Zürich: «Der Zürcher Ombudsmann – Mittler zwischen Bürger und Verwaltung».

Medizinische Fakultät:

Prof. *Holle*, München: «Proximale selektive Vagotomie»; Prof. *A. Lundberg*, Göteborg: «Regulation of reciprocal inhibition»; Prof. *Gerhard O.W. Müller*, New York: «Gerichtliche Medizin»; Prof. *Alton Ochsner*, New Orleans: «Über Chirurgie»; Prof. *E. S. Perkins*, London: «Frühdiagnose des Glaukoms»; Prof. *Frederick H. Epstein*, Ann Arbor: «Zur Epidemiologie der Koronarsklerose»; Prof. *U. Krech*, St. Gallen: «Epidemiologie infektiöser Geburtsdefekte»; Prof. *De Luca*, Madison: «Regulation of vitamin D metabolism: A new dimension in calcium homeostasis»; Prof. Dr. *W.W. Holland*, London: «Epidemiologie der chronischen Bronchitis».

Veterinär-Medizinische Fakultät:

Prof. Dr. *O. Hockwin*, Bonn: «Veränderungen der Augenlinse in Abhängigkeit vom Lebensalter»; Dr. *E. Kleinschroth*, Bayern: «Das Verfahren des Tiergesundheitsdienstes Bayern e.V. zur Verhütung und Bekämpfung von Euterkrankheiten»; Prof. Dr. *E. Weiss*, Gießen: «Pathogenese der hämorrhagischen Diathesen bei akuten Viruskrankheiten unter besonderer Berücksichtigung der disseminierten intravasalen Gerinnung»; Prof. *E. Cotchin*, London: «Neoplasms in Animals»; Prof. Dr. *C.H.W. de Bois*, Utrecht: «Östrussynchronisation beim Rind»; Dr. *A. Meshorer*, Israel: «Zucht und Haltung von Versuchstieren»; Prof. Dr. *A. de Moor*, Gent: «Osteochondrosis dissecans beim Pferd» – «Oxygenation und Säure-Basen Gleichgewicht während der Halothane-Narkose beim Pferd».

Philosophische Fakultät I:

Prof. *V. Arpe*, Stockholm: «Strindberg und das Intime Theater»; Prof. Dr. *C. Blacker*, Cambridge: «The cult of the mountain in Japan»; Prof. Dr. *C. Sigrist*, Münster: «Zur klassenanalytischen Einordnung der Konflikte auf dem indischen Subkontinent»; Prof. Dr. *R. Dragonetti*, Genf: «Le démon de l'analogie» de St. Mallarmé; Dr. phil. *J.P. Locher*, Bern: 1. «Gegensatz und Einheit bei Halas. Ein Beitrag zur Poetik der tschechischen Avantgarde»; 2. «Lettisch und litauisch *tautà* <Leute, Volk>. Eine Untersuchung zur typologischen europäischen Kulturbeschreibung»; Prof. Dr. *W. von Urff*, Heidelberg: «Die wirtschaftlichen Hintergründe des pakistanischen Bürgerkrieges»; Prof. *M. Corti*, Pavia: «Verhältnis zwischen Form des Inhalts und Form des Ausdrucks im <Contrasto della rosa e della viola> von Bonvesin de la Riva»; Dr. *O. Wilfert*, Wien: «Probleme und Entwicklungstendenzen in der modernen Heimerziehung»; Prof. Dr. *A.V. Issatschenko*, Klagenfurt: «Das semantische Spektrum der russischen Tempora»; Prof. Dr. *H. Friese*, Erlangen: 1. «Der Erkenntnisbegriff in der Chu Hsi- und der Wang Yang-ming-Schule»; 2. «Theorie und Praxis im Denken des chinesischen Philosophen Wang Yang-ming»; Prof. Dr. *J. Kreimer*, Wien: «Kulturorganisation der MIYAZA»; Prof. *C. Fehrman*, Schweden: «Die Kunst der Improvisation»; Dr. phil. *C.H. Tillhagen*, Stockholm: «Die Sagen als historische Dokumente»; Prof. Dr. *H. Albert*, Mannheim: «Aufklärung und Steuerung. Der Kritische Rationalismus und das Theorie-Praxis-Problem»; Prof. Dr. *H. J. Morgenthau*, Chicago: «Das internationale System an der Wende?»; Prof. Dr. *F. Jost*, Illinois: «Die Kunst des Sonetts bei Baudelaire»; Prof. Dr. *G. Kaminski*, Tübingen: «Überlegungen zu einer psychologischen Praxiologie»; Prof. Dr. *K.W. Deutsch*, Boston: «Friedensforschung: Begriffe, Probleme und Aussichten»; Dr. *A.A. Novello*, Mailand: «Alcuni monumenti significativi dell'architettura Giorgiana dal V. al XIII sec.»; Dr. phil. *E. Vischer*, Basel: «Zur schweizerischen Geschichtsschreibung im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts»; Prof. Dr. *H.P. Reinecke*, Berlin: «Musikleben und Musikkultur in der Industriegesell-

schaft – Erläuterungen zum Forschungsprojekt «Strukturanalyse des deutschen Musiklebens»; Prof. Dr. *A. Willener*, Lausanne: «Ansätze zu einer soziologischen Theorie der Konstruktion von Realitätsmodellen»; Prof. Dr. *H. Baier*, Frankfurt: «Wissenschaft als Lebensführung. Über den Zusammenhang von Werteskese und Erkenntnisfortschritt in den Sozialwissenschaften»; Prof. Dr. *W. Bauer*, München: «Utopismus und Wirklichkeits-sinn in China»; Prof. Dr. *B.R. Froehlich*, Colorado: «Recent Developments of Random Coefficient Regression Models»; Prof. Dr. *W.H. Friedrich*, Göttingen: «Der Tod des Tyrannen. Über poetische und historische Gerechtigkeit in der antiken Geschichtsschreibung»; Dr. *T. Dömötör*, Budapest: «Stand der volkswissenschaftlichen Forschung in Ungarn»; Prof. Dr. *P. Kolb*, Illinois, Urbana: «Proust: La genèse d'un roman»; Prof. Dr. *A. Touraine*, Paris: «La production de la société»; Dr. *H. Newcombe*, Kanada: «Peace Research Today and Tomorrow»; Dr. *K. Bittmann*, Wien: «Zur neueren Comynes-Kritik»; Prof. Dr. *J. Holthusen*, München: «Die Bedeutung des Stils bei Andrej Belyj»; Prof. Dr. *A.L. Sötemann*, Utrecht: «Der niederländische Roman nach 1945»; Prof. Dr. *P. Lorenzen*, Erlangen: «Die Problematik einer theoretischen Philosophie unter dem Primat der praktischen Vernunft»; Prof. Dr. *A. da Costa Ramalho*, Coimbra: «A tradição clássica em «Os Lusíadas»»; Prof. Dr. *O. Pöggeler*, Bochum: «Hegels Phänomenologie des Selbstbewußtseins»; Prof. Dr. *P. Meller*, Santa Barbara, California: «Giorgione and Petrarch: the textual source of the Tempesta»; Prof. Dr. *R. Preiswerk*, Genf: «Berührungspunkte zwischen dem Studium interkultureller und internationaler Beziehungen»; Dr. med. et phil. *A. Uchtenhagen*, Zürich: «Drogenmißbrauch: Auswirkungen, Maßnahmen, Aufgaben der Schule»; Prof. Dr. *F. Hedblom*, Uppsala: «Schwedische Mundarten in Amerika»; Prof. Dr. *W. Stegmüller*, München: «Der hermeneutische Zirkel»; Prof. Dr. *G. Etienne*, Genf: «Progrès et problèmes de l'économie chinoise 1972»; Prof. *G. Pozzi*, Fribourg: «Struttura della metafora della ,rosa' da Poliziano a Tasso»; Prof. Dr. med. *S. Molinari*, Bologna: «The tonic-phasic model and the cognitive activity during sleep».

Philosophische Fakultät II:

Dr. *R. Zangerl*, Chicago: «Palökologische Untersuchungen an kohleähnlichen Schwarzschiefern des Oberkarbons des Illinois-Beckens»; Prof. Dr. *A. Scheidegger*, Wien: «Methodik der theoretischen Geomorphologie»; Dr. *G. Gerisch*, Tübingen: «Cyclisches AMP und die Steuerung der Zellaggregation bei dem Mikroorganismus *Dictyostelium*»; Prof. *Baumgartner*, Basel: «Berufungsgespräche»; Prof. *E. Steemann Nielsen*, Kopenhagen: «Möglichkeiten und Grenzen der C¹⁴-Methode bei der Messung der Primärproduktion in Seen. Über Primärproduktion der Ozeane»; Dr. *W. Schröder*, München: «Ökologische Untersuchungen am Gemswild»; Dr. *P. Lawrence*, Cambridge: «Patterns and Gradients in Insect Development»; Dr. *G. Patzelt*, Innsbruck: «Postglaziale Klima- und Gletscherschwankungen in den Ostalpen»; Dr. *S. Bortenschlager*, Innsbruck: «Der pollenanalytische Nachweis von Klima- und Vegetationsgrenzschwankungen»; Dr. *G.T. Baker*, Miami, USA: «Properties of ATP: Arginine phosphotransferase in the ageing housefly»; Prof. *Zupancic*, München: «Exotische elektromagnetische Ströme in Hadronen»; Prof. Dr. *Wynberg*, Groningen: «From Helicenes to Circulenes. Chiroptic Probes in Aromatic Systems»; Dr. *D. Walz*, Basel: «Zum Verhalten von Chloroplastenmembranen gegenüber Protonen»; Dipl. phys. *H. Helbig*, Oberpfaffenhofen: «Bildverarbeitung von Luft- und Satellitenaufnahmen»; Dr. *I. Deák*, Oxford: «Does the nucleolus control the expression of structural genes?»; PD Dr. *H.P. von Hahn*, Basel: «Struktur- und Funktionsveränderungen in Nucleoproteinen alternder Zellen»; Doz. Dr. *W. Koch*, München: «Ökophysiologische Untersuchungen in der Negev-Wüste mit vollklimatisierten Gaswechselkammern»; Dr. *K. Kalthoff*, Freiburg i.Br.: «Zur Entstehung des Segmentmusters bei *Smittia* (Diptera)»; Dr. *R. T. Johnson*, Cambridge: «Somatic cell fusion and nucleocytoplasmic interactions»; Dr. *F. Winkenbach*, East Lansing: «Die Heterocysten der Stickstoff-fixierenden Blaualgen»; Prof. *E. Hirzebruch*, Bonn: «Hilbertsche Modulflächen und die Fricqueschen Untergruppen der Modulgruppe»; Prof. *H. Freudenthal*, Utrecht: «Spezielle endliche

Gruppen in geometrischer Behandlung»; Prof. *E. Hlawka*, Wien: «Über die Häufigkeit von Gleichungen mit Affekt und das große Sieb»; Prof. *W.T. Keeton*, Ithaca: «The navigational basis of pigeon homing – New developments in an old mystery»; Dr. *W. Moser*, Obergurgl: 1. «Ökophysiologische Untersuchungen an Pflanzen der Nivalzone»; 2. «Die Tätigkeit der Alpinen Forschungsstelle Obergurgl der Universität Innsbruck auf dem Gebiet der Ökologie»; Prof. *W. Vaughan*, Storrs, USA: «Camphene and Methylcamphenes: The 3,2-endo-Migration Problem».

Kongreßbesuche

Aus dem staatlichen Kredit zum Besuche wissenschaftlicher Kongresse im Ausland durch Dozenten wurden insgesamt Fr. 59 613.– als Reisekosten bewilligt.

Zu Lasten des besonderen Kredites für die Ausrichtung von Beiträgen an die Kosten wissenschaftlicher Tagungen an Oberassistenten, Oberärzte und Assistenten bewilligte der Regierungsrat Beiträge in der Höhe von insgesamt Fr. 57 785.–.

Zürcher Kantonale Maturitätsprüfungen

Termin und Art der Prüfung	Anmeldungen	Prüfung bestanden	Prüfung nicht bestanden
<i>Frühjahr 1972</i>			
Volle Prüfungen	24	5	19
1. Teilprüfungen	84	75	9
2. Teilprüfungen	59	43	16
Ergänzungsprüfungen	7	7	0
<i>Herbst 1972</i>			
Volle Prüfungen	14	10	4
1. Teilprüfungen	107	101	6
2. Teilprüfungen	51	36	15
Ergänzungsprüfungen	7	4	3

Aufnahmeprüfung für ausländische Studierende

In den Räumen der Universität Freiburg fanden wiederum die gesamtschweizerisch organisierten Aufnahmeprüfungen für ausländische Studierende statt. Zur Immatrikulation an der Universität Zürich hatten sich total 22 Kandidaten zur Prüfung gemeldet. 12 Kandidaten bestanden die Prüfung und sind immatrikuliert worden, während die übrigen 10 die Prüfung nicht bestanden.

10. Feierlichkeiten, Kongresse, Konferenzen

Die Universität feierte am 29. April 1972 ihren Dies academicus unter Mitwirkung des Akademischen Orchesters und des Studenten-Gesangvereins. Wegen Bauarbeiten im Lichthof mußte die Stiftungsfeier ins Großmünster verlegt werden. Der Rektor, Prof. Dr. *Alfred Niggli*, hielt die Festrede: «Strukturfragen in Kristallographie und Hochschule».

Im Zusammenhang mit dem Stiftungstag der Universität veranstaltete das Rektorat am 28. April 1972 im Casinosaal Winterthur ein öffentliches Podiumsgespräch mit anschließender freier Diskussion zum Thema «Manipulation des Menschen».

Die Universität veranstaltete ebenfalls im Zusammenhang mit dem Dies academicus am 4. und 5. Mai zwei Besuchstage der gesamten Universität. Bei unverändertem Lehrbetrieb waren, mit wenigen Ausnahmen, sämtliche Vorlesungen öffentlich zugänglich. Am 6. Mai 1972 fand der «Tag der offenen Tür» im bereits traditionellen Rahmen statt.

Zur 14. Paul-Karrer-Vorlesung sprach am 21. Juni 1972 Prof. Dr. *Georg Wittig*, Organisch-Chemisches Institut, Heidelberg, über «Skurriles um Kohlenwasserstoffe auf meinem Wege von den Diylen zu den Yliden». Dem Redner wurde von Herrn Rektor Niggli die Paul-Karrer-Medaille überreicht.

Am 2. Mai fand in Anwesenheit von Herrn Regierungsrat Dr. *A. Gilgen* die Feier zur Wiedereröffnung des Völkerkundemuseums statt.

Am 30. Juni fand wiederum ein von der Studentenschaft veranstaltetes Mensa-Fest statt.

Am 18. August wurde im Strahlenbiologischen Institut der Universität der 31 MeV-Betatron neu in Betrieb genommen.

Vom 28. August bis 1. September wurde im Auftrag der EMBO (European Molecular Biology Organisation) unter der Leitung von Prof. Dr. *E. Hadorn* auf Boldern, Männedorf, eine Arbeitstagung durchgeführt. Unter den rund 50 Teilnehmern befanden sich führende Molekular- und Entwicklungsbiologen aus Europa und Amerika, so die Nobelpreisträger *F.H.C. Crick*, Cambridge; *M. Eigen*, Göttingen; und *F. Jakob*, Paris. Zur Diskussion standen Probleme und Transdetermination in Entwicklungssystemen.

Am 24. und 25. November 1972 veranstalteten die ETH und die Universität ein öffentliches Symposium über die Sicherheit im Straßenverkehr.

Am 5. Februar 1973 fand an der Apollostraße 2 die Wiedereröffnung der Zentrale für Wirtschaftsdokumentation statt. In Anwesenheit der Regierungsräte Dr. *A. Gilgen* und Prof. Dr. *H. Künzi*, des Rektors der Universität, Prof. Dr. *A. Niggli* sowie weiterer Vertreter der Universität und der Wirtschaft wurde damit eine wertvolle Dokumentationsstelle wiederum der Öffentlichkeit übergeben.

An zahlreichen *Veranstaltungen und Jubiläen* von studentischen und kulturellen Vereinigungen und Veranstaltungen ließ sich das Rektorat durch Universitätsangehörige vertreten. Aus Platzgründen können diese Anlässe nicht erwähnt werden.

11. Ehrendoktoren und Ständige Ehrengäste

a) Ehrendoktoren

Anlässlich der Stiftungsfeier 1972 wurde die Ehrendoktorwürde verliehen

von der *Medizinischen Fakultät*:

Prof. Dr. *George B. Koelle*, Professor für Pharmakologie der

Graduate School of Medicine, University of Pennsylvania, Philadelphia, USA sowie Chairman des Department of Pharmacology: «für seine langjährige Förderung der Neuropharmakologie durch Entwicklung von neuen histo-chemischen Methoden zum Nachweis der Acetylcholinesterase und für seine erfolgreiche Tätigkeit in der Lehre».

Prof. Dr. *H.A. Zander*, Vorsteher der Abteilung für Parodontologie am Eastman Dental Center, Rochester, N.Y., wie auch Clinical Associate Professor der Zahnheilkunde der University of Rochester, School of Medicine and Dentistry, Rochester, N.Y.: «in Würdigung seiner Verdienste in der experimentellen Parodontologie und seines hervorragenden Beitrages in der Ausbildung des europäischen und insbesondere des schweizerischen akademischen Nachwuchses».

von der *Veterinär-medizinischen Fakultät*:

Prof. Dr. *Anton Mayr*, Tierärztliche Fakultät der Universität München: «in Anerkennung seiner hervorragenden Leistungen auf dem Gebiete der Virologie und seiner Verdienste um die Tierseuchenprophylaxe».

Weitere Ehrendoktorwürden wurden verliehen:

von der *Philosophischen Fakultät I*:

Prof. Dr. *Helmuth Plessner*, von Deutschland, in Erlenbach, dem maßgeblichen Mitbegründer der modernen philosophischen Anthropologie, dem universalen Gelehrten und tatkräftigen Förderer der Kulturphilosophie und Soziologie. (Anlässlich des 80. Geburtstag am 4. September 1972.)

von der *Theologischen Fakultät*:

Samuel Henri Geiser, in Brugg bei Biel, der als Landwirt im Jura mit beschränkten wissenschaftlichen Möglichkeiten über Jahrzehnte hinweg die Geschichte der Täufer im Rahmen der allgemeinen Kirchengeschichte erforscht und in zahlreichen Artikeln des Mennonitischen Lexikons, vor allem aber in einer großangelegten, Kirche und Theologie herausfordernden Geschichte der Taufgesinnten-Gemeinden dargestellt hat. (Am 23. Dezember 1972.)

Es starben: am 16. Juni 1972 Frau Dr. *Regina Kägi*-

Fuchsmann, seit 1961 Ehrendoktor der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät; am 26. Juni 1972 Frau Dr. *Gertrud Kurz-Hohl*, seit 1958 Ehrendoktor der theologischen Fakultät; am 14. Dezember 1972 Dr. *Siegfried Ducret*, seit 1961 Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I.

b) Ständige Ehrengäste

Zum Ständigen Ehrengast der Universität Zürich wurde vom Senatsausschuß ernannt: Dr. *Eugen Hatt*, in Würdigung seiner der Universität Zürich geleisteten vorzüglichen Dienste als Präsident des Zürcher Hochschulvereins.

12. Prüfungen und Preisinstitut

	Anzahl Kandidaten
Theologische Konkordatsprüfung (vorwiegend an der Universität Zürich studiert)	26
Diplom für das höhere Lehramt in den Handelsfächern	1
Eidgenössische ärztliche Fachprüfung	203
Eidgenössische zahnärztliche Fachprüfung	64
Eidgenössische tierärztliche Fachprüfung	20
Ärztliche Fachprüfung der Fakultät	9
Zahnärztliche Fachprüfung der Fakultät	1
Tierärztliche Fachprüfung der Fakultät	4
Diplom für das höhere Lehramt an der Philosophischen Fakultät I.	28
Diplom für das höhere Lehramt an der Philosophischen Fakultät II	12
Sekundarlehrerprüfung	48
Fachlehrerprüfung auf der Sekundarschulstufe	11

Abschlußexamina 1972 nach Fachgruppen, Art des Examens, Staatsangehörigkeit und Geschlecht der Examinanden

Fachgruppen	Schweizer		Ausländer		Im ganzen		
	Total	Weiblich	Total	Weiblich	Total	Weiblich	
Theologie							
Lizentiate	–	–	2	–	2	–	
Doktorate	–	–	1	–	1	–	
Recht							
Lizentiate	164	15	3	–	167	15	
Doktorate	63	3	1	–	64	3	
Wirtschafts- und Sozialwissenschaften							
Lizentiate	96	1	18	2	114	3	
Doktorate	15	1	5	–	20	1	
Medizin							
Humanmedizin							
Diplome		–	6	2	6	2	
Doktorate	125	25	15	4	140	29	
Zahnmedizin							
Diplome		–	–	–	–	–	
Doktorate	16	1	2	1	18	2	
Tiermedizin							
Diplome	–	–	4	–	4	–	
Doktorate	12	–	5	–	17	–	
Philosophie I							
Lizentiate	128	40	11	9	139	49	
Doktorate	80	15	10	4	90	19	
Philosophie II							
Diplome	116	29	3	–	119	29	
Doktorate	50	8	13	1	63	9	
	Lizentiate	388	56	34	11	422	67
	Diplome	116	29	13	2	129	31
	Doktorate	361	53	52	10	413	63
Zusammen		865	138	99	23	496	161

Preisaufgaben

Für die Jahre 1971–1973 waren folgende Preisaufgaben gestellt worden:

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät (aus den Mitteln des *Enrico-Hardmeyer-Fonds*): «Der Einfluß der Gewerkschaften auf die Lohnentwicklung in der Schweiz»;

Weitere Preisaufgaben: «Die Verwechslungsgefahr im Wettbewerbs- und Markenrecht» und «Rechnungswesen und Informationssystem: Industrielle Kostenrechnung als Teilbereich eines Management-Information-Systems»;

Medizinische Fakultät: «Beitrag zur klinischen Medizin» und «Beitrag zur theoretischen Medizin»;

Philosophische Fakultät I: «Die Rezeption von Musik im Spiegel der deutsch-schweizerischen Musikkritik von Hans Georg Nägeli bis 1914».

Für die Jahre 1972–1974:

Theologische Fakultät: «Der Wandel in der Begründung der Sozialethik, dargestellt anhand der offiziellen Dokumente des Ökumenischen Rates der Kirchen 1954–1968»;

Medizinische Fakultät: «Beitrag zur klinischen Medizin» und «Beitrag zur theoretischen Medizin».

Die Lösungen der Aufgaben sind wie folgt dem Universitätssekretariat versiegelt einzureichen:

für die Jahre 1971–73 bis zum 31. Dezember 1973;

für die Jahre 1972–74 bis zum 31. Dezember 1974.

Sie müssen als Aufschrift den Wortlaut der Preisaufgabe und ein Motto tragen. Beizugeben ist ein mit demselben Motto überschriebener, versiegelter Umschlag mit dem vollständigen Namen und dem Wohnort des Verfassers.

Die von der Medizinischen Fakultät gestellte Aufgabe ist gelöst und von der Fakultät begutachtet worden. Die gut geplante und sorgfältige Arbeit von Herrn stud. med. *Jürg Nussberger*, Zürich, über die Einführung einer technisch sehr anspruchsvollen radioimmunologischen Methode zur Bestimmung von Angiotensin II, welche für zuverlässige Messungen am gesunden und kranken Menschen verwendet werden kann, ist mit dem *Hauptpreis* ausgezeichnet worden.

Für ausgezeichnete Arbeiten in Seminarien und Instituten wurden den nachstehenden Studierenden Semesterprämien von je Fr. 200.– zugesprochen:

Für das Sommersemester 1972:

Theologische Fakultät:

stud. theol. *Christoph Türcke* für die umfangreiche Semesterarbeit «Ideologische Implikationen in den Sozialethischen Entscheidungen des Apostels Paulus»;

Medizinische Fakultät:

cand. med. *Roman Buff* für die vorzügliche Laborarbeit am Physiologischen Institut über die Respirations-Massenspektrometrie bei Kleintieren;

cand. med. *Hanspeter Nef* für die vorzügliche Dissertation «Vergleichende Untersuchungen von Filtern für die Hämodialyse»;

Philosophische Fakultät I:

stud. phil. I *Beat Moser* für die Arbeit «Das UNO-Friedenssicherungssystem im strategischen Denken und Handeln der USA»;

stud. phil. I *Christoph Andermatt* für die Semesterarbeit «Machtpolitik, Kriegsführung und Staatsverfassung im südwestlichen Raum während des Spätmittelalters»;

stud. phil. I *Georges Descoedres* für seine Seminararbeit «Die Funktion Muris als Hauskloster der Habsburger von der Gründung bis zum Ende des 12. Jahrhunderts»;

stud. phil. I *Pius Dietschy* für seine Arbeit über «Johann Friedrich Reichardt als Musikkritiker»;

Pfr. *Raimar Keintzel* für seine Semesterarbeit über «Der Raum des Erlebens»;

stud. phil. I *Robert Gassmann* für seine Semesterarbeit im Rahmen des Melville-Seminars «The Rhetoric of Pierre»;

stud. phil. I *Annebeth Hinderling* für ihre Semesterarbeit «The Confidence Man and Melville's Pessimism»;

stud. phil. I *Max Lemmenmeier* für seine Semesterarbeit «Kirchenpolitische Aspekte der Verfassungsrevision von 1874»;

stud. phil. I *Lucius Lenherr* für seine Semesterarbeit «Der Syllabus in der Schweizerischen Öffentlichkeit»;

Philosophische Fakultät II

stud. phil. II *Otto Wildi* für seine im Halbpraktikum ausgeführte Arbeit «Blütenökologie in verschiedenen Euphorbiaceen»;

stud. phil. II *Sven Girsperger* für seinen ganz ausgezeichneten Seminarvortrag über Bergstürze und deren Genese;

stud. phil. II *Ari Lewenstein* für die Ausarbeitung einer reproduzierbaren Methode zur Bestimmung von ATP in Konzentrationen von 10^{-15} g/Probe und die Untersuchungen der durch den Stoffwechsel bedingten Schwingungen des ATP-Gehaltes in Zellen von *Clorella*.

Für das Wintersemester 1972/73:

Theologische Fakultät:

Die Theologische Fakultät hat keine Vorschläge für die Erteilung von Semesterprämien.

Rechts- und staatswissenschaftliche Fakultät:

stud. iur. *H. Stalder* für seine Semesterarbeit über «Die wirtschaftlichen Entwicklungsmöglichkeiten der Talschaft St. Antönien», die ein sehr hohes Niveau aufweist;

Medizinische Fakultät:

cand. med. *Walter Friedli* für seine vorzügliche Dissertation über die Detailerkennbarkeitsschwelle bei binokulärer Interaktion;

cand. med. *Felix Walz* für seine vorzügliche Dissertation über Unfälle mit und ohne getragene Sitzgurten bzw. montierte Kopfstützen, welche sich zwischen Mai und September 1971 in Stadt und Kanton Zürich zugetragen hatten;

cand. med. dent. *Thomas Imfeld* für vorzügliche Arbeiten im Laboratorium;

cand. med. *Michel Aguet* für freiwillige Untersuchungen im Laboratorium über die Technik der ferritin-markierten Antikörper, angewandt auf das Problem der Zellfusion durch Sendai-Virus.

Veterinär-medizinische Fakultät:

cand. med. vet. *Urs Frei* für seine ausgezeichnete Arbeit mit dem Titel: «Das maligne Synoviom beim Hund»;

Philosophische Fakultät I:

stud. phil. I *Elisabeth Wild* für ihre ausgezeichnete Arbeit über «J.S. Bachs Unterrichtsprinzipien, dargestellt an den drei Clavierbüchlein»;

stud. phil. I *Richard Grand* und *Willy Nabholz* für ihre gemeinsame Arbeit über «Die Sozialisation außenpolitischer Einstellungen bei Zürcher Schulkindern». Es handelt sich hier um ein eigentliches kleines Forschungsprojekt, das wissenschaftliches Neuland betritt und qualitativ auf hohem Niveau steht. (Jeder Kandidat erhält die volle Prämie);

stud. phil. I *G. Wick* für seine scharfsinnige Analyse der Abbildstruktur in Wittgensteins Tractatus logicophilosophicus aufgrund des Interpretationsmodells von E. Stenius;

stud. phil. I *Hans-Rudolf Staubli* für seine vorzügliche Arbeit über «Emil Dürr», die eine klare, sachkundige und die verschiedenen Bereiche des Dürrschen Engagements erfassende Abhandlung darstellt.

Philosophische Fakultät II:

stud. phil. II *Rudolf Schlatter* für seine vorzügliche Arbeit: «Mastodonten aus der Quarzsandgrube Benken (Kt. Zürich)»;

stud. phil. II *Willi Suter* für seine sehr sorgfältig ausgeführte Arbeit über «Phosphatbindung an Proteine und Membrane»;

stud. phil. II *Johannes Vigfusson* für seine selbständig und mit viel Geschick durchgeführten Untersuchungen über das zeitliche Verhalten der harmonischen linearen Kette;

stud. math. *Peter Wirth* für vorzügliche Arbeiten im Mathematischen Institut (Studium der Keilschrifttexte und Sanskrittexte).

13. Witwen- Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität

Die Genossenschaft zählte am 30. Juni 1972 270 Mitglieder, davon befanden sich 38 im Ruhestand. Im Berichtsjahr verstarben 1 aktives Mitglied und 3 Mitglieder im Ruhestand. Als neue Mitglieder sind 10 ordentliche, 5 außerordentliche und 5 Assistenzprofessoren eingetreten; 3 Mitglieder traten in den Ruhestand, und es erfolgten 2 Austritte.

Aus der von den Herren Prof. Dr. Heinrich Jecklin und Subdirektor Walter Haab revidierten Jahresrechnung 1971/72 sind die folgenden Zahlen zu erwähnen: Mitgliederprämien Fr. 794 386.-, Einkaufssummen Fr. 713 057.60, Anteil an den Promotionsgebühren Fr. 30 205.-, Beitrag der Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen der Professoren der Universität Fr. 60 000.-, Zinsen aus Deckungsfondsanlagen Fr. 745 613.10, Beiträge aus staatlichen Fonds Fr. 503 652.-. Die Abegg-Arter-Stiftung überwies den Nettoertrag der Rechnung 1971 von Fr. 19 431.85 und die Carl Abegg-Stockar-Stiftung leistete einen Beitrag von Fr. 9724.-.

An 46 Witwen wurden im Rechnungsjahr 1971/72 Fr. 296 251.65 an Renten ausbezahlt, wobei die durchschnittliche Witwenrente Fr. 6440.- betrug; aus dem Ertrag der August Abegg-Stiftung wurde eine Zulage von Fr. 220.- ausgerichtet. An 41 Mitglieder im Ruhestand zahlte die Kasse Fr. 347 350.- an Pensionen aus.

Der Deckungsfonds erreichte am 30. Juni 1972 den Stand von Fr. 18 361 887.30. Der Hilfsfonds erhöhte sich auf Fr. 358 314.05. Zusammen betrug der Nennwert der Kapitalanlagen Fr. 18 720 201.35 (Kurswert Fr. 18 831 937.35); davon waren

Fr. 12 195 000.- in Obligationen und Pfandbriefen, Fr. 4 255 000.- in Schuldbriefen, Fr. 469 000.- (Anschaffungswert) in Immobilienfonds-Anteilen und Fr. 33 874.- (Übernahmewert) in Aktien angelegt. Der Wert der Liegenschaft «Vogelbuck» in Effretikon ist netto mit Fr. 1 079 000.- ausgewiesen. Sämtliche Wertschriften befinden sich im Depot bei der Zürcher Kantonalbank.

Das Kapital der Abegg-Arter-Stiftung blieb auf der in der Stiftungsurkunde vorgesehenen Höhe von Fr. 500 000.-. Bis Ende 1972 ist das Vermögen der August Abegg-Stiftung auf Fr. 355 327.20 angewachsen, während die Carl Abegg-Stockar-Stiftung über ein Kapital von Fr. 339 110.90 verfügte. Die Zuwendungen dieser Stiftungen, gleich wie diejenige der Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen der Professoren der Universität Zürich, waren im Berichtsjahr wieder eine willkommene Hilfe; sie seien an dieser Stelle angelegentlich verdankt. Einem alten Postulat der WWPK entsprechend hat der Regierungsrat nunmehr eine Berechnung der staatlichen Teuerungszulagen auf Renten und Pensionen beschlossen, welche den Altrentnern eine gewisse Besserstellung bringt.

Der Präsident: *Hans Schmid*

14. Krankenkasse beider Hochschulen in Zürich

Der Aufwand für die am Jahresende 1972 17714 Mitglieder zählende Krankenkasse (durchschnittlich 16246) ist weiter angestiegen. Er beträgt pro ganzjähriges Mitglied Fr. 212.85, das heißt Fr. 22.71 mehr als im Vorjahr. Damit bewegt sich die Kostenzunahme im allgemeinen Rahmen der Krankenversicherung. Die Subventionen der öffentlichen Hand sind gegenüber 1971 um Fr. 247 144.35 auf Fr. 930 684.05 angestiegen. Desgleichen hat sich die im Vorjahr durchgeführte Prämienerrhöhung positiv auf das Jahresergebnis ausgewirkt, konnte doch erstmals seit dem Zusammenschluß der Krankenkassen beider Zürcher Hochschulen in der Jahresrechnung 1972 ein bescheidener Betriebsvorschlag erzielt werden. Dabei muß allerdings gleichzeitig erwähnt werden, daß wegen der großen Defizite von 1970 und 1971 die Reserven allzu stark in Anspruch genommen wurden. Im Geschäftsjahr 1973 stellt sich deshalb den Kassenbehörden die nicht leichte Aufgabe, den Sicherheitsfonds wiederum auf die gesetzlich vorgeschriebene Höhe zu ergänzen.

Für den Bezug von Krankenscheinen wende man sich an die Geschäftsstelle der Krankenkasse; diese befindet sich im Hauptgebäude der ETH Zimmer F 10.3, Tel. (01) 32 62 11, intern 2064. Die Verwaltung führt die Krankenkasse Konkordia, Nüschererstraße 44, Zürich 1, Tel. (01) 25 54 95, intern 18, wo ebenfalls Krankenscheine ausgestellt und Auskünfte erteilt werden.

15. Stiftungen, Fonds und Studienbeiträge

Stiftungen und Fonds

Das Vermögen des *Hochschulfonds* betrug am 31. Dezember 1972 Fr. 2 098 000.—, dasjenige des Fonds für die Universität Fr. 778 516.—.

Aus Mitteln des *Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung* erhielten Nachwuchsforscher sowie selbständige Forscher unserer Hochschule im Zeitraum vom 1. Januar bis 31. Dezember 1972 folgende Beiträge zugesprochen:

Stipendien an Nachwuchsforscher (durch die Forschungskommission der Universität):

Med.	Fr. 264 720.—
Vet.-med.	Fr. 31 900.—
Phil. I	Fr. 184 100.—
Phil. II	Fr. 226 795.—
Gesamtbetrag	Fr. 707 515.—

Mehrfährige Stipendien an fortgeschrittene Nachwuchsforscher (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

1 Stipendium für klinische Forschung . . .	
1 Stipendium auf dem Gebiet der Geisteswissenschaften	
1 Stipendium auf dem Gebiet der Exakten und Naturwissenschaften	
Gesamtbetrag	Fr. 317 918.—

Projekte von selbständigen Forschern (durch Vermittlung der Forschungskommission der Universität):

Theol.	Fr. 249 731.—
Med.	Fr. 3 696 222.—
Vet.-med.	Fr. 81 900.—
Phil. I	Fr. 1 019 799.—
Phil. II	Fr. 3 488 063.—
Gesamtbetrag	Fr. 8 535 715.—

Förderung des akademischen Nachwuchses

Aus dem Kredit zur Förderung des akademischen Nachwuchses bewilligte der Erziehungsrat auf Antrag der Kommission zur Förderung des akademischen Nachwuchses im Jahre 1972 16 Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 462 600.—, die sich wie folgt auf die Fakultäten verteilen:

Iur.	Fr.	126 300.—
Med.	Fr.	36 200.—
Vet.-med.	Fr.	74 500.—
Phil. I	Fr.	129 600.—
Phil. II	Fr.	96 000.—

Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen für die Professoren der Universität Zürich (SFF)

Die Rechnung der Stiftung für das Jahr 1972

weist an Nettoerträgen aus	Fr.	570 414.40
welchen als Ausgaben gegenüberstehen:		
Vergütung an die Witwen-, Waisen- und Pensionskasse der Professoren der Universität Zürich für das Jahr 1972	Fr.	80 000.—
<hr/>		
Es ergibt sich somit ein Einnahmeüberschuß von	Fr.	490 414.40

Das Stiftungsvermögen, welches per Ende 1971 Fr. 2 533 164.10 betrug, konnte im Berichtsjahr hauptsächlich infolge von Umstellungen im Wertpapierbestand beachtlich vermehrt werden und beläuft sich am 31. Dezember 1972 auf Fr. 3 023 578.50.

Stiftung zur Förderung der Fürsorgeeinrichtungen für die Professoren der Universität Zürich (SFF)

Der Präsident: Der Aktuar-Quästor:
 Dr. R. Lang Dr. R. Holzach

Die Rechnung des Hermann Stoll-Fonds schloß per Ende 1972 mit einem Bestand von Fr. 1 321 690.47 (31. Dezember 1971: Fr. 1 286 567.92) ab. Als Besoldungszulagen an Professoren wurden Fr. 21 414.20 ausgerichtet.

Das Stiftungsvermögen der Privatdozenten-Stiftung betrug per 31. Dezember 1972 Fr. 152 822.75 (31. Dezember 1971: Fr. 151 443.80). Für das Jahr 1972 wurden Fr. 5000.— aufgewendet.

Zu Lasten des Robert J.F. Schwarzenbach-Fonds, der per 31. Dezember 1972 ein Vermögen von Fr. 283 284.20 aufwies (31. Dezember 1971 Fr. 283 198.55), wurden im Berichtsjahr Fr. 13 020.— aufgewendet.

Das Vermögen des Carl Friedrich Naef-Fonds betrug am 31. Dezember 1972 Fr. 136 013.45 (31. Dezember 1971: Fr. 93 873.05). Pro 1972 wurden Beträge in der Höhe von Fr. 5000.— ausgerichtet.

Aus den Erträgen des Jacques Huber-Fonds, welche für die Ausrichtung von Beiträgen an die Druckkosten vorzüglicher Dissertationen bestimmt sind, wurden im Berichtsjahr Fr. 1500.— ausgerichtet. Per 31. Dezember 1972 wies der Fonds einen Stand von Fr. 29 653.85 auf (31. Dezember 1971: Fr. 29 786.50).

Der Stiftungsrat der Martha Selve-Gerdtzen-Stiftung richtete 1972 an 5 Studierende der Universität Stipendien im Gesamtbetrag von Fr. 39 400.— aus. Das Stiftungsvermögen belief sich am 30. September 1972 auf Fr. 2 109 877.79.

Die an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät bestehenden Stiftungen und Fonds gewährten pro 1972 an Druckkosten für Dissertationen, für Anschaffungen, zur Durchführung von Gastvorlesungen und zur Unterstützung von Forschungen folgende Beiträge:

Bosshard-Fonds	Fr.	117.—
Enrico Hardmeyer-Fonds	Fr.	—.—
Meili-Fonds	Fr.	1 500.—
Billeter-Fonds	Fr.	900.—
Orelli-Stiftung	Fr.	5 000.—
Dr. Edwin Frey-Fonds	Fr.	2 306.—

Das Vermögen der Hermann Kurz-Stiftung betrug am 30. Juni 1972 Fr. 268 055.30 (30. Juni 1971: Fr. 231 655.30). Die Nettoerträge des Geschäftsjahres 1971/72 im Betrage von Fr. 8238.60 stehen der Kantonalen Augenklinik zur Verfügung.

Die Bruno Bloch-Stiftung wies per Ende 1972 ein Stiftungsvermögen von Fr. 72 358.35 auf (31. Dezember 1971: Fr. 68 086.50). Im Berichtsjahr wurden keine Stipendien ausbezahlt.

Das Vermögen des Eugen Schurter-Fonds, dessen Erträge der Universitätsbibliothek zufallen, belief sich am 31. Dezember 1972 auf Fr. 251 336.80 (31. Dezember 1971: Fr. 250 523.40).

Die Hartmann Müller-Stiftung für medizinische Forschung wies per Ende 1972 ein Vermögen von Fr. 5 718 176.- auf (31. Dezember 1971: Fr. 5 227 600.-). Sie gewährte Beiträge in der Höhe von Fr. 138 782.-.

Das Vermögen der Georg Friedrich Goetz-Stiftung belief sich am 31. Dezember 1972 auf Fr. 24 889.- (31. Dezember 1971: Fr. 23 915.65).

Die Stiftung Julius Müller zur Unterstützung der Krebsforschung wies per 31. Dezember 1972 ein Stiftungsvermögen von Fr. 1 226 194.- auf (31. Dezember 1971: Fr. 1 189 332.-). Im abgelaufenen Jahr wurden im Sinne des Stiftungszweckes Fr. 7734.20 aufgewendet.

Das Vermögen des Dr. Emil Bindschedler-Fonds zum Andenken an Prof. Dr. Alfred Werner betrug am 31. Dezember 1972 Fr. 277 595.55 (31. Dezember 1971: Fr. 245 110.40). Pro 1972 wurden Fr. 8750.- für Stipendien ausgerichtet.

Das Vermögen der Eric-Slack-Gyr-Stiftung betrug per 31. Dezember 1972 Fr. 2 500 000.-. Im Berichtsjahr wurden gemäß Stiftungszweck Beiträge von Fr. 40 000.- ausgerichtet.

Die Rechnung des Fonds zur Förderung der Forschung auf dem Gebiet der Chemie und Pharmazie schloß per 31. Dezember 1972 mit einem Vermögensbestand von Fr. 77 605.- ab (31. Dezember 1971: Fr. 74 979.10). Im Berichtsjahr wurden Fr. 900.- ausbezahlt.

Zu Lasten des Anna Feddersen-Wagner-Fonds, dessen Mittel zur Förderung der Forschung auf dem Gebiete der Medizin

und Chemie dienen, sind pro 1972 Stipendien im Betrage von Fr. 25 847.- ausgerichtet worden. Das Vermögen des Fonds betrug Ende 1972 Fr. 194 449.80 (31. Dezember 1971: Fr. 193 403.20).

Die Rechnung der Karl Hescheler-Stiftung schloß per Ende 1972 mit einem Vermögen von Fr. 853 531.45 ab (31. Dezember 1971: Fr. 847 058.40). Zur Förderung des Zoologisch-vergleichend anatomischen Institutes, des Zoologischen Museums und des Paläontologischen Institutes wurden Fr. 33 258.55 aufgewendet.

Studienbeiträge

Die kantonale Kommission für Studienbeiträge bewilligte auf Antrag des Beraters der Stipendiaten folgende Beträge an Studierende der Universität:

aus den staatlichen Krediten:

für Stipendien und Druckkostenbeiträge	
1594	im Sommersemester 1972 Fr. 5 042 250.-
1732	im Wintersemester 1972/73 Fr. 5 526 500.-
	<hr/> Total Fr. 10 586 750.-

für Darlehen

39	im Sommersemester 1972 Fr. 131 600.-
43	im Wintersemester 1972/73 Fr. 151 750.-
	<hr/> Total Fr. 283 350.-

aus dem Stipendienfonds der höheren Lehranstalten:

66	im Sommersemester 1972 Fr. 249 950.-
52	im Wintersemester 1972/73 Fr. 213 750.-
	<hr/> Total Fr. 463 700.-

aus der Stipendienkasse der Universität:

214	im Sommersemester 1972 Fr. 73 800.-
236	im Wintersemester 1972/73 Fr. 69 250.-
	<hr/> Total Fr. 143 050.-

*aus dem Sonderkredit zugunsten der
tschechoslowakischen Flüchtlingsstudenten:*

67	im Sommersemester 1972	Fr.	250 875.—
71	im Wintersemester 1972/73	Fr.	248 750.—
	Total	Fr.	499 625.—

*aus dem Sonderkredit zugunsten der
ungarischen Flüchtlingsstudenten:*

7	im Sommersemester 1972	Fr.	23 700.—
7	im Wintersemester 1972/73	Fr.	31 050.—
	Total	Fr.	54 750.—

16. Zürcher Hochschul-Verein

Im Vereinsjahr 1972 wurden wiederum zwei Mitgliederversammlungen durchgeführt.

Die Frühjahrsversammlung vom 28. April 1972 verabschiedete einstimmig und diskussionslos den Jahresbericht und die Jahresrechnung. Sie genehmigte im weiteren im Interesse einer Erleichterung der Rechnungsführung einen Antrag des Vorstandes auf Verlegung des Geschäftsjahres, das sich nun mit dem Kalenderjahr deckt. Das Berichtsjahr dauerte somit als Übergangslösung vom 1. April (Ende des letzten Geschäftsjahres) bis zum 31. Dezember 1972 und umfaßte nur neun Monate. Die Generalversammlung nahm schließlich eine Änderung von § 8 Abs. 2 der Statuten vor, wodurch der Vorstand in die Lage versetzt wird, nicht mehr nur bis zur Hälfte, sondern bis zum gesamten Betrag der ordentlichen Einnahmen des Vorjahres in eigener Kompetenz Beiträge im Sinne der Statuten zu bewilligen. Die Teilnehmer besichtigten anschließend unter der Leitung von Herrn Prof. Dr. K. Akert das Hirnforschungsinstitut der Universität.

Die Herbsttagung vom 28. Oktober 1972 war technischen Themen gewidmet und führte eine große Teilnehmerzahl in den Kanton Aargau. In Villigen erläuterte der Direktor des Schweizeri-

schen Instituts für Nuklearforschung, Herr Prof. Dr. J.-P. Blaser, die Aufgaben und Arbeiten seiner Forschungsstätte und führte die Teilnehmer durch die Experimentierhalle des Instituts. In Beznau genossen die Mitglieder die Gastfreundschaft der Nordostschweizerischen Kraftwerke AG und erhielten mit einer Filmvorführung, einem Rundgang durch die Anlagen und einer Diskussion Gelegenheit, die Bedeutung und die Funktionsweise eines Kernkraftwerks kennenzulernen. Am gemeinsamen Nachtessen in Döttingen berichtete der Erziehungsdirektor des Kantons Aargau, Regierungsrat Dr. A. Schmid, über die Vorarbeiten für die Gründung einer Hochschule in seinem Kanton.

Der Vorstand, der im Laufe des Jahres eine Reihe laufender Geschäfte behandelte, bewilligte zu Lasten der Rechnung 1972 folgende Beiträge:

Orientalisches Seminar der Universität Zürich (Prof. Dr. P. Kaplony)		
Für den Ausbau der Abteilung Ägyptologie . .		Fr. 2 000.—
Chirurgische Universitätsklinik B des Kantons- spitals Zürich (Prof. Dr. H.U. Buff)		
Beitrag an den Forschungsfonds		Fr. 5 000.—
Physik-Institut der Universität Zürich (Prof. Dr. H. Staub)		
Erwerb eines Stanzers als Zusatzgerät für den Kleincomputer		Fr. 3 300.—
Neurologische Universitäts- und Poliklinik des Kantonsspitals Zürich (Prof. Dr. G. Baumgart- ner)		
Erwerb einer Flying Spot-Scanner-Röhre . . .		Fr. 7 000.—
Medizinhistorisches Institut der Universität Zürich (Prof. Dr. H.M. Koelbing)		
Erwerb von zwei Nachschlagewerken		Fr. 2 750.—
Archäologisches Institut der Universität Zürich (Prof. Dr. H. Bloesch)		
Erwerb einer Kamera mit Zubehör		Fr. 4 420.—

Der Verein zählte am Ende des Berichtsjahres 2282 (im Vorjahr 2239) Einzel- und 134 (im Vorjahr 137) Kollektivmitglieder.

Der Präsident: *Dr. H. Bergmaier*

Der Aktuar: *Dr. J. Biedermann*

17. Stiftung für wissenschaftliche Forschung an der Universität Zürich

1. Kuratorium

Die Jahresversammlung fand am 31. Januar 1973 statt. Das Kuratorium nahm Kenntnis von einer Reihe von Berichten über Forschungsarbeiten und von Publikationen, die mit Hilfe von Stiftungsmitteln ausgeführt worden sind. Über die größeren Zuwendungen, die finanzielle Lage der Stiftung und die für das Jahr 1973 zugesprochenen Subventionen informiert die folgende Zusammenfassung:

2. Zuwendungen an die Stiftung

Die Stiftung für wissenschaftliche Forschung erhielt auch im vergangenen Jahr eine Reihe von Zuwendungen von Firmen und Gesellschaften sowie von Privaten. Diese Spenden gestatten uns, das Vermögen und den Dispositionsfonds zu äufnen.

Beträge von über Fr. 1000.— sind uns zugekommen von:

Schweiz. Bodenkredit-Anstalt, Zürich	Fr. 10 000.—
Schoeller & Co., Zürich	Fr. 10 000.—
Schweiz. Bankgesellschaft, Zürich	Fr. 5 000.—
Schweiz. Bankverein, Zürich	Fr. 5 000.—
«Zürich» Versicherungs-Gesellschaft, Zürich . .	Fr. 3 000.—
Sparkasse der Stadt Zürich, Zürich	Fr. 3 000.—
Gebrüder Sulzer AG, Winterthur	Fr. 2 000.—

Schweiz. Unfallversicherungs-Gesellschaft in

Winterthur und «Winterthur» Lebensversicherungs-Gesellschaft, Winterthur Fr. 2 000.—
Buchdruckerei Berichthaus, Zürich Fr. 1 000.—
Gesamthaft sind an Spenden Fr. 42 670.65 eingegangen.

Nach den Bestimmungen der Statuten kann für wissenschaftliche Arbeiten nur über den Ertrag aus dem Stiftungsvermögen verfügt werden. Wir freuen uns deshalb besonders, wenn wir von Freunden unserer Universität zusätzliche Mittel erhalten, und danken allen Spendern verbindlich.

Für die im Jahre 1973 zugesprochenen Subventionen standen folgende runde Beträge zur Verfügung:

Allgemeiner Fonds inkl. Escher-Abegg-Stiftung Fr. 122 095.68
Spezial-Fonds:

Ringger-Pfenninger-Fonds (für die meistverbreiteten Volkskrankheiten) Fr. 1 547.50
Zollinger-Billeter-Fonds (für die Erforschung der Krebskrankheiten) Fr. 1 005.—

3. Subventionen

Für das Jahr 1973 wurden für nachstehende Forschungsprojekte die folgenden Subventionen bewilligt:

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. *R. Hess*

Bestimmung des Kohlendioxid- und Sauerstoffdruckes der Atemluft Fr. 20 000.—

Prof. Dr. *W.H. Hitzig*

Untersuchungen über die Antikörperproduktion im Magen-Darmkanal Fr. 919.—

Prof. Dr. *R. Hotz/Dr. J.-P. Joho*

Aufstellen von Korrelationsfaktoren zwischen Fernröntgenbildern von Eltern und deren Kindern Fr. 5 500.—

Prof. Dr. *H. Langemann/Prof. Dr. W. Lichtensteiger*

Pharmakologische Beeinflussbarkeit zentralnervöser monoaminhaltiger Neurone	Fr.	1 038.—
PD Dr. <i>P. Sträuli</i>		
Untersuchungen über Kontaktstrukturen von Krebszellen mittels Rasterelektronenmikroskopie	Fr.	3 000.—
Prof. Dr. <i>P.G. Waser</i>		
Präparation reiner Acetylcholin Acetyl-Hydrolase	Fr.	4 884.—

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. <i>O. Besomi</i>		
Recherches préliminaires pour une édition du 'Stato rustico' de G.V. Imperiali	Fr.	500.—
Prof. Dr. <i>P. Kaplony</i>		
Monographie 'Die Rollsiegel des Alten Reiches'	Fr.	7 500.—
Prof. Dr. <i>F.G. Maier</i>		
Vermessung des Aphrodite-Heiligtums in Alt-Paphos	Fr.	2 034.—
Prof. Dr. <i>E. Maurer</i>		
Kunsthistorische Photosammlung	Fr.	5 000.—
Prof. Dr. <i>A. Niederer</i>		
Atlas der schweiz. Volkskunde	Fr.	5 612.—
Prof. Dr. <i>H. Petter</i>		
Forschungsaufenthalt in London: Amerikanische Literaturgeschichte	Fr.	1 500.—
Dr. <i>W. Raunig</i> /Prof. Dr. <i>K.H. Henking</i>		
Edition des Katalogs der Tibet-Sammlung	Fr.	10 000.—
Prof. Dr. <i>E. Risch</i>		
Georgisch-deutsches Wörterbuch	Fr.	7 500.—

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. <i>C.D. Cook</i>		
Ökologische Beobachtungen in Kerala, Süd-Indien	Fr.	4 053.—

Prof. Dr. <i>H. Gross</i>	
Spezialbibliothek zur Geschichte der exakten Wissenschaften	Fr. 10 000.—
Prof. Dr. <i>G. Furrer</i> /Dr. <i>P. Fitze</i>	
Klimamorphologische Feldarbeiten	Fr. 1 500.—
Prof. Dr. <i>Doris Rast</i>	
Lipide im Boden und Pflanzenwachstum	Fr. 16 100.—
Total der 1973 bewilligten Subventionen	Fr. 106 640.—

4. Vermögen

Das Vermögen setzt sich wie folgt zusammen (31.12.72):

Allgemeiner Fonds	Fr. 2 319 942.67
Escher-Abegg-Stiftung	Fr. 238 874.95
Ringger-Pfenninger-Fonds	Fr. 41 147.55
Zollinger-Billeter-Fonds	Fr. 36 434.30
Subventionen-Konto	Fr. 89 579.75
Dispositionsfonds	Fr. 303 250.—
Total	Fr. 3 029 229.22

Gegenüber dem Stand vom 31. Dezember 1971 hat sich das Stiftungsvermögen um Fr. 255 326.— erhöht.

Im Anschluß an die Jahresversammlung des Kuratoriums am 31. Januar 1973 referierte Prof. Dr. *G. Furrer*, Geographisches Institut, über das Thema «Zürcher Eiszeitforschung unter der Mitternachtssonne und am Äquator».

Im Namen des Kuratoriums

Der Präsident: *Hans Wanner*

18. Jubiläumsspende für die Universität Zürich

Die Jahresversammlung des Stiftungsrates fand am 22. Juni 1972 statt. Als Nachfolger für die auf den 15. April 1972 ausgetretenen Vertreter der Professoren *G. Hilty*, *K. H. Habermehl* und *A. Meier-Hayoz* hat der Senat in seiner Sitzung vom 28. Januar 1972 die Professoren *A. Müller*, *P. Simonius* und *K. Widmer* gewählt. Herr Prof. *C. Hegnauer* ersetzt den früheren Vertreter der Privatdozenten *M. Usteri*. Der Stiftungsrat wählte die folgenden Herren in den Vorstand: Prof. *H. Labhart* Präsident, Dr. *H. Wetter* Vizepräsident, Dr. *M. Trachsler* Schatzmeister, Prof. *K. Widmer* Aktuar und Prof. *A. Labhart* Beisitzer.

Aus den Erträgen und dem Saldo der Rechnung vom Jahr 1971 sowie aus nicht beanspruchten Subventionen standen dem Stiftungsrat (Subventionskonto) Fr. 37 728.03 und dem Vorstand (Dispositionskonto) Fr. 11 403.76 zur Verfügung. Die Gesuchsumme belief sich auf Fr. 123 433.20. Angesichts der vorhandenen Mittel konnten nur gut begründete Gesuche von Gesuchstellern berücksichtigt werden, die im vergangenen Jahr keinen Beitrag aus der Jubiläumsspende bezogen hatten. Nach Übertrag von Fr. 8500.— aus dem Dispositionskonto auf das Subventionskonto bewilligte der Stiftungsrat die folgenden Subventionsgesuche im Gesamtbetrag von Fr. 45 976.20:

A. Aus dem allgemeinen Subventionskonto

Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät

Ass.-Prof. Dr. *P. Bohley*

Anschaffung einer Bibliographie für Finanzwissenschaft am Wirtschaftswissenschaftlichen Institut Fr. 3 900.—

Medizinische Fakultät

Prof. Dr. *K. Akert*

Anschaffung eines Lehrfilms über «Neurophysiologische und Neuropsychische Experimente» Fr. 600.—

PD Dr. *A. L. Blum*

Anschaffung eines Kodak-Projektionsapparates mit Diapositivwähltaste für die medizinische Klinik des Stadtspitals Triemli Fr. 2 000.—

PD Dr. *A. A. Borbély*

Anschaffung von Filmmaterial für den Unterricht in Neuropharmakologie Fr. 500.—

PD Dr. *A. Ganzoni*

Anschaffung von Kleinapparaten für hämatologische Studien Fr. 2 500.—

PD Dr. *H. Herzka*

Aufbau einer Dokumentation für den Unterricht in Kinderpsychiatrie Fr. 3 000.—

PD Dr. *E. A. Koller*

Anschaffung eines EKG-Einschubs (EMT 83 B - SIEMENS) Fr. 3 000.—

PD Dr. *G. Martz/Dr. Chr. Sauter*

Anschaffung eines Medienfiltriergerätes für das experimentelle Labor der Hämatologisch-Onkologischen Station des Departementes für innere Medizin Fr. 2 324.20

PD Dr. *R. Siebenmann*

Herstellung von 4farbigen anatomischen Wandtafeln für den Unterricht (Sektionskurs) . . . Fr. 3 250.—

Veterinär-medizinische Fakultät

Prof. Dr. *A. Müller*

Anschaffung eines LEITZ-Grundschlittenmikrotoms Typ 1300 D Fr. 6 851.—

Philosophische Fakultät I

Prof. Dr. *P. Brang*

Anschaffung einer Kugelkopf-Schreibmaschine IBM 82 für das Slavische Seminar Fr. 2 500.—

Prof. Dr. *K. von Fischer*

Anschaffung von Mikrofilmen für das Musikwissenschaftliche Seminar Fr. 1 500.—

Prof. Dr. <i>A. Reinle</i>	
Anschaffung von Photomaterial zur schweizerischen Kunstgeschichte	Fr. 3 000.—
Prof. Dr. <i>L. Weber</i> /PD Dr. <i>H. Tuggener</i>	
Anschaffung einer transportablen Video-Recorder-Anlage	Fr. 3 000.—

Philosophische Fakultät II

Prof. Dr. <i>H. Haefner</i>	
Durchführung von Messungen mit dem Mikrodensitometer und Quantimet für die quantitative Analyse von Farbluftbildern, Satellitenphotos und Infrarot-Thermalaufnahmen . . .	Fr. 3 000.—

Ass.-Prof. Dr. <i>R. Nöthiger</i>	
Anschaffung einer POLAROID-Mehrzweck-Reflexkamera für die Untersuchung von Enzymaktivitäten bei verschiedenen Mutanten von <i>Drosophila</i>	Fr. 3 551.—

Prof. Dr. <i>W. von Philipsborn</i>	
Ausbau der Präsenzbibliothek der Kernresonanz-Abteilung des Organisch-chemischen Instituts	Fr. 1 500.—

Aus dem Dispositionskonto wurden keine Beiträge ausgerichtet.

Am 31. Dezember 1972 belief sich das Reinvermögen auf Fr. 1 001 302.74. Im Jahr 1973 stehen nach Rückzahlung eines nicht benützten Subventionsbetrages von Fr. 3.— für Subventionen zur Verfügung:

a) dem Stiftungsrat	
Fr. 41 191.—	aus Erträgen 1972
Fr. 254.83	aus Saldo Ende 1972
<hr/>	
Fr. 41 445.83	

b) dem Vorstand	
Fr. 10 297.80	aus Erträgen 1972
Fr. 2 903.76	aus Saldo Ende 1972
<hr/>	
Fr. 13 201.56	

Im Namen des Stiftungsrates:
Der Präsident: *Heinrich Labhart*

**19. Julius Klaus-Stiftung
für Genetik und Sozialanthropologie**

52. Bericht – 1972

Im Berichtsjahr fand am 28. Juni eine Kuratoriumssitzung statt. Herr Prof. Dr. *E. Hadorn* tritt infolge Erreichung der Altersgrenze von seinem Lehramt zurück und muß daher auch im Kuratorium der Julius Klaus-Stiftung ersetzt werden. Das Kuratorium schlägt dem Regierungsrat als Nachfolger Herrn Prof. Dr. *R. Nöthiger*, Zoologisch-vergleichend Anatomisches Institut der Universität Zürich, vor.

Das Publikationsorgan der Julius Klaus-Stiftung erschien im Jahre 1972 erstmals in seiner neuen Form als «Archiv für Genetik». Die ausgelieferten Hefte 1 und 2 umfassen Beiträge aus dem Gesamtgebiet der Genetik. Verkaufte Bände, Hefte und Separata erbrachten Fr. 3607.—.

Die Bibliothek der Stiftung erforderte Ausgaben im Betrage von Fr. 13 726.33. Davon entfallen Fr. 3513.03 auf den statistischen, Fr. 10 213.30 auf den biologisch-medizinischen Teil.

Für wissenschaftliche Forschungen leistete die Stiftung Beiträge in der Höhe von Fr. 10 100.—;

an Herrn Prof. Dr. *H. Kummer* (Zürich) als Forschungsbeitrag für Untersuchungen des Sozialverhaltens von *Miopithecus talapoin* Fr. 5000.—;

an Herrn Prof. Dr. *R. Nöthiger* (Zürich) für seine Analyse des Determinationszustandes in Imaginalscheiben von *Drosophila* Fr. 4000.—;

an Herrn Prof. Dr. *O. Schlaginhaufen* (Zürich) zur Fortsetzung seiner Untersuchungen und Bearbeitungen des am Sepik in Neu-guinea gesammelten Materials Fr. 500.-;

an Herrn Dr. *H. Rellstab* (Glarus) zugunsten seines eugenischen Vortragsdienstes Fr. 600.-.

Vom Regierungsrat des Kantons Zürich erhielt die Julius Klaus-Stiftung einen Beitrag zur Feier ihres 50jährigen Jubiläums im November 1971, von Fr. 1000.-.

Der Aufwand für wissenschaftliche Forschungszwecke mit Ein-schluß der Bibliothek und der Publikationen machte im Jahre 1972 Fr. 43 889.73 aus. Davon entfallen Fr. 13 726.33 auf die Bibliothek, Fr. 20 063.40 auf die Publikationen und Fr. 10 100.- auf die wissenschaftlichen Forschungen.

Am 31. Dezember 1972 betrug der Vermögenssaldo der Stiftung Fr. 1 591 304.- gegenüber Fr. 1 570 912.-, am 31. Dezember 1971; nicht eingerechnet sind Bibliothek und Lagerbestand des Ar-chivs.

Zürich, den 12. Februar 1973.

Der Vorsitzende des Kuratoriums: *Josef Biegert*

20. Vergabungen

Die *Adele Koller-Knüsli-Stiftung* stellte dem Rektorat im Be-richtsjahr wieder die Summe von Fr. 5000.- zur Ausrichtung von Beiträgen an den Druck hervorragender Dissertationen von Stu-dierenden geisteswissenschaftlicher Fakultäten zur Verfügung.

Die *Monsanto Research S.A.*, Zürich, stellte dem Rektorat wie-der Fr. 10 000.- zur Verfügung für die Ausrichtung von Stipen-dien an gut ausgewiesene Studierende der Chemie.

Das *Rechtswissenschaftliche Seminar* konnte im Jahre 1972 fol-gende Schenkungen entgegennehmen: Von Dr. *H. P. Moser*, Zürich, verschiedene Werke und Entscheidungssammlungen aus dem Verwaltungsrecht; von der *Buchhandlung Schulthess, Polygraphi-*

scher Verlag, Zürich, eine große Zahl seiner Verlagswerke; von der *Redaktion der Schweizerischen Juristenzeitung*, Zürich, verschie-dene Monographien und Dissertationen; vom *Stadtarchiv Zürich* ältere Zeitschriftenbände; von der *Staatskanzlei Zug* die neuen Gesetzesbände; vom *ORL-Institut ETHZ*, Zürich, die Schriften-reihe zur Orts-, Regional- und Landesplanung; vom *Bezirks-gericht Zürich* Literatur zum alten Zürcher-Privatrecht und Straf-recht; vom *Verlag Organisator*, Glattbrugg, einige Werke; von der *Faculté de Droit de l'Université de Liège* eine Anzahl ihrer Veröffentlichungen; von der *Universität Neapel* einzelne von ihr herausgegebene Werke; vom *Obergericht des Kantons Zürich*, Zürich, Zeitschriften und Entscheid- und Gesetzessammlungen; von Dr. *M. Lautner* eine große Anzahl Werke aus dem Römi-schen Recht und dem Arbeitsrecht aus dem Nachlaß Prof. J. Lautner; von Frl. *B. Oxoly*, Zürich, die Schweizer Geschichte von Dierauer/Schneider; von der *Schweizerischen Kreditanstalt*, Zürich, Enzyklopädien und Handelsrechtsmonographien; aus dem Nachlaß Dr. *K. Brunner*, Zürich, Werke aus dem Militär-strafrecht und Völkerrecht; von Dr. *G. Guggenheim*, Zürich, ver-schiedene Werke aus dem Gebiete der Unfallversicherung und des Handelsrechts; von Prof. Dr. *H. Schultz*, Thun, verschiedene seiner Schriften; von Dr. *H. Rittmeyer*, Zürich, rechtsgeschicht-liche Werke; von der *Universität Genf* verschiedene Werke und Dissertationen.

Einzelne Werke erhielten wir von den Herren Dr. *P. Toma-schett*, Luzern; Dr. *I. Seidl*, Prof., Saarbrücken; Dr. *F. Zimmer-mann*, Küsnacht; Dr. *U. Nef*, St. Gallen; Dr. *H. Oswald*, Zürich; Prof. Dr. *A. Ligeropoulos*, Athen; Dr. *A. Strub*, Zürich, sowie von den folgenden Institutionen: *Faculdado de Direito*, Coimbra; *In-stitut für Empirische Wirtschaftsforschung*, Zürich; *Botanischer Garten*, Zürich; *World Intellectual Property Organisation*, Genf, und der *Behörde des Inneren*, Hamburg.

Aus den Kreisen der Dozenten konnte das Rechtswissenschaft-liche Seminar ebenfalls eine Reihe von Werken und Zeitschriften entgegennehmen, an erster Stelle von den Professoren *K.S. Bader* und *M. Guldener*. Ferner übergaben die Professoren *D. Schindler*,

H.Nef, H.Peter und E.Bucher, PD Dr. W.Haller, PD Dr. Th.Bühler, PD Dr. M.Usteri und PD Dr. P.Forstmoser verschiedene Werke und Zeitschriften.

Die dem Rechtswissenschaftlichen Seminar angeschlossene *Forschungsstelle für Rechtsgeschichte (Rechtssprache, Rechtsarchäologie und rechtliche Volkskunde)* erhielt im Jahre 1972 als Vergabungen: Rechtsarchäologisches Bildmaterial von Prof. Dr. K.Kroeschell, Göttingen; weitere Bücher und Manuskripte aus dem Nachlaß von Dr. W.Ammann von Frau G.Ammann, Zürich; wissenschaftliche Manuskripte und Korrespondenzen von Frau Dr. E.Waser-Gamper, Zürich; bedeutende Teile der Korrespondenz aus dem Nachlaß von Richard Schroeder, Heidelberg, von Frau M.Waldholm. Ferner erhielt die Forschungsstelle wissenschaftliche Korrespondenzen von Prof. Dr. P.Liver, Bern, und Stadtarchivar Dr. P.Guyer, Zürich.

Das *Institut für Völkerrecht und ausländisches Verfassungsrecht* erhielt eine Anzahl Bücher und Broschüren aus dem Nachlaß von Herrn Dr. K.Brunner.

Dem *Dekanat der Medizinischen Fakultät* sind im Jahre 1972 folgende Stiftungen zugekommen: Landis & Gyr Förderungspreis im Betrage von Fr. 20 000.- für Biologie, Human- und Veterinär-Medizin, Naturwissenschaften und Mathematik, Stifter: Landis & Gyr, Zug; Emil O.Berthele-Fonds im Betrage von Fr. 500 000.-, Stifter: Emil O.Berthele, Zürich.

Die *Medizinische Universitätsklinik* erhielt Zuwendungen von der *Julius Müller-Stiftung*, Zürich, der *Schweizerischen Krebsliga* und *Zürcher Krebsliga* zur Krebsforschung; von der *Schweizerischen Stiftung für Kardiologie* zur Unterstützung der Forschung auf dem Gebiete der Kardiologie, von der Firma *Pfizer AG*, Zürich und der Firma *Hoechst-Pharma AG*, Zürich (Behringwerke AG) zur Hepatitisforschung und von der Firma *Hoffmann-La Roche AG*, Basel, und der Firma *BIPM Shell*, Den Haag, zur Unterstützung der Forschung auf dem Gebiete der Pulmonologie.

Das *Medizinhistorische Institut* konnte im Jahre 1972 folgende Schenkungen entgegennehmen: Von Frau Prof. H.Mooser, Zü-

rich, handschriftliche Dokumente aus dem Nachlaß ihres Mannes, von den Nobelpreisträgern Prof. T.Reichstein, Basel, und Prof. R.Granit, Stockholm, Autographen, von der *Psychiatrischen Klinik Friedmatt*, Basel, das Modell eines Gitterbades und von verschiedenen Spendern Bücher, Zeitschriften und Instrumente.

Die *Neurochirurgische Universitätsklinik* erhielt im Laufe des Jahres 1972 folgende Zuwendungen: Von *Hoffmann-La Roche AG*, Basel, *EMDO Stiftung*, Zürich, *Hoffmann-La Roche Nutley*, USA, *National Institute of Health Bethesda*, USA, *Ciba-Geigy AG*, Basel, *Sapos SA*, Genf, *Merck, Sharp and Dohme*, New Jersey, USA, *ENDO Laboratories, Inc., Subsidiary of E.I. du Pont de Nemours*, New York, USA, *Rhodia-Pharm SA*, Genf, *Opopharma AG*, Zürich, *A.Türler Co.*, Zürich, *Wander AG*, Bern, zur Organisation des Fourth International Symposium on Parkinson's Disease in Zürich; von *Hoffmann-La Roche AG*, Basel, zur Besoldung eines wissenschaftlichen Mitarbeiters und einer Sekretärin.

Die *Orthopädische Universitätsklinik Balgrist* erhielt folgende Schenkungen: Von der Firma *Sandoz AG*, Basel, Fr. 2000.-; von Herrn H.R.Spillmann, Küsnacht, Fr. 2500.-; von Herrn Prof. Dr. Hch. Spörri, Bassersdorf, Fr. 3000.-; von Herrn Robert Müller-Keyser sel., Zollikon Fr. 10 000.-; von Frau Dr. A. Bodmer-Abegg, Zürich (aus Stiftung Personalhaus II), Fr. 50 000.-.

Das *Institut für Parasitologie* konnte folgende Schenkungen entgegennehmen: Von der Firma *Ciba-Geigy*, Basel, Fr. 17 000.-; von der Firma *Cilag Chemie AG*, Schaffhausen, Fr. 5000.-; von der Firma *Merck Sharp Dohme, Rahway*, USA (Filiale Zürich), Fr. 8000.-; und von der Firma *Burroughs Wellcome*, London, Fr. 3500.-.

Der *Abteilung für Krebsforschung* sind im vergangenen Jahr die folgenden Schenkungen zugekommen: Von der *Zürcher Krebsliga* Fr. 55 000.- und von der *Schweizerischen Krebsliga* Fr. 41 120.-.

Der *Rheumaklinik* und dem *Institut für physikalische Therapie*

wurden von der Firma *Ciba-Geigy*, Basel, Fr. 27 600.– für Forschungszwecke zur Verfügung gestellt.

Das *Strahlenbiologische Institut* hat von der Firma *H.W. Tschäppeler AG*, Zürich, eine neuwertige Picker-Röntgentherapie-Einheit 260 kV geschenkt bekommen.

Die *Abteilung für Kieferorthopädie und Kinderzahnheilkunde* hat für Untersuchungen des Schädelwachstums zur Anschaffung eines «Röntgengerätes mit Computer» folgende Beiträge erhalten: *Schweizerischer Nationalfonds*, Fr. 32 000.–, *Wissenschaftlicher Fonds der SSO*, Fr. 20 000.–, *Hartmann-Müller-Stiftung*, Fr. 44 000.–.

Das *Veterinär-bakteriologische Institut* konnte 1972 folgende Schenkungen entgegennehmen: Fr. 1000.– von der Firma *Gebr. Niedermann AG*, Zürich; Fr. 2000.– von der Firma *Ketol AG*, Zürich. Ferner erhielten sie Zeitschriftenabonnemente: von der Firma *Ketol AG*, Zürich, und der Firma *Th. Goldschmidt AG*, Essen, im Werte von Fr. 990.–; von der *Schweiz. Versicherungsgesellschaft Helvetia Unfall*, Zürich, im Werte von Fr. 60.– und von der Firma *Flaigg AG*, Basel, im Werte von Fr. 120.–.

Das *Veterinär-pathologische Institut* erhielt 1972 einen Beitrag von \$ 750.– von der *Weltgesundheits-Organisation* in Genf, für Untersuchungen auf dem Gebiete des Lungenkarzinoms beim Haustier.

Dem *Veterinär-Physiologischen Institut* wurde zur Besoldung einer Sekretärin von der *Genossenschaft UFA* (Union des *Fédérations agricoles*), Winterthur, ein Betrag von Fr. 20 000.– zur Verfügung gestellt.

Die *Veterinär-Chirurgische Klinik* konnte im Jahre 1972 folgende Schenkungen entgegennehmen: von der *Schweizerischen Gesellschaft für Tierschutz* Fr. 5000.–; vom *Schweizerischen Tierschutzverband* Fr. 5000.– und vom *Kant. Zürcher Tierschutzverein* Fr. 10 000.–.

Dem *Archäologischen Institut* sind für die Zürcher Grabungen auf dem Monte Iato (Sizilien) folgende Schenkungen zugekommen: Fr. 25 000.– von der *Volkart-Stiftung*, Winterthur; Fr. 30 600.– als *anonyme Beiträge*; Fr. 20 000.– von der *Jubiläums-*

stiftung der Schweizerischen Bankgesellschaft; Fr. 10 000.– von der Firma *Lindt Sprüngli AG, Kilchberg*; Fr. 5000.– von der Firma *Rapelli SA*, Stabio; Fr. 5000.– von Frau *E. Ros*, Zollikon; Fr. 1000.– von der *Winterthur Unfall-Versicherungsgesellschaft*, Winterthur; Fr. 500.– von der *Bank Leu Co*, Zürich; Fr. 510.– an kleineren Spenden; ferner diverse Ausstattungsgegenstände für das Grabungshaus von der Firma *Jelmoli SA*, Zürich, und eine Reiseapotheke von Direktor *Jacques Benz*, Schaffhausen. Die Archäologische Sammlung erhielt von Prof. Dr. *A. Largiadèr* eine Sammlung von Gemmenabdrücken von der Antike bis zum 18. Jahrhundert.

Das *Deutsche Seminar* hat vom *Svenska Institutet*, Stockholm, vom *Dänischen Institut*, Zürich, vom Kgl. *Utenriksdepartement*, Oslo, von Prof. *M. Silberschmidt*, Zürich, und von Prof. Dr. *O. Bandle*, Zürich, verschiedene Buchgaben erhalten.

Das *Historische Seminar* erhielt von der *Schweizerischen Kreditanstalt*, Zürich, eine Zuweisung von Fr. 2000.– für den Fonds zur Förderung von Auslandstudien in Allgemeiner neuerer Geschichte.

Das *Kunstgeschichtliche Seminar* erhielt zahlreiche wertvolle Bücher, Fachzeitschriften und Ausstellungskataloge von Prof. Dr. *P. Meyer*, Zürich, Dr. *E.F. Escher*, Zürich, Fr. Dr. *A. Vollenweider*, Zürich, und der *Schweizerischen Bankgesellschaft*, Locarno.

Das *Seminar für Vergleichende Literaturwissenschaft* hat von Prof. Dr. *E. Staiger*, Horgen, diverse Bücher und Jahrgänge von Zeitschriften geschenkt bekommen.

Das *Musikwissenschaftliche Seminar* erhielt folgende Schenkungen: Von Prof. Dr. *K.v. Fischer*, Erlenbach, Fr. 3000.–; von der Firma *Hug Co.*, Zürich, Fr. 1500.–; von der Firma *Jecklin Co.*, Zürich, Fr. 1000.–, von *M. Reis*, Zürich, Fr. 1000.–; von Dr. *B. Billeter*, Zürich, verschiedene Bücher und Schallplatten; von *A. Foldes*, Herrliberg, verschiedene Partituren neuer Musik; und von *W. Hess*, Winterthur, sein Buch über «Beethovens Bühnenwerke».

Das *Romanische Seminar* hat von verschiedenen Spendern eine größere Anzahl Bücher geschenkt bekommen.

Das *Slawische Seminar* hat eine Schenkung von rund 40 Bänden zu verzeichnen, gestiftet vom *Comité d'Amitié et de Relations Culturelles avec l'Étranger*, Sofia (Bulgarien).

Das *Völkerkundemuseum* erhielt folgende Zuwendungen und Schenkungen: Vom *Fonds für Gemeinnützige Zwecke* Fr. 95 700.-; von der *Migros Bank* Fr. 10 000.-; von der *Kantonalbank Zürich* Fr. 2000.-; vom *Bankverein* Fr. 10 000.-; von der *Volksbank* Fr. 2000.-; von der *Kreditanstalt* Fr. 6000.-; von der *Ulrico-Hoeppli-Stiftung*, Zürich, Fr. 3000.-; von der *Geographischen Gesellschaft*, Zürich, Fr. 500.-; von *A.Suter*, Münchwilen, Fr. 10 000.-; von Frau *Zwicky-Buster*, Frauenfeld, ein Photoalbum mit rund 80 Bildern und von Frl. *M.Leuzinger*, Zofingen, vier alte wertvolle Stiche.

Dem *Institut für Kristallographie und Petrographie* sind im Jahre 1972 folgende Schenkungen zugegangen: 5 Quarzstufen auf Marmor von Carrara von Frau *Ida Schuppisser-Vollenweider*, Küsnacht; 31 Petrographische Handstücke aus Rheinland-Pfalz von Dr. *H.J.Meyer-Marzilius*, Horgen; 2 Geschliffene Turmaline, dunkelgrün, 10,58 ct und 12,08 ct, von Dr. *E.Gübelin, C.G., F.G.A.*, Luzern.

Das *Mathematische Institut* hat von Prof. Dr. *B.L.van der Waerden* und Prof. Dr. *J.J.Burckhardt* Bücherschenkungen erhalten.

Das *Physik-Institut* hat 1972 an Schenkungen zu verzeichnen: Diverse wertvolle Instrumente von der Firma *IBM International Business Machines Corp.*, Rüschlikon; eine Oszilloskop-Kamera von der Firma *Hewlett-Packard AG*, Schlieren.

Dem *Zoologischen Museum* stellte die *Wasserversorgung der Stadt Zürich* einen Kredit von Fr. 24 000.- zur Verfügung für die Untersuchung der Wandermuschel im Zürichsee. Vom *Zoologischen Garten Zürich* wurden dem Museum 38 Tiere für die Sammlungen überlassen, von Herrn Dr. *R.Burkhard*, Küsnacht, eine wertvolle Kollektion tropischer Vögel. Die Arbeitsgruppe für Wildforschung erhielt folgende Forschungsbeiträge: Fr. 40 000.-

vom *World Wildlife Fund International*; Fr. 16 000.- vom *Allgemeinen Schweiz. Jagdschutzverein*; Fr. 5000.- von der *Stiftung R. und R.Schlageter*; Fr. 3000.- von der *Frankfurter Zoologischen Gesellschaft*; Fr. 3000.- vom *Kanton Graubünden*; Fr. 2000.- vom *Schweiz. Bund für Naturschutz*. Das *Éidg. Departement des Innern* finanzierte mit Fr. 25 000.- die Erstellung einer wildkundlichen Dokumentation.

Das *Zoologisch-Vergl. Anatomische Institut* erhielt von Prof. Dr. *E.Hadorn*, Wohlen BE, Zeitschriften im Gesamtwert von etwa Fr. 8000.-, wissenschaftliche Bücher im Wert von etwa Fr. 2000.- und Sonderdrucke (wissenschaftliche Publikationen) im Wert von ungefähr Fr. 12 000.- geschenkt.

IV.

NEKROLOGE

Professor Dr. Alfred Brunner

30. August 1890 bis 16. August 1972

A. Brunner ist am 16. August im Alter von 82 Jahren gestorben. Er wurde 1941 zum Ordinarius für Chirurgie gewählt. Gleichzeitig übernahm er, als Nachfolger von P. Clairmont, die Leitung der Chirurgischen Klinik des Kantonsospitals Zürich. Bis zu seinem aus Altersgründen erfolgten Rücktritt 1961 hat er seine Aufgabe in bester Weise erfüllt. A. Brunner war ein Chirurg, der als hervorragender Repräsentant der Chirurgie seiner Zeit bezeichnet werden kann und weit über die Landesgrenzen hinaus zu einem Begriff geworden war.

Für die medizinische Welt war sein Name eng mit der Thoraxchirurgie, besonders der Lungenchirurgie, verbunden. Während der rund fünfzig Jahre seiner Tätigkeit hat er sich intensiv für dieses Teilgebiet der Chirurgie eingesetzt und wegweisend gewirkt. Aber auch auf allen anderen Gebieten der Chirurgie gehörte er zur Spitze. Sein großer Einfluß auf die Chirurgen seiner Zeit beruhte, abgesehen vom großen Fachwissen, besonders auf seiner Sachlichkeit und Integrität. Für alle Ärzte, Schwestern und besonders die Patienten war er das Vorbild eines Arztes, der nie die Krankheit oder die chirurgische Leistung, sondern immer den Patienten als Person in den Vordergrund stellte. Seine Zuverlässigkeit und sein Verantwortungsgefühl, gepaart mit Bescheidenheit, waren die Grundlagen der Autorität, die von ihm ausging, und des absoluten Vertrauens, das ihm von allen Seiten entgegengebracht wurde.

A. Brunner wurde am 30. August 1890 in Dießenhofen als Sohn einer seit dem 16. Jahrhundert dort ansässigen Familie geboren, unter deren männlichen Mitgliedern 28 Ärzte und 4 Apotheker gewesen waren. Dieser Tradition fühlte sich A. Brunner zeit seines Lebens tief verpflichtet. Es war für ihn wohl fast eine Selbstverständlichkeit, daß er sich nach dem Besuch der Schule in Dießenhofen und Schaffhausen dem Medizinstudium zuwandte. Dieses absolvierte er in Lausanne, Berlin, Wien und München und schloß 1915 in Zürich mit dem Staatsexamen ab. Von Professor Henschen, der den zu jenem Zeitpunkt in Singen in deutschem Kriegsdienst stehenden Professor Sauerbruch vertrat, wurde er zur Annahme einer Assistentenstelle an der Chirurgischen Universitätsklinik des Kantonsospitals Zürich bewogen. Bald kehrte Professor Sauerbruch zurück und wurde nun für A. Brunner zum eigentlichen Lehrer, dem er bis zum Tod unverbrüchliche Treue hielt. Zwar waren die Temperamente von Sauerbruch und Brunner diametral entgegengesetzt, doch ergänzten sie sich in bester Weise. Die Zusammenarbeit war außerordentlich fruchtbar.

1918 wurde Professor Sauerbruch an die Universität München berufen.



A. Brunner

A. Brunner folgte ihm als Assistent, wurde bald Oberarzt und später Privatdozent. A. Brunner beschäftigte sich vor allem mit Lungenchirurgie und ganz besonders mit der Chirurgie der Lungentuberkulose. Diese steckte damals noch in den Anfängen. Es galt, nicht nur die operative Technik, sondern vor allem auch die so wichtige chirurgische Indikation zu erarbeiten. A. Brunner hat dies getan, und dies ist eine wissenschaftliche Tat ersten Ranges, die der Chirurgie der Lungentuberkulose die rationelle Basis gegeben hat. Ihren Niederschlag in der medizinischen Literatur fand diese Leistung in dem 1923 erschienenen Standardwerk «Die chirurgische Behandlung der Lungentuberkulose».

In das Jahr 1926 fallen zwei für A. Brunner entscheidende Ereignisse: seine Verheiratung mit Hilde Doederlein, der Tochter des weltbekannten Ordinarius für Gynäkologie in München, und die Wahl zum Chefarzt der Chirurgischen Abteilung des Kantonsspitals St. Gallen. Die großen Qualitäten seiner Gattin waren für die Leistungen von A. Brunner sicher nicht unbedeutend. A. Brunner hatte das Glück, in seiner harmonischen Familie von Liebe, Achtung und Anhänglichkeit umgeben zu sein und mit seinen beiden Töchtern und später deren Familien viel Freude zu erleben.

St. Gallen wurde durch A. Brunner bald zum Zentrum der Lungenchirurgie in der Schweiz. Das zu jener Zeit verfaßte Buch «Die Chirurgie der Lunge und des Brustfelles» wurde zum überall anerkannten Standardwerk. Die Eingriffe bei der Lungentuberkulose, der damals üblichen Kollapstherapie, wurden darin festgehalten, die große Thorakoplastik zugunsten einer Teilthorakoplastik oder des extrapleurales Pneumothorax aufgegeben.

Ein schematisches Vorgehen wäre jedoch der Vielfalt des Krankheitsverlaufes nicht gerecht geworden. Was denn auch die Arbeit von A. Brunner vor allem charakterisierte, war das genaue Anpassen dieser Eingriffe an den einzelnen Patienten. Dies tat A. Brunner mit unerhörter Gewissenhaftigkeit und Genauigkeit und, entsprechend dem großen Zeitaufwand, meist unter Opferung des Samstagabends und Sonntagvormittags.

Im Frühjahr 1941 wurde A. Brunner als Nachfolger von Professor Clairmont als Direktor der Chirurgischen Klinik des Kantonsspitals und Ordinarius für Chirurgie nach Zürich berufen. Wiederum hielt die Lungenchirurgie in Zürich Einzug. Eine zweite große Zeit der Lungenchirurgie brach an, als man begann, kranke Lungenteile und ganze Lungen operativ zu entfernen, und somit der Bronchialkrebs und viele andere Krankheiten operativ zugänglich und heilbar wurden. Dank Brunners genauer Operationstechnik, seiner Beharrlichkeit und Zähigkeit wurden erstaunenswerte Resultate erzielt. Die zahllosen Referate an nationalen und internationalen Kongressen und die Publikationen erweckten allseits größtes Interesse. Von überall her kamen Chirurgen nach Zürich, um A. Brunner bei der Arbeit zu sehen. Brunner/Zürich/Lungenchirurgie waren überall ein Begriff. Doch auch die anderen Gebiete der Chirurgie hat A. Brunner beherrscht und gepflegt. Die damals noch ungeteilten chirurgischen Abteilungen von St. Gallen und Zürich hat er in vorbildlicher Weise geleitet. Er war für seine Mitarbeiter ein vorzüglicher Chef, und groß ist die Zahl seiner Schüler, die heute als Chefärzte von Spitälern wirken oder eine große selbständige Tätigkeit entfalten und die ihn alle als Vorbild verehrten.

Es ist selbstverständlich, daß A. Brunner in vielen medizinischen Gesellschaften einen großen Einfluß ausübte und entsprechende Aufgaben zu übernehmen hatte. Von 1940 bis 1942 war A. Brunner Präsident der Schweizerischen Gesellschaft für Chirurgie und wurde 1956 zum Ehrenmitglied ernannt. Eine besondere Ehre, auf die A. Brunner besonders stolz war, wurde ihm 1956 zuteil, als er zum Präsidenten der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie gewählt wurde, eine Auszeichnung, die vor ihm nur zwei Schweizern erwiesen worden war: 1902 Theodor Kocher und 1905 Rudolf Ulrich Krönlein.

Als A. Brunner vor zehn Jahren in den Ruhestand trat, bedeutete dies nicht einen Abbruch, sondern vor allem eine Veränderung seiner Tätigkeit. Die Gabe und Disziplin zur Arbeit verließen A. Brunner nie. Er ging mit seiner Zeit nach wie vor mit großer Sorgfalt und Ordnung um. Sein Geist blieb wach. A. Brunner hörte nie auf, zu hören, zu lernen, sich für alles zu interessieren und aktiv zu arbeiten. In dieser Zeit wurden zwei Werke abgeschlossen, welche die Chirurgie von Lungenkrankheiten mit souveräner Beherrschung schildern: «Die Chirurgie der Lunge und des Brustfelles», eine Neubearbeitung des erstmals 1938 erschienenen Buches, und der Band der Kirschnerschen Operationslehre über «Die Eingriffe an der Brust und in der Brusthöhle».

Bis zu seinen letzten Tagen blieb A. Brunner ein hochgeschätzter Berater für Kollegen und chirurgische Gesellschaften, Experte in schwierigen Begutachtungsfragen.

Ungezählt sind die Ehrungen, die ihm von Fachgesellschaften und Akademien zugekommen sind. Seine ehemaligen Patienten, seine Schüler und Mitarbeiter, seine Kollegen der Medizinischen Fakultät und der Universität und überhaupt alle, die ihn gekannt haben, sind ihm stets in Achtung, Verehrung, Zuneigung und Dankbarkeit treu geblieben und werden stets bemüht sein, das von A. Brunner Empfangene an die kommende Generation weiterzugeben.

Hans-Ulrich Buff

Privatdozent Professor Dr. Alfred Glaus

11. November 1891 bis 5. Dezember 1970

Alfred Glaus ist in Basel als Sohn des Organisten im Münster geboren worden und verbrachte seine Kindheit und Jugend in Basel. Sein Medizinstudium wurde durch lange Aktivdienste unterbrochen. Er schloß es 1916 ab. Seine weitere Laufbahn entwickelte sich folgerichtig: er bildete sich zuerst in den Grundlagenfächern der Medizin gründlich aus, begeisterte sich dann für die Psychiatrie und lernte sie, nachdem seine psychiatrische Assistentenzeit beendet war, in Wanderjahren in vielen Kliniken des In- und Auslandes, die von hervorragenden Forschern geleitet waren, in ihren verschiedensten Aspekten kennen, um sich darauf als reifer Mann der von ihm gewählten großen Lebensarbeit mit außerordentlicher Stete und Zähigkeit bis ins Alter hinzugeben. Die Assistentenjahre verbrachte er bei Ernst Hedinger in der pathologischen Anatomie, bei Alfred Jaquet in der Pharmakologie und Inneren Medizin und bei Eugen Bleuler in der Psychiatrie. In den folgenden Studien- und Wanderjahren war er als Assistenz-, Gast- und Oberarzt an der Nervenlinik München, an der Deutschen Forschungsanstalt für Psychiatrie, an der Westfälischen Anstalt Gütersloh, an der Berner und Genfer Psychiatrischen Universitätsklinik und an der St. Gallischen Psychiatrischen Klinik St. Pirminsberg/Pfäfers. Die Krönung dieser Jahre war eine lange Studienreise in den Fernen Osten.

1932 wurde er aus St. Pirminsberg von Professor H.W. Maier als Oberarzt und Leiter der Poliklinik an die Psychiatrische Universitätsklinik Burghölzli berufen. In dieser Tätigkeit blieb er bis zum altersbedingten Rücktritt am 31. Dezember 1956, ja noch $\frac{3}{4}$ Jahre darüber hinaus, als er die leitenden Ärzte



A. Glaus

entlastete, die mit der Vorbereitung des Weltkongresses für Psychiatrie in Zürich stark belastet waren.

Seine Gattin hatte er als junger Assistent im Burghölzli kennengelernt. Sie war dort als Ärztin fast am gleichen Tage eingetreten wie er. Kinder blieben dem Ehepaar versagt, doch entwickelte sich seine Ehe zu einer besonders innigen Gemeinschaft, und seine Gattin arbeitete wissenschaftlich und ärztlich eng mit ihm zusammen.

Glaus gehörte zur Generation, die zweimal Aktivdienst leistete. 1939 rückte er zum zweitenmal ein und verstand den Dienst als selbstverständliche und hohe Verpflichtung.

Nach seinem Rücktritt nahm er sich noch vieler Kranker an und beendete er seine wissenschaftliche Lebensarbeit. Am 17. Juni 1969 erlitt er einen schweren Straßenunfall, von dem er sich nicht mehr erholte.

Alfred Glaus war vor allem Arzt, der sich persönlich um seine Kranken bemühte. Dabei zeigte er ein Feingefühl und ein Geschick, das seinen Kranken ein außerordentliches Gefühl des Aufgehobenseins vermittelte. Er hatte eine stille, freundliche und zuvorkommende Art, strahlte aber gleichzeitig eine Vornehmheit aus, eine Vornehmheit, die sein Gegenüber nie verletzte, die einen vielmehr emporhob. Seine Güte spürte man, ohne daß es Worte brauchte, sie zu bekunden. Seine zeitliche Hingabe an die ärztliche Arbeit war fast übermenschlich. Beim Morgenrapport im Burghölzli, der um 8 Uhr begann, wußte er schon, wie jeder Kranke geschlafen hatte, denn er hatte bereits eine lange Visite hinter sich. An den Nachmittagen war er in der Poliklinik bis gegen 7 Uhr beschäftigt, was ihn nicht hinderte, auch abends nach der Rückkehr zu Fuß und zu Tram noch eine lange Visite in der Klinik zu machen.

Besondere ärztliche Verdienste hat sich Glaus unter anderem durch die Intensivierung und Umorganisation der Arbeitstherapie in St. Pirminsberg und im Burghölzli erworben.

Am 14. Mai 1936 erhielt Glaus die *Venia legendi* als Privatdozent, und am 24. September 1942 wurde er Titularprofessor der Psychiatrie an der Zürcher Universität. Er entwickelte eine rege Lehrtätigkeit; unter anderem las er jahrelang über forensische Psychiatrie und führte die Medizinstudenten in einem diagnostischen Kurs und in poliklinischen Krankenbesprechungen in die Psychiatrie ein. Im Postgraduate-Unterricht verlor er nicht viele Worte, verstand es aber, die jungen Kollegen seine eigene ärztliche Hingabe erleben zu lassen und sie an diesem Erleben heranzubilden. – Mehrmals und oft über viele Monate vertrat Glaus auch mit Erfolg Professor Maier und mich im psychiatrischen Unterricht und in der Klinikleitung. Dagegen lehnte er es ab, als Nachfolger von Professor Maier die Klinikdirektion zu übernehmen. Er wollte sich vom engen Kontakt mit den Kranken nicht durch administrative Aufgaben abhalten lassen.

Das wissenschaftliche Lebenswerk von Alfred Glaus fußt zur Hauptsache auf seiner Arbeit unmittelbar am Kranken. Es bezog sich unter anderem auf Fragen über die Kombination verschiedener psychischer Störungen, auf die Arbeitstherapie und auf die genaue Nachbeobachtung von Patienten, bei denen eine Schwangerschaftsunterbrechung oder eine operative Unfruchtbarmachung vom psychiatrischen Gesichtspunkt aus anempfohlen oder nicht empfohlen worden war. Darüber ließ er auch zahlreiche seiner Schüler arbeiten. Diese Forschungen faßte er in einer 1962 erschienenen Monographie zusammen. Sie bedeuten für die Praxis nicht nur seiner Poliklinik, vielmehr auch vieler anderer Polikliniken und vieler Ärzte wohlfundierte Richtlinien. – Glaus kam ein tief empfundenes Verständnis für Poesie zu. Insbesondere begeisterte ihn die Romantik und aus ihrer Zeit die Kunst von Annette von Droste-Hülshoff, deren Werk er auch in Vorträgen und Publikationen würdigte. *Manfred Bleuler* (Nachtrag Jahresbericht 1970/71).

Privatdozent Professor Dr. Eugen Frey-Bolli

27. September 1889 bis 29. April 1972

Professor Eugen Frey-Bolli ist 1889 in Endingen im Surbtal geboren. Seine Schulen schloß er 1907 mit der Matura ab. Er studierte Medizin an der Universität Zürich und bestand sein Staatsexamen 1914. Nach einem Studienaufenthalt in Halle bei Professor Abderhalden (Biochemie) wurde er Assistent bei Dr. Heinrich und Eugen Bircher in Aarau. Dr. Frey beabsichtigte, Chirurg zu werden. Hier lernte er Professor Walthard kennen, dem er 1916 als Assistent nach Frankfurt folgte.

1918 doktorierte er in Zürich, und hernach etablierte er sich als Frauenarzt in Aarau.

1920 bewog ihn Walthard, seine Privatpraxis aufzugeben und zu ihm als Oberarzt nach Zürich zu kommen, um eine wissenschaftliche Laufbahn einzuschlagen.

1926 wird er Privatdozent, 1932 Titularprofessor.

Seit 1920 ist er Mitglied der Gynäkologischen Gesellschaft der Deutschen Schweiz und somit der alten Schweizerischen Gesellschaft, die er in den dreißiger Jahren präsidierte und deren Generalsekretär er vorübergehend war.

Während seiner Tätigkeit als Oberarzt bei Walthard, von 1920 bis 1933, entfaltete Eugen Frey eine rege wissenschaftliche Tätigkeit. Dabei war er besonders geburtshilflich interessiert. Nur einige Arbeiten seien aus seinem Œuvre erwähnt:

- Seine Studien über den Blutzucker in graviditate und sub partu.
- Arbeiten über Aminosäuren in graviditate.
- Also schon Biochemie der Schwangerschaft!
- Seine klassische Arbeit über den vorzeitigen Blasensprung.
- Seine Arbeiten über die Bedeutung der Wehenzahlen resp. die Höchstwehenzahlen.
- Das Studium der Wehenzahl und ihrer Qualität mit dem von ihm konstruierten Hysterotonographen.

1934 verließ er die Klinik und widmete sich mit großer Hingabe seiner Privatpraxis. Groß dürfte die Schar seiner treuen Patientinnen sein! Sie schätzten seine Zuverlässigkeit, seine Einsatzbereitschaft und nicht zuletzt seinen trockenen Humor.

Mit großem Pflichtbewußtsein unterrichtete er den geburtshilflichen Operationskurs für Anfänger, bis er sich 1963, nach 75 Semestern, aus der akademischen Tätigkeit zurückzog.

Seit 1967 lebte er in Locarno, nachdem er 1966 seine Praxis aufgegeben hatte. Hier konnte er sich nach Herzenslust und mit Eifer seinem heißgeliebten Golf widmen.

Nach kurzer Krankheit ist er am 29. April 1972 verstorben. Wir wollen ihm ein ehrendes Andenken bewahren.

Ernst Held



Eugen Frey



J. G. Lautner

Professor Dr. Julius Georg Lautner

30. Dezember 1896 bis 16. März 1972

Prof. Dr. iur. Julius Georg Lautner hat während 73 Semestern, vom Herbst 1930 bis zum Frühjahr 1967, das römische Recht, das Arbeitsrecht und Teile des modernen Zivilrechts als Ordinarius an unserer Universität vertreten. Von 1938 bis 1940 war er Dekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Ein arbeitsreiches und erfülltes, aber keineswegs leichtes Leben fand im Alter von 75 Jahren seinen Abschluß, als er am 16. März 1972 in Zürich an einer Lungenembolie starb.

Als Sohn eines schon 1908 verstorbenen Bankbeamten 1896 in Wien geboren, durchlief Lautner die Schulen in Wien und Graz und studierte seit 1915 in Graz die Rechte. Nach der Promotion zum Dr. iur. (im Juli 1919) begab er sich zu ergänzenden Studien nach Leipzig, wo ihn *Ludwig Mitteis*, *Paul Koschaker* und der Orientalist *Benno Landsberger* in die Forschungen zur Rechtsgeschichte des alten Orients, namentlich des babylonischen Rechtskreises, einführten, *Erwin Jacobi* dagegen in die Probleme des modernen Arbeitsrechts. Im Jahre 1921 wurde er Privatdozent und 1926 Extraordinarius für römisches Recht und Arbeitsrecht an der Universität Graz, übernahm dann aber im April 1929 einen ordentlichen Lehrstuhl an der Handelshochschule Mannheim. Nach drei Mannheimer Semestern folgte Lautner dem Ruf an die Universität Zürich; eine Berufung nach Königsberg lehnte er im Mai 1932 trotz verlockenden Bedingungen ab.

Neben einem anstrengenden, überaus gewissenhaft geleisteten Pensum an Vorlesungen, Übungen und Prüfungen schuf der Verstorbene ein wissenschaftliches Werk, das zwar wenig in die weitere Öffentlichkeit ausstrahlte, aber nach seinem Umfang, seiner Gründlichkeit und der Schwierigkeit der untersuchten Fragen die größte Bewunderung verdient. Seine zahlreichen Veröffentlichungen lassen sich wie folgt gliedern:

In der Zeit bis etwa 1940 stehen die Rechtsgeschichte des Altertums, besonders die Erforschung der keilschriftlichen Rechtsüberlieferung des alten Mesopotamien, und das moderne Arbeitsrecht als gleichberechtigte Arbeitsgebiete, in welchen Lautner sich bald internationales Ansehen erwarb, nebeneinander. Zu dem zuerst genannten Gebiet gehören die Habilitationsschrift über «Die richterliche Entscheidung und die Streitbeendigung im altbabylonischen Prozeßrechte» (1922), das gewichtige Buch über «Altbabylonische Personenmiete und Erntearbeiterverträge» (1936) und zwei Festschriftenbeiträge über «Das Miteigentum im altbabylonischen Recht» (1939), ebenso aber eine wertvolle «Studie zum römischen Zivilprozeßrecht» («Zur interrogatio in iure nach klassischem Recht», 1925) und die Zürcher Antrittsrede über «Die Methoden einer antik-rechtsgeschichtlichen Forschung» (1931), die dem Leser beiläufig verrät, daß der Verfasser auch in der Botanik und der Entomologie große Kenntnisse besaß. – Das Arbeitsrecht als eigenständiges, durch die wirtschaftlichen Verhältnisse der Industriegesellschaft bedingtes Rechtsgebiet hat Lautner zuerst in dem großen Werk «Geltendes und künftiges Angestelltenvertragsrecht auf rechtsvergleichender Grundlage... 1. Teil» (1927) erfolgreich angepackt und dann in einem Vortrag über «Probleme der Tarifrechtsreform» (1929), in zwei umfangreichen Gutachten und zahlreichen kleineren Publikationen weiter gefördert. Die Brücke zwischen dem römischen Rechtskreis und dem modernen Privatrecht schlägt die *Fritz Fleiner* gewidmete Schrift über «Grundsätze des Gewährleistungsrechts» (1937) mit ihren vergleichenden Untersuchungen zu den Zivilgesetzbüchern des 19. Jahrhunderts.

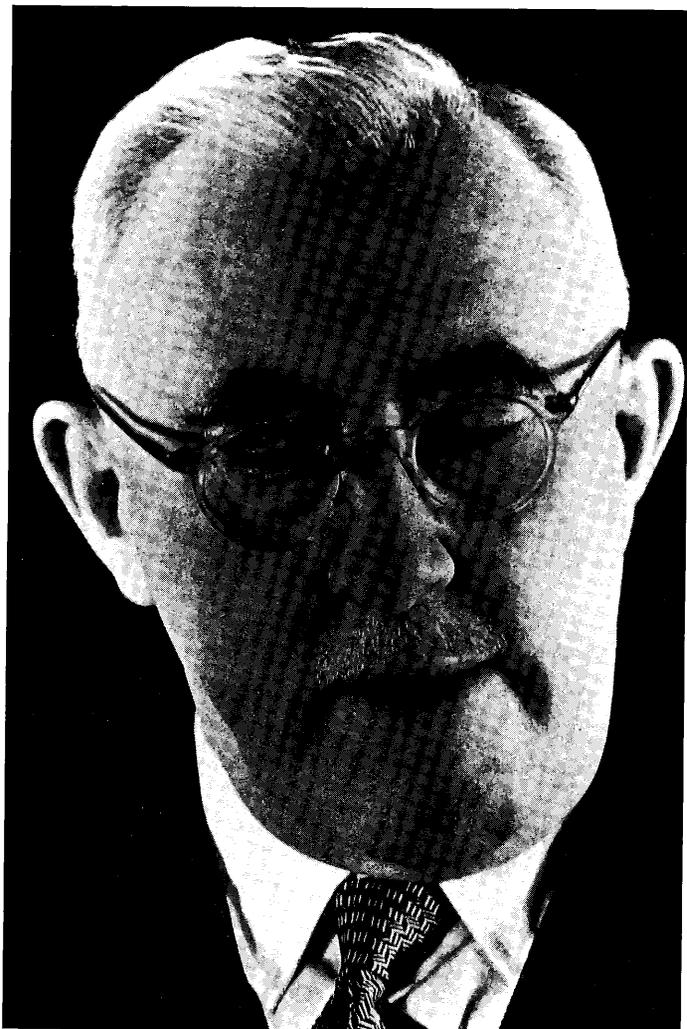
Ein zweiter Abschnitt der wissenschaftlichen Arbeit begann für Lautner mit dem Zweiten Weltkrieg. Die Unterbrechung des Ausleihverkehrs mit den deutschen Bibliotheken machte es ihm unmöglich, die Forschungen zur altorientalischen Rechtsgeschichte in Zürich fortzusetzen; die Entwicklung des Arbeitsrechts stagnierte im nationalsozialistischen Ausland, und der Erwerb des Zürcher Bürgerrechts verband den von weither Berufenen nun enger als früher mit seiner Wahlheimat und mit den Problemen, die die schweizerischen Juristen beschäftigten. In dieser Lage fand Lautner in dem 1939 rasch entstandenen, sich in der Folge oft von Woche zu Woche verändernden Kriegswirtschaftsrecht unseres Landes ein neues Arbeitsfeld. Unter Aufopferung aller irgendwie verfügbaren Zeit gelang es ihm, den schwer zu handhabenden Stoff mit den bei früheren Arbeiten erprobten Methoden in den Griff zu bekommen, dogmatisch zu bewältigen und schließlich als Krönung der mühevollen Arbeit in ein System zu bringen. Begleitet von kleineren Publikationen erschien von 1942 bis 1950 in drei Bänden von zusammen rund 2600 Seiten sein «System des schweizerischen Kriegswirtschaftsrechts» (Bd. III mit dem Haupttitel: «Die kriegswirtschaftliche Preiskontrolle in der Schweiz»).

Das große Werk hat bis zum Auslaufen der Rationierung und Preiskontrolle der juristischen Praxis gute Dienste geleistet, konnte aber in einer Welt, die sich endlich wieder des Friedens und einer rasch prosperierenden Wirtschaft erfreute, auf die schweizerische und ausländische Rechtswissenschaft nicht so anregend wirken, wie es Lautner wohl am Anfang der Sisyphusarbeit gehofft hatte. Vor allem aber hat das «Kriegswirtschaftsrecht» seinen Verfasser physisch und psychisch erschöpft; nachdem zu allem sonstigen Unglück im Juni 1951 auch noch sein einstiger Lehrer *Paul Koschaker* bei einem Besuch in der Schweiz gestorben war, fand Lautner den vollen Anschluß an die früheren Arbeitsgebiete nicht mehr und konnte seit 1950 nur noch eine größere Schrift veröffentlichen (die aus einem Gutachten hervorgegangene anregende Studie über «Die Instandstellungsvereinbarung und die Rechtsnatur der Instandstellungsentschädigung des Mieters», 1953).

In den nun folgenden Jahren befahl ihn ein schwerer, oft mit Verbitterung gepaarter Pessimismus, und die Anflüge österreichischer Heiterkeit und wienerischen Humors, die früher so oft seine Hörer erfreut hatten, wurden immer seltener. Von «unerfüllten Plänen, enttäuschten Erwartungen und gescheiterten Hoffnungen» schrieb er im Juli 1955 beim Rückblick auf die 25 Zürcher Jahre seinem Fakultätskollegen *Giacometti*, als dieser, damals Rektor, ihm zu dem erwähnten Dienstjubiläum gratuliert hatte; «Pflichterfüllung bleibt der einzige Nachweis der eigenen Existenzberechtigung», heißt es in einem ähnlichen Brief an den Rektor nach dem 60. Geburtstag. Zum letztenmal kam seine frühere Arbeitskraft in den Monaten vor seinem Rücktritt zum vollen Durchbruch, nachdem ihn die Fakultät um ein Gutachten über die zweckmäßige Gestaltung des Unterrichts im römischen Recht gebeten hatte und er in kurzer Zeit ein eigentliches Buch über das Thema schrieb. Bis wenige Wochen vor seinem Tod hat er an den Korrekturen zu diesem Werk, das voraussichtlich noch veröffentlicht werden kann, gearbeitet, hat er das Geschriebene umgestaltet und durch neue Abschnitte ergänzt.

Im Jahre 1938 hat der Vorgänger Lautners auf dem Zürcher romanistischen Lehrstuhl, *Andreas B. Schwarz*, die Reihe der Männer beschrieben, die seit der Gründung der Universität hier das römische Recht unterrichtet haben. Manchem war mehr Ruhm und Erfolg beschieden als dem nun Verstorbenen, den meisten ein ungebrochenes Glück im persönlichen Bereich; aber nur wenige haben sich so wie *Julius Georg Lautner* für die Aufgaben ihres Lehramtes aufgeopfert und aufgegeben. Dafür wollen wir ihm dankbar sein.

Hans Peter



M. Minkowski

Professor Dr. Mieczyslaw Minkowski

15. April 1884 bis 20. Juli 1972

Am 20. Juli 1972 ist Professor Mieczyslaw Minkowski im Alter von 88 Jahren und 3 Monaten verstorben. 1927 bis 1955, also während 28 Jahren, war er Inhaber des Lehrstuhls für Neurologie und Direktor des Hirnanatomischen Instituts an der Universität Zürich. Er hat sich als Lehrer, Arzt und Forscher um die Hochschule verdient gemacht.

Seine medizinischen Studien begann Mieczyslaw Minkowski in seiner Heimatstadt Warschau. Er wurde dort 1905 als studentischer Revolutionär ausgeschlossen, weil er aus glühendem Patriotismus sich für die Einführung der polnischen Muttersprache eingesetzt hatte. Nach seiner politisch bedingten Emigration studierte er Medizin in Breslau, wo er 1907 unter Strümpell über ein neurologisches Thema doktorierte (cerebral bedingte Blasenstörungen). Im russischen Kasan mußte er dann noch das im damaligen Polen gültige Staatsexamen ablegen. Dann entschied er sich endgültig für die experimentelle und klinische Neurologie. 1907/08 finden wir ihn am Institut für experimentelle Medizin in Petersburg, das damals unter der Leitung des soeben weltberühmt gewordenen Iwan Petrowitsch Pawlow stand. Hier erhielt Minkowski unauslöschliche Prägungen, die ihm auch später immer wieder erlaubten, auch zu funktionell-neurophysiologischen Problemen Stellung zu nehmen. 1908/09 arbeitete er im histopathologischen Laboratorium der psychiatrischen Klinik in München unter Alzheimer und 1909 bis 1911 an der Ziehenschen Klinik an der Charité in Berlin, speziell im physiologischen Laboratorium bei Rothmann. Hier veröffentlichte er seine erste größere Arbeit über die Physiologie der Sehphäre, die ihm geistige Berührungspunkte mit seinem späteren Lehrer Constantin von Monakow brachte. 1911 begab er sich nach Zürich, wo für ihn im Hirnanatomischen Institut der Universität die fruchtbarste Zeit seines Lebens anbrach. Bereits im Wintersemester 1913/14 habilitierte er sich für «Hirnlehre» an der Medizinischen Fakultät auf Grund seiner ausgedehnten mikroskopischen Untersuchungen über die Beziehungen zwischen der Area striata (das Sehzentrum in der Großhirnrinde) und der Netzhaut bzw. den subcorticalen visuellen Zentren.

Diese experimentellen Arbeiten wurden in den folgenden Jahren noch vertieft und führten zur epochemachenden Publikation (1920) über die Projektion korrespondierender Netzhautabschnitte beider Augen auf das primäre Sehzentrum im Thalamus. Dabei stellte sich heraus, daß dieses Zentrum in alternierende Zellschichten gegliedert ist, welche Netzhautfasern aus optisch gleichwertigen Gebieten beider Augen erhalten. Minkowski konnte damit als erster den Beweis erbringen, daß homonyme Gesichtsfeldzonen im Corpus geniculatum laterale nebeneinander, das heißt in benachbarten Schichten «abgebildet» werden. Er zog den naheliegenden Schluß, daß in dieser sinnreichen Anordnung des zentralen Schaltapparates die anatomische Grundlage des binoculären, das heißt des räumlichen Sehens liegt. Diese Entdeckung gehört zu den wichtigsten Marksteinen in der Geschichte der Hirnanatomie und hat begrifflicher Weise schon damals großes Aufsehen erregt und dem jungen Forscher Weltruhm eingebracht. Noch auf einem anderen Gebiete betätigte er sich mit beachtlichem Erfolg. In jahrelanger Zusammenarbeit mit dem Chefarzt der Winterthurer Frauenklinik, K. Meyer, untersuchte er eine größere Serie von menschlichen Föten. Dabei ergab sich eine neue Möglichkeit, durch Vereinigung anatomischer und physiologischer Untersuchungsmethoden

Einblicke in die Organisation des *werdenden Gehirns* zu gewinnen. Heute gehört diese Forschungsrichtung zu den aktuellsten Programmpunkten zahlreicher Laboratorien der Welt, wobei die Pionierleistungen Minkowskis gebührende Beachtung finden.

Von den zahlreichen weiteren Arbeiten, die hier nicht eingehend gewürdigt werden können, seien speziell noch diejenigen über die Sprache erwähnt, da sie wiederum auf eines der eigenständigsten Tätigkeitsgebiete des Zürcher Gelehrten weisen. Minkowski war ja selbst ein Sprachgenie, denn er sprach sieben Sprachen mit größter Gewandtheit. In seinen Untersuchungen über cerebral bedingte Sprachstörungen, die sogenannten Aphasien, interessierte er sich speziell für das Schicksal der Polyglotten. Er konnte seltene Fälle aufzeigen, in denen die Fremdsprache erhalten, die Muttersprache dagegen schwer betroffen blieb. Durch diese originellen Studien ergaben sich interessante Rückschlüsse auf die Lokalisation der sogenannten Sprachzentren.

Natürlich mußte Minkowski auch erfahren, daß der Prophet im eigenen Land weniger Gefolgschaft findet als anderswo; ja es blieben ihm recht eigentliche Enttäuschungen nicht erspart auf Zürcher Boden. Nach dem Rücktritt von Monakows wurde er zwar, als dessen bedeutendster Schüler, zu seinem Nachfolger gewählt. Jedoch erhielt er zu jenem Zeitpunkt nicht die zum Ausbau des Institutes notwendige Unterstützung von seiten der Fakultät und der Regierung. Die ganze Welt ging damals einer wirtschaftlichen Krise entgegen, und einmal mehr erwies sich die Grundlagenforschung als eines ihrer ersten Opfer. Minkowski konzentrierte sich deshalb als neuer Direktor auf die klinische Tätigkeit, für die er auch beim Nachwuchs mehr Interesse fand.

Seinem Einsatz ist es weitgehend zu verdanken, daß die Neurologie in der Schweiz schließlich zum selbständigen medizinischen Fachgebiet wurde (1935); die Schaffung eines etatmäßigen Lehrstuhles für Neurologie in Zürich ließ allerdings noch bis 1944 auf sich warten. Dennoch darf man es dem Verstorbenen als hohes Verdienst anrechnen, daß sich die Neurologische Klinik und Poliklinik noch unter seiner Leitung geradezu sprunghaft entwickelten, so daß er 1955 seinem Nachfolger Fritz Lüthy im neuen Kantonsspital einen stattlichen Betrieb in die Hände geben konnte.

Die große Treue zu seinem Meister ist wohl einer der Hauptzüge in Minkowskis Leben. Er hat dies bei jeder wissenschaftlichen Aussprache, in einer Monakow-Biographie und besonders auch bei der Gestaltung mehrerer Gedenkfeiern bewiesen, in denen er die Erinnerung an Monakow aufleben ließ (Internationaler Neurologenkongreß in Lissabon 1953, Zentenarfeier für Constantin von Monakow in Zürich 1953). Aber auch der Zürcher Hirnforschungstradition und der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft diente er mit größter Hingabe, und in einläßlichen Publikationen («Geschichte der Schweizerischen Neurologischen Gesellschaft», 1959; «Hundert Jahre Hirnforschung in Zürich», 1960) förderte er das Interesse in der Öffentlichkeit. Diesem Ziele diente unter anderem auch die preisgekrönte Darstellung der menschlichen Sehstrahlung und der Sehzentren an der Schweizerischen Landesausstellung 1939, an deren Erfolg auch seine künstlerisch hochbegabte Gattin Irène Minkowski entscheidenden Anteil hatte. Schließlich stellte er 1939 bis 1943 seine Kenntnisse und Erfahrungen in den Dienst des Landes. 1943 bis 1946 präsidierte er die Schweizerische Neurologische Gesellschaft.

Der Ruhestand kam 1955. Er brachte zahlreiche erfreuliche Entwicklungen. Des öfters wurde die ärztliche Tätigkeit durch Vortragsreisen ins Ausland unterbrochen. Mehrmals wurde Minkowski von der polnischen Akademie der Wissenschaften in seine alte Heimat eingeladen. Ein besonderes Erlebnis war ein einjähriger Aufenthalt in Galveston (Texas), wo er zusammen mit seiner treuen Lebensgefährtin die Großzügigkeit der Vereinigten Staaten von Amerika



Hans Fritzsche

erfahren durfte. Schließlich ging eine weitere Hoffnung in Erfüllung, als 1960 in Zürich ein neuer Lehrstuhl und ein Institut für Hirnforschung geschaffen wurde, an welchem die vom Verstorbenen gepflegte Tradition weiterleben wird.

Konrad Akert

Professor Dr. Hans Fritzsche

22. Januar 1882 bis 3. September 1972

Am 3. September 1972 ist Professor Dr. Hans Fritzsche im 91. Lebensjahr sanft entschlafen. Aus seinem reicherfüllten Leben ist folgendes hervorzuheben: Seine Jugendzeit verbrachte er bei seinen Eltern in Glarus, wo sein Vater als Spitalarzt wirkte. Nach Studien in München, Zürich und Leipzig promovierte er 1905 in Zürich zum Doktor der Rechte mit einer Dissertation über das Rechtsbot, eine Eigentümlichkeit ostschweizerischer Zivilprozesse. In der Folge setzte er seine Studien weiter fort in Bern, Montpellier und Florenz. Mit Auszeichnung hat er sich später sowohl in der Rechtspflege als in der Rechtswissenschaft betätigt. 1908 bis 1920 war er Gerichtsschreiber des Bezirksgerichtes Horgen, 1920 bis 1933 Ersatzmann des Zürcher Obergerichtes, 1933 bis 1934 ordentliches Mitglied des Zürcher Kassationsgerichtes und 1935 bis 1959 dessen Präsident. Während nahezu 33 Jahren hat er an der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich gewirkt. Nach seiner Habilitation im Jahre 1919 wurde er 1920 zum außerordentlichen Professor für Zivilprozeßrecht gewählt und 1924 zum Ordinarius für Zivilprozeßrecht, internationales Privatrecht und Einführung in die Rechtswissenschaft. In der Folge wurde sein Lehrauftrag auch auf Schuldbetreibungs- und Konkursrecht ausgedehnt.

Im Vordergrund seines Forschens stand zunächst das Werden des modernen schweizerischen Zivilprozeßrechtes, das er in einem dreibändigen Werk im Auftrag des Schweizerischen Juristenvereins, teilweise auf Grund von Vorarbeiten des vorzeitig verstorbenen Bundesrichters E. Schurter, dargestellt hat (erschienen 1924 bis 1933). Er hat nicht weniger als 65 kantonale Kodifikationen mit mehr als 20 000 Paragraphen neben zahlreichen bundesrechtlichen Erlassen in den Kreis seiner Betrachtungen gezogen. Das Werk war als Vorarbeit für eine Vereinheitlichung des schweizerischen Zivilprozeßrechtes gedacht, die aber heute noch in der Ferne zu liegen scheint. Mit seinem Werk legte er die Grundlage der Forschung auf einem bis dahin wenig erschlossenen Rechtsgebiet. Es hat gezeigt, daß da, wo in der Schweiz fremdes Rechtsgut in erheblichem Maße übernommen wurde, die Entwicklung immer wieder zu besserer Anpassung an die Eigenart der eigenen staatlichen Ordnung geführt hat. Daß das Werk nicht die Verbreitung gefunden hat, die es verdient hätte, liegt vor allem darin begründet, daß es rechtshistorisch orientiert ist, die historische Betrachtungsweise aber bei der praktischen Rechtsanwendung vernachlässigt wird. Er hat das Werk später ergänzt durch eine systematische Darstellung des Vollstreckungsrechtes des Bundes, die 1967 und 1968 in zweiter Auflage erschienen ist, eine Frucht seiner Lehrtätigkeit, die nachhaltig auf Theorie und Praxis einwirkt.

Die richterliche Tätigkeit bot Professor Fritzsche reichlich Gelegenheit, seine wissenschaftlichen Erkenntnisse praktisch auszuwerten; anderseits hat seine Tätigkeit in der Rechtspflege befruchtend auf seine wissenschaftlichen An-

liegen gewirkt. Als Vertreter des Zivilprozeßrechtes hätte er versucht sein können, die prozessualen Formen zu überwerten. War er sich auch ihrer Bedeutung bewußt, so hat er sich doch stets vor Augen gehalten, daß das Verfahrensrecht die Durchsetzung des materiellen Rechtes ermöglichen soll. Ein besonderes Anliegen war ihm, daß die Volksverbundenheit der Rechtspflege gewahrt bleibe. Er war bestrebt, richtige Vorstellungen über ihr Wesen und ihre Arbeit zu verbreiten und das Vertrauen in sie durch aufklärende Schriften zu stärken («Wie man in der Schweiz Recht spricht», 1948; «Volkstümliche Rechtspflege», 1949).

Einseitigkeit und übertriebenes Spezialistentum lagen Professor Fritzsche fern. Aus der großen Liste seiner kleineren Publikationen ist ersichtlich, daß ihm nicht nur Verfahrensfragen beschäftigten. In ihnen finden sich Arbeiten, die mit der Einführung des Schweizerischen Zivilgesetzbuches in Zusammenhang standen, über internationales Privatrecht, über eine grundlegende Frage des zürcherischen Strafprozeßrechtes und, in italienischer Sprache, über das schweizerische Recht überhaupt. Einen breiten Raum nahmen seine biographischen Studien ein, in denen er die Gedankenwelt geistesverwandter Juristen darstellte. Zur Jahrhundertfeier des Schweizerischen Juristenvereins, zu dessen Ehrenmitglied er ernannt wurde, verfaßte er die Geschichte des Vereins, die weit über eine bloße Chronik hinausgeht, indem sie einen tiefen Einblick in die vom Verein stark beeinflusste schweizerische Rechtsentwicklung bietet.

Professor Fritzsche war zweimal Dekan der Rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät. Er war ein beliebter Lehrer, der sich seiner Kandidaten väterlich angenommen hat, und ein stets hilfsbereiter Kollege. Schüler und Kollegen werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. *Max Guldener*

Professor Dr. Robert Faesi

10. April 1883 bis 18. September 1972

Robert Faesi stammte von väterlicher wie von mütterlicher Seite aus alten Zürcher Familien, die während Jahrhunderten zahlreiche Geistliche und Gelehrte, Kaufleute, Militärs und Künstler hervorgebracht hatten. An unserer Universität hat er vielleicht zum letztenmal den Typus eines Lehrers und Gelehrten vertreten, in dem sich Wissenschaft und dichterische Arbeit selbstverständlich ergänzten; seine wissenschaftliche und literarische Existenz stand wiederum mit seiner bürgerlichen durchaus im Einklang; er fühlte sich ebenso als Zürcher wie als Weltbürger, und er pflegte eine akademische Kollegialität von urbanster Art.

Nach dem Besuch der Zürcher Schulen, nach Semestern in Lausanne und Berlin promovierte er 1906 in Germanistik bei Adolf Frey, um dann – fast noch im Stil der Kavaliertour des 17. und 18. Jahrhunderts – sich in längeren Aufhalten Rom, Paris und Moskau anzusehen. Im Vergleich zu seinen dichterischen Interessen, denen 1907 mit der «Zürcher Idylle» ein früher Erfolg gelang, lag ihm wohl, alles in allem, das wissenschaftliche Tun etwas weniger am Herzen. Doch hat er von seiner Habilitation auf den Winter 1911 bis zum Rücktritt auf den Sommer 1953 der Universität ebenso gewissenhaft und erfolgreich gedient, von 1922 an als Extraordinarius für deutsche Literatur seit 1850 und für Schweizer Literatur, von 1943 an als Ordinarius ad personam; in der Amtsperiode 1934–1936 war er Dekan der Philosophischen



Robert Faesi

Fakultät I. Ein langes Otium von beinahe zwanzig Jahren war unermüdlich der schriftstellerischen Arbeit gewidmet und zeitigte unter anderem den reichen Band von Erinnerungen: «Erlebnisse – Ergebnisse» (1963).

Den anstrengenden «Dienst an zwei Herrinnen», wie er es nannte, wußte er zum Besten von beiden, Wissenschaft und Dichtung, auszuüben. Faesis überaus anregender, unterhaltender Unterricht wuchs aus der Erfahrung und den Kenntnissen eines Mannes vom Bau heraus und vermittelte unpedantische Einsichten in die Werkstatt, stets in enger Fühlung mit der literarischen Gegenwart. In damals wenig üblicher Weise hielt er Vorlesungen und Übungen über die neusten Erscheinungen des literarischen Lebens – sogenannte «Vivisektion» –, und bahnbrechende Dissertationen zur Gegenwartsliteratur sind aus dieser Schule hervorgegangen. Aus unmittelbarer, auch persönlicher Teilnahme am Schaffen zeitgenössischer Autoren entstanden die eigenen Arbeiten über Paul Ernst, R.M.Rilke und Thomas Mann. Die große Schweizer Tradition der Gottfried Keller, C.F.Meyer und Carl Spitteler (dem er 1933 die noch heute grundlegende Monographie gewidmet hat) vermochte er, da er selbst noch lebendig zu ihr gehörte, aufs legitimste darzustellen; auch hier sprach er aus differenziertem künstlerischem wie persönlichem Einverständnis, kritisch und beteiligt zugleich. In der Fakultät besaß Robert Faesi die Autorität eines Mannes, der nicht ausschließlich Professor war, sondern im vornehmsten Sinne ein Kenner und Liebhaber und ein Mann von Welt, der stets klug und überlegen seine Vorschläge zur Güte machte. Den Anfängern und jungen Kollegen aber war er freundlicher Helfer, der sein großes Wohlwollen nur schlecht unter ironischen Ratschlägen verbarg, und der Studenten nahm er sich in großzügiger, freundschaftlicher Weise an – seine Seminareinladungen waren berühmt.

Das schriftstellerische Werk im einzelnen zu würdigen, ist hier nicht der Ort. Es zeugt von dem hohen Kunstverstand und der Kennerschaft eines Autors, der als ein Zugehöriger wagen durfte, die großen Traditionen des 19. und frühen 20. Jahrhunderts fortzuführen. Sein innerstes Motiv war wohl das Leben in der Geschichte, die Verrechnung des individuellen Schicksals mit dem allgemeinen Geschehen, die Konstanz des Menschlichen in den geschichtlichen Wandlungen und Katastrophen. Davon zeugen sein lyrisches Werk – mit dem Band «Aus der Brandung» (1917), kam das Kriegserlebnis der im Ersten Weltkrieg jungen Schweizer Generation zum Wort – wie auch seine Dramen, von denen das «Opferspiel» (1925), eine Art Mysteriendrama um den Stoff der Bürger von Calais, genannt sei. Vor allem aber bringt das erzählerische Werk die tiefe Beteiligung am geschichtlichen Geschehen zum Ausdruck. Mittelpunkt blieb ihm sein Land, seine Stadt, aber ganz vor dem Horizont der großen Revolution, die in Faesis Hauptwerk, der Romantrilogie um die «Stadt der Väter», die «Stadt der Freiheit» und die «Stadt des Friedens» (1941–1952), zum Thema wird. Die drei Bände, die in überarbeiteter Form nochmals 1967 erscheinen konnten, sind eine Summe der Erinnerung, ein Werk der Liebe, der Geduld und der Besinnung, wie es kaum je irgendeiner Vaterstadt gewidmet worden ist. Aber dieser innige Zürcher Spiegel ist nicht eine biedermeierliche Genremalerei, so sehr der Umgang auch mit den Details der Überlieferung dem Verfasser Freude gemacht hat. Denn das Werk schildert schließlich weniger die Größe als die Schwäche und den Untergang der geliebten Welt, oder doch den schwer verschatteten Übergang in eine noch verhüllte Zukunft. Das Bemühen um das Vergangene kam zugleich aus dem tapferen, illusionslosen Wissen um das unwiderrufliche Vergangensein und die Vergänglichkeit, und es war ein Ringen um die Dauer im Wechsel, um die Bereitschaft zu einem auch noch so bedrohlichen Neuen.

Als Wissenschaftler wie als Dichter konnte Robert Faesi – und er hat dies als großes Glück empfunden – trotz allem noch aus einem umfassenden

Ganzen leben, als freier Mann im Kreis der Familie, der Freunde und Kollegen, der geselligen Kreise der Stadt Zürich wie der Schweiz. Er hat der Öffentlichkeit in vielen Funktionen gedient – so als Präsident des Schriftstellervereins und der Schillerstiftung –, und er hat auch ihre Ehrungen empfangen – unter anderem den Literaturpreis der Stadt Zürich und den Gottfried-Keller-Preis der Martin-Bodmer-Stiftung. Offen war ihm aber erst recht die europäische Welt, in die ihn seine gern unternommenen Reisen und zahlreiche internationale Freundschaften und Bekanntschaften führten. Es mag die Generation von heute fast sagenhaft berühren, wie hier noch möglich war, ganz aus der Mitte menschlicher Verbundenheit aller Grade zu wirken, ohne grundsätzliches Zerwürfnis und ohne ein einseitig-programmatisches Engagement. Der scheinbar heitere Einklang zwischen so verschiedenen Tätigkeiten und Anforderungen, den Robert Faesi zu verkörpern schien, kann freilich nicht darüber hinwegtäuschen, daß sich hier ein sensibler und keineswegs robuster Mann an Welt und Menschen wagte und daß er nur zu vornehm und zu höflich war, um seine Anfechtungen öffentlich zu Markte zu tragen. Um diese zu überwinden, hat er als guter Zürcher die puritanischen Tugenden von Pflichterfüllung, Fleiß und Selbstüberwindung eingesetzt und seine Sorgen mit Humor überspielt. In einem ganz anderen und echteren Sinn, als es das heutige Schlagwort meint, hat er zumal die Verbindung zwischen der Hochschule und der «Gesellschaft» gepflegt und gelebt. Wer ihn gekannt hat, erinnert sich dankbar eines lebendigen Lehrers und Schriftstellers, eines liebenswürdigen Kollegen und eines wahrhaft ritterlichen Menschen.

Max Wehrli

Professor Dr. Walter Frei

21. November 1882 bis 29. September 1972

Am 29. September 1972 starb kurz vor seinem 90. Geburtstag Professor Dr. Walter Frei, ehemaliger Ordinarius für Veterinär-Pathologie und Direktor des Veterinär-Pathologischen Institutes der Universität Zürich.

Walter Frei wurde am 21. November 1882 im Flecken Rietheim bei Zurzach geboren. Er – der spätere Weltbürger – war der Sproß eines alteingesessenen Bauerngeschlechtes. Am Gymnasium in Aarau erhielt er seine erste humanistische und naturwissenschaftliche Ausbildung, von der er zeitlebens zehrte und die seine spätere Geisteshaltung wesentlich bestimmte. In der Wahl des Studiums schwankte er vorerst zwischen einem eigentlichen naturwissenschaftlichen Fach und der Veterinär-Medizin. Er entschied sich dann für die letztere, deren Studien er in Zürich und München absolvierte. Schon zu jener Zeit äußerte sich in ihm der Drang, über die Grenzen des eigenen Fachgebietes hinauszusehen und die Weite anderer Disziplinen kennenzulernen und im eigenen Fach fruchtbar werden zu lassen. Während seiner zwei Münchner Studiensemester besuchte er nicht nur Fachvorlesungen, sondern auch solche über Psychologie, Ethik, Philosophie und Kunstgeschichte sowie das kunstgeschichtliche Seminar. Dieses Streben nach Überschau ist in ihm zeitlebens lebendig geblieben.

Im Frühjahr 1905 bestand er in Zürich das Staatsexamen. Anschließend arbeitete er unter der Leitung von Professor H. Zangger, dem späteren Direktor des Gerichtsmedizinischen Instituts Zürich, an Hämolyseproblemen. Diese Untersuchungen bildeten die Grundlage seiner Promotionschrift «Zur Theorie



Walter Frei

der Hämolyse», die er im Frühjahr 1906 der Fakultät vorlegte. 1905/06 war er als Prosektor am Veterinär-Anatomischen Institut Zürich tätig und erteilte bereits Vorlesungen über Osteologie und Myologie. Nach seiner Promovierung arbeitete er bis Ende 1906 als Assistent am Physiologischen Institut der Landwirtschaftlichen Hochschule Bonn-Boppelsdorf (Prof. Hagemann) und verpflichtete sich dann für 3 Jahre als Government Veterinary Bacteriologist in Transvaal, weshalb er vorerst noch während eines Vierteljahres bei Professor Bordet, dem späteren Nobelpreisträger, im Institut Pasteur du Brabant in Brüssel arbeitete. Ende April 1907 reiste er nach Pretoria ins Laboratorium von Sir Arnold Theiler, wo er bis 1910 blieb. Nach seiner Rückkehr aus Südafrika wurde er Assistent am Physiologischen Institut der Tierärztlichen Hochschule Berlin (Prof. E. Abderhalden). Von dort wechselte er zum Institut für Infektionskrankheiten «Robert Koch» über, wo er nacheinander an der serologischen (Prof. A. V. Wassermann), bakteriologischen (Prof. Lenz) und protozoologischen (Prof. M. Hartmann) Abteilung studierte. Während seiner Lehr- und Wanderjahre mit mehrmaligem Wechsel der Forschungsrichtung schuf sich Walter Frei eine breite und solide wissenschaftliche Grundlage. 1911 fiel die große Entscheidung in seinem Leben. Unter Ausschlagung zweier anderer Stellenangebote (St. Petersburg, Chemisch-pharmazeutische Industrie Basel) folgte er dem Ruf der Universität Zürich als Ordinarius für Veterinär-Pathologie. Unter seiner Leitung entwickelte sich das ihm anvertraute Institut zu hoher Blüte. In ihm wurde nicht nur Lehre und Forschung betrieben, sondern auch praktische, das heißt diagnostische Arbeit geleistet. Im Laufe der Jahre nahm die mikrobiologisch-diagnostische Tätigkeit einen derart großen Umfang an, daß 1938 eine besondere bakteriologisch-serologische Abteilung errichtet wurde, welche später zum selbständigen Institut erhoben wurde. Professor Frei befaßte sich weiterhin mit der Pathologie sowie mit normaler und pathologischer Physiologie. Bei seinem Rücktritt im Jahre 1952 wurde das Institut nochmals in zwei selbständige Institute unterteilt, nämlich in das Pathologische und Physiologische Institut. Schon die Dreiteilung des von W. Frei verwalteten Reiches deutet an, welches großes Feld sein Leiter beackerte. Er dürfte der letzte unserer Fakultät gewesen sein, der dies noch tun konnte.

Für die emsige Tätigkeit in seinem Institut zeugen die rund 400 Publikationen, welche während seiner Amtszeit erschienen. Davon stammt etwa die Hälfte aus der Feder von W. Frei persönlich. Ein reich facettiertes Werk liegt vor uns. Es behandelt hauptsächlich Fragen aus den folgenden Gebieten: physikalisch-chemische Biologie, allgemeine Zytologie, Hämatologie, Desinfektionslehre, Chemotherapie, Pharmakologie, Toxikologie, normale und pathologische Physiologie, allgemeine und spezielle Infektions-, Immunitäts- und Seuchenlehre, Milchhygiene und Tierschutz. Neun größere Werke (Lehrbücher, Monographien) hat W. Frei geschrieben. Erwähnt sei lediglich das bekannteste Lehrbuch, die «Allgemeine Pathologie für Tierärzte», welche kürzlich in 7. Auflage erschien. Walter Frei darf wohl zu den bekanntesten veterinär-medizinischen Publizisten der letzten fünfzig Jahre gezählt werden.

Die guten Kenntnisse in den naturwissenschaftlichen Grunddisziplinen erlaubten Walter Frei, die Probleme mit neuen Methoden anzugehen. Dabei konnten ihm oft nicht einmal alle Fachkollegen folgen. Es war deshalb für ihn eine große Genugtung, feststellen zu dürfen, daß Forschungsmethoden, die er bereits vor Jahrzehnten angewendete beziehungsweise vorschlug, heute als adäquat und fruchtbar anerkannt werden.

Walter Frei war nicht nur Lehrer an der Veterinär-Medizinischen Fakultät der Universität Zürich, sondern erteilte von 1928 bis 1953 auch Unterricht an der Landwirtschaftlichen Abteilung der Eidgenössischen Technischen Hoch-

schule Zürich sowie von 1947 bis 1962 am Schweizerischen Tropeninstitut in Basel. In den Jahren 1914 bis 1916 sowie 1924 bis 1926 amtierte er als Dekan der Veterinär-Medizinischen Fakultät. Er war auch eifrig in vielen wissenschaftlichen Organisationen und Kommissionen tätig (unter anderem war er Präsident der Naturforschenden Gesellschaft Zürich und der Schweizerischen Medizinisch-Biologischen Gesellschaft). Dank seinem vielseitigen und fruchtbaren Wirken waren Ehrungen fast eine natürliche Folge. 1930 wurde er zum Honorary Fellow of the Royal College of Veterinary Surgeons London ernannt. 1936 verliehen ihm der Verein aargauischer Tierärzte und die Zürcherische Tierärztegesellschaft sowie 1949 die Gesellschaft der Schweizer Tierärzte die Ehrenmitgliedschaft. Zudem war er korrespondierendes Mitglied der Aargauischen Naturforschenden Gesellschaft und der Mikrobiologischen Gesellschaft Wien. 1956 verlieh ihm die Tierärztliche Hochschule Wien die Würde eines Ehrendoktors.

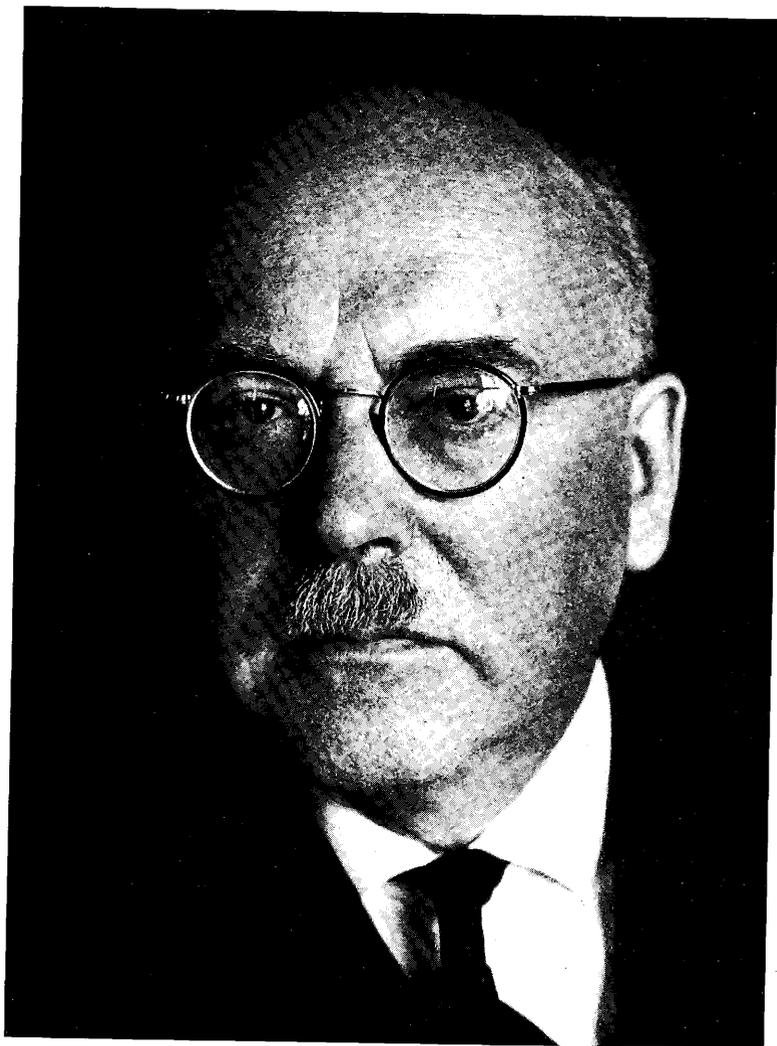
Aber nicht nur in der Forschung hat W. Frei Bedeutendes geleistet; er war zudem ein begabter Lehrer. Wir bewunderten als Studenten seine Beredsamkeit, seine feine sprachliche Differenzierung, seine brillanten, ja oft brisanten Wortspiele und seine klare Diktion. Seine Vorlesungen waren meist von einem feinen Humor getragen und mit vielen Anekdoten und abenteuerlichen oder sonst ergötzlichen Geschichten, insbesondere aus seiner Afrikazeit, gewürzt. Fast unerschöpflich schien der Stollen, aus dem er die köstlich-heiteren Schätze ans Licht förderte.

Den Studenten wollte er kein Universalwissen einexerzieren, sondern vor allem zu kritischem Denken anleiten. Dem Dogmatismus mit apodiktisch vortragenen Thesen war er abhold, denn er sah, wie provisorisch und lückenhaft unser Wissen ist. Rede und Gegenrede galten ihm mehr als die abschließende Formel.

W. Frei war ein großer Schaffer. In der Leistung fand er höchste Befriedigung. So wurde aus seinem «otium cum dignitate» nach seinem Rücktritt ein «negotium cum dignitate». Während dieser Zeit hat er noch einige Publikationen sowie zwei Monographien geschrieben (Allgemeine Pathophysiologie der Infektionskrankheiten, Allgemeine pathophysiologische Probleme der Erkältungskrankheiten).

Er war aber kein Stubensitzer. Er ist viel und gerne gereist. Vor allem das an Kunstschätzen so reiche Italien lockte ihn. Florenz, Rom, Ravenna und Venedig hat er unzählige Male besucht. Mäßigkeit zeichnete ihn aus, aber nicht Askese. Er kannte wohl jenen weisen Spruch aus den Sprüchen: «Der barmherzige Mann tut sich selber Gutes, aber ein unbarmherziger betrübt auch sein eigenes Fleisch.»

H. Spörrli



W. Löffler

Professor Dr. Wilhelm Löffler

28. Juni 1887 bis 25. November 1972

Professor Wilhelm Löffler hat der Universität Zürich während 100 Semestern seine wertvollen Dienste erwiesen,

Von 1921 bis 1937 war Wilhelm Löffler außerordentlicher Professor für Innere Medizin und Direktor der Medizinischen Poliklinik. Im Jahre 1937 wurde er Ordinarius für Innere Medizin und leitete bis 1957 die Medizinische Klinik. In den Jahren 1936 bis 1938 bekleidete er das Amt des Dekans der Medizinischen Fakultät. Nach seiner Emeritierung hielt er weiterhin regelmäßige Vorlesungen, bis er im Winter 1971 wegen körperlicher Behinderung schweren Herzens diese aufgeben mußte.

In der 36jährigen offiziellen Amtszeit als Extraordinarius und Ordinarius für Innere Medizin hat Wilhelm Löffler dank seinen didaktischen Fähigkeiten und seinem Sinn für das Wesentliche und das Häufige einen bleibenden Einfluß auf eine ganze Generation von Ärzten gehabt. Den Studierenden war er ein ausgezeichnete, klarer, oft witziger und unterhaltender Lehrer. Er verstand es ganz besonders, durch treffend formulierte Sätze wichtige Tatsachen zu übermitteln, und scheute nicht, diese Sätze zu wiederholen, bis den jungen Studenten deren Inhalt für immer blieb. Dabei war es ihm besonders daran gelegen, die Medizin als Einheit zu vermitteln. Im Vortrag von spezialistischen Problemen hielt er bewußt zurück, um seltenen Themata das richtige Gewicht zu geben und die jungen Studenten zu lehren, das Wesentliche vom Unwesentlichen zu unterscheiden.

Die wissenschaftliche Leistung des Verstorbenen verlagerte sich mit der Aufnahme der klinischen Tätigkeit in Zürich von der Biochemie auf das Gebiet der Klinik. An dieser Stelle seien lediglich einige wissenschaftliche Höhepunkte erwähnt, welche das Resultat der sorgfältigen klinischen Beobachtung und der systematischen Abklärung unter Einsatz der Grundlagenforschung sind. Wilhelm Löffler hat erstmals zwei neue Krankheitsbilder beschrieben, welche heute seinen Namen tragen. Es handelt sich um die Endocarditis parietalis fibroplastica mit Eosinophilie und um das flüchtige eosinophile Lungeninfiltrat. Auf dem Gebiete der Gruppenmedizin setzte er sich mit allem Nachdruck für die Reihenuntersuchungen mittels Schirmbildverfahren in der Zivilbevölkerung und der Armee ein. Dieses Verfahren hat bekanntlich wesentlich dazu beigetragen, die Tuberkulose einzudämmen.

Die Ernennung zum Honorarprofessor im Herbst 1957 bedeutete nicht Muße und Rückzug aus dem aktiven ärztlichen Leben. Professor Löffler besuchte mit Interesse und nahm regen Anteil an Kolloquien, medizinischen Vorträgen und Tagungen. Er war einer der regelmäßigen Zuhörer der Gesellschaft der Ärzte der Stadt Zürich, wobei seine manchmal spitzen, aber immer witzigen Voten unvergessen bleiben. Während weiteren 14 Jahren hielt er wöchentlich eine Vorlesung an der Universität über zwei Gebiete, die ihm besonders am Herzen lagen: im Wintersemester jeweils über die Tuberkulose und im Sommersemester über Alterskrankheiten. Das Thema der Tuberkulose war für Löffler nicht nur didaktisches Material, sondern Symbol des Erfolges und des Fortschrittes der modernen medizinischen Forschung. Er war Zeuge, wie eine schwer heilbare Seuche durch die Entwicklung der modernen tuberkulostatisch wirkenden Antibiotika bezwungen werden konnte; er freute sich an jedem therapeutischen Erfolg und war stolz darüber. Das Thema der Alterskrankheiten beleuchtete Löffler sowohl von der psychosomatischen wie von der

organischen Seite her. Wie in keinem anderen Gebiet kamen in diesen Stunden seine profunden Menschenkenntnisse und sein Interesse am Wohl des alternden Menschen zum Vorschein. In jeder Vorlesungsstunde bis im Wintersemester 1971 merkte man, wie die Freude des erfahrenen Lehrers am Dozieren wach blieb und wie er am Gespräch mit älteren Patienten therapeutische und didaktische Ziele verfolgte.

Sein Wirken kam nie zum Stillstand. Er war sich bewußt, daß Stagnation einem Nachlassen und einem geistigen Stillstand gleichkommt.

Wilhelm Löffler wuchs in seiner Zürcher Zeit zusehends immer mehr in die klinische Arbeit hinein. Er war ein bedeutender Arzt, ein sorgfältig abwägender Diagnostiker, ein vorsichtiger Therapeut und ein über die Landesgrenzen hinaus zuverlässiger Berater. Vor allem aber verschwindet mit Wilhelm Löffler eine profilierte Persönlichkeit besonderer Prägung mit den Eigenheiten des Basler Geistes: gütige Ironie auf dem Boden einer tiefen humanistischen Bildung und Geisteshaltung.

Die Universität Zürich trauert um einen verdienstvollen akademischen Lehrer und Forscher, der sich mit größter Umsicht für ihre Belange eingesetzt hat, und wird sein Andenken in hohen Ehren halten.

Paul Frick